



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

(Re-)Konstruktionen nationaler Identität
in der Solidaritätsbewegung für die Westsahara

Verfasserin

Eva Huber

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin ODER Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, M.A.

Danksagung

Das Verfassen dieser Arbeit war in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung – nicht nur für mich. Ich möchte mich hiermit bei allen bedanken, die sich dieser bis zuletzt gemeinsam mit mir gestellt haben.

Meinen Interviewpartner_innen gilt mein besonderer Dank. Das Erproben qualitativer Forschungsmethoden und die Auseinandersetzung mit der Thematik wären ohne sie nicht möglich gewesen. Vielen Dank, dass ihr mir eure Zeit und Offenheit geschenkt habt! Eure Solidarität ist wahrhaft grenzenlos!

Ein Dankeschön gilt auch Frau Univ.-Prof. Dr. Petra Dannecker, die sich bereit erklärt hat meine Diplomarbeit zu betreuen.

Meinen Eltern, Marianne und Alois, bin ich unsagbar dankbar, dass sie mir das Vertrauen geschenkt haben meinen Weg zu finden und mich dabei, trotz mancher Umwege, immer unterstützt haben.

Danke auch meinen großartigen Schwestern, Monika, Daniela und Elisabeth. Ich hoffe ihr wisst, dass es mir sehr viel bedeutet, dass ihr so an mich geglaubt habt und immer für mich da seid.

Es ist schwierig in Worte zu fassen, was meine zweite Familie – Jana, Matthias, Theresa, Dominic und Doris, meine Freundinnen und Freunde – in dieser Zeit des Verfassens der Diplomarbeit geleistet hat. Ihr habt alle Höhen und Tiefen miterlebt und es geschafft, mich mit den unterschiedlichsten, immer richtigen Methoden zu motivieren. Danke!

Vielen, lieben Dank auch Roman, der so manchem Beistrich den richtigen Platz zugewiesen hat.

Liebe Jana, dir verdanke ich es, dass ich mich für dieses Studium inskribiert habe. Mit deiner Hilfe wurden meine Überlegungen für diese Arbeit hundert-, tausend-, millionenfach reflektiert und sind bis zum Abschluss der Arbeit gewachsen.

Danke, dass du nie in Frage stellst, warum du das alles tust!

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	3
Abbildungsverzeichnis.....	5
Tabellenverzeichnis	5
1. Einleitung.....	6
1.1. Aufbau der Arbeit.....	10
1.2. Fragestellung.....	11
1.3. Reflexion des Forschungsprozess.....	12
1.3.1. Methode	13
1.3.2. Zugang zum Feld	16
2. Theorie.....	18
2.1. Nationalismus	18
2.1.1. Nationalismen und Entkolonialisierung.....	21
2.1.2. <i>Invented Tradition</i>	22
2.1.3. <i>Imagined community</i>	23
2.2. Solidarität.....	26
2.2.1. Solidarität und Identität.....	27
2.2.2. Solidarität und Rollen	29
2.2.3. Solidaritätsbewegung.....	30
2.2.4. Transnationale Solidarität:.....	31
2.3. Transnationalisierung	33
3. Die Westsahara	36
3.1. Historischer Abriss	36
3.1.1. Kolonialgeschichte.....	36
3.1.2. Okkupation durch Marokko (und Mauretanien).....	40
3.1.3. Internationalisierung des Konflikts und UN Mission	44
3.1.4. Konfliktparteien und Internationale Beziehungen	47
3.2. Aktuelle Situation zu den Menschenrechten in den Flüchtlingslagern und den besetzten Gebieten der Westsahara	48
3.3. Die POLISARIO und der Staat im Exil.....	50
4. Analyserahmen und Kontextualisierung des Untersuchungsfelds.....	54

4.1.	Kontextualisierung – Nationale und internationale Unterstützungsmaßnahmen	56
4.2.	Vorstellung der Interviewpartner_innen.....	57
5.	Motivation und Strategien in der österreichischen Solidaritätsbewegung für die Westsahara.....	59
5.1.	Von der ersten Berührung mit dem Konflikt um die Westsahara bis zur aktiven Solidaritätsbekundung	59
5.2.	„Und das war natürlich interessant, aber interessant ist vieles. Das wäre noch kein hinreichender Grund gewesen“ (Fr. D. 2013: 1m).....	62
5.3.	„Das ist wieder die Schere [...] das individuelle Schicksal und das Schicksal der ganzen Gruppe“ (Fr. U. 2013: 21m)	67
6.	(Re-)Konstruktionen im Solidaritätskontext – Darstellung von Lebensrealitäten, Problemen und Veränderungen	73
6.1.	Schnittpunkte der transnationalen Solidaritätsbewegung und der saharauischen Unabhängigkeitsbewegung.....	75
6.1.1.	Flüchtlingscamps & befreite Gebiete.....	75
6.1.2.	Besetzte Gebiete.....	81
6.1.3.	Saharais in Bewegung.....	84
6.2.	Die Vernetzung der Solidaritätsbewegung	87
6.3.	Die Solidaritätsbewegung im Kontext der österreichischen Regierung und globale Interdependenzen	89
6.4.	(Re-)Konstruktionen nationaler Identität und Zugehörigkeit in der Solidaritätsbewegung.....	91
7.	Conclusio	93
	Literaturverzeichnis	97
	Anhang.....	106
	Tabellen.....	106
	Leitfaden der Interviews.....	107
	Abstract (Deutsch).....	108
	Abstract (English)	109
	Lebenslauf	110

Abkürzungsverzeichnis

ADA	Austrian Development Agency
AECI	Agencia Española de Cooperación Internacional (Spanische Agentur für Internationale Kooperation)
AI	Amnesty International
ASBÖ	Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs
BMeiA	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
DARS	Demokratische Arabische Republik Sahara
ECHO	European Commission's Humanitarian Office
EU	Europäische Union
EUCOCO	European Coordination Conference for Solidarity with the Sahrawi People
EZA	Entwicklungszusammenarbeit
GEZA	Gemeinnützige Entwicklungszusammenarbeit GmbH
GTM	Grounded Theory Methodology
HRW	Human Rights Watch
ICG	International Crisis Group
ICJ	International Court of Justice (Internationaler Gerichtshof)
MINURSO	United Nations Mission for the Referendum in Western Sahara (Mission der Vereinten Nationen zur Durchführung des Referendums in der Westsahara)
NRO	Nichtregierungsorganisation
OAU	Organisation of African Unity (Organisation für Afrikanische Einheit)
ÖSG	Österreichisch Saharauische Gesellschaft
OVLS	Organización de Vanguardia para la Liberación del Sáhara (Befreiungsbewegung von Saguía el Hamra und Río de Oro)

POLISARIO	Frente Popular para la Liberación de Saguía el Hamra y Río de Oro (Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro)
SPS	Sahara Press Service
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees (Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen)
UNO	United Nations Organisation Organisation der Vereinten Nationen
UNSC	United Nations Security Council (Sicherheitsrat der Vereinten Nationen)
WFP	World Food Programme

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Westsahara, der "Berm" und die Stationierung der MINURSO.....	43
Abbildung 2: Lage der Flüchtlingscamps	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Organisationsstruktur der Frente Polisario und der DARS.....	106
---	-----

1. Einleitung

A number of investigations of nationalism and ethnicity illustrate, through diverse case studies, how identities and other representations are continuously produced by individual and collective social actors who constitute and transform themselves through these practises and their relations (alliance, competition, struggle, negotiation, etc.) with other social actors. ... Cultures and Identities constitute symbolical social constructions – and not passively inherited legacies (Mato zitiert in Brysk 2000: 40).

Nationalismen sind Phänomene, die durch die Internationalisierung von Regeln und Normen und insbesondere durch die Dekolonisierungsprozesse ab der Mitte des 20. Jahrhunderts¹ extensive Verbreitung und gleichzeitig weitgehende Anerkennung gefunden haben. Die Erforschung nationalistischer Bewegungen, ihrer Entstehung, ihrer unterschiedlichen Ausformungen und Entwicklungen wurde besonders durch zeitgeschichtliche, gewaltsame Manifestationen, wie zum Beispiel den Holocaust in der Zeit des Nationalsozialismus, den Genoziden von Rwanda und Srebrenica, angeregt.

Während sich der Beginn der Nationalismusforschung eindringlich mit der Frage der kulturellen Ursprünge ethnischer und nationaler Gemeinschaften auseinandersetzte, gab es im weiteren Verlauf einen wissenschaftlichen Paradigmenwechsel.

In anthropology at least, the recent shift toward the study of identities rather than cultures has entailed an intense focus on conscious agency and reflexivity; and for many anthropologists, essentialism and primordialism appear as dated as pre-Darwinian biology (Eriksen 2001: 45).

Das Phänomen Nationalismus erfordert im Zeitalter der Globalisierung² diese Neorientierung der Forschungsparameter.

¹ Mit der Verabschiedung der Resolution 1514 des UN Sicherheitsrats im Jahr 1960 wurde der Dekolonisierungsprozess als internationales Recht festgeschrieben „in der Überzeugung, dass all Völker ein unveräußerliches Recht auf volle Freiheit, auf die Ausübung ihrer Souveränität und die Integrität ihres nationalen Territorium haben“ (A/RES/1514(XV)).

² Ich verwende die Formulierung Zeitalter der Globalisierung in dem Sinne wie Mato, zitiert in Alison Brysk's *Global Village, Local Village* (2000), es mit dem Begriff "age of globalization" tut: „to emphasize the growing cultural and political salience of the transnational practices of diverse social actors, particularly a wide array of 'global agents', and the relatively recent but unequally developed worldwide 'consciousness of globalization' that characterize our historical time". Along with economic dimensions, international migration, transnational networks, data flows, global politicization of identities, and transnational reorganization of state apparatus, he highlights "the increasingly conscious management of all these phenomena for sociopolitical purposes" (Mato 1997: 170 zitiert in Brysk 2000: 12).

[T]his is an age when the informants talk back. It could, perhaps, be said that a main purpose of an earlier anthropology consisted of identifying other cultures. Representatives of these so-called other cultures are now perfectly able to identify themselves, which leaves the scholars either out of a job or with a new mission – that is, to identify their identifications – in other words, to study reflexive identity politics (Eriksen 2001: 44f).

Diesen wechselseitigen Identifikationsprozessen und Identitätskonstruktionen ist die vorliegende Arbeit gewidmet. Im Zentrum der Betrachtung steht dabei das Fallbeispiel Westsahara, im Besonderen die Wechselwirkung des saharauischen Nationalismus und der Solidaritätsbewegung³ für die nationale Unabhängigkeit der Westsahara.

Mit der Gründung der *Frente Popular para la Liberación de Saguía el Hamra y Río de Oro* (Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro; kurz POLISARIO oder Frente Polisario) im Jahr 1973 wurde das nationalistische Projekt und der Unabhängigkeitskampf der Saharais ins Leben gerufen, der sich erst gegen die Kolonialmacht und seit nun mehr als 35 Jahren gegen die Besatzungsmacht Marokko richtet. Nach der Invasion Marokkos, bekannt als der *Grüne Marsch*, flohen tausende Saharais in Richtung Algerien. Nahe der algerischen Stadt Tindouf befinden sich nach wie vor die Flüchtlingscamps, in denen über 150.000 Saharais leben. Administrativ verwaltet wird die „Nation ohne Staat“ von der POLISARIO, die sich als Exilregierung konstituiert. Bis dato gilt die Westsahara als *Non-Self-Governing Territory*⁴ und als ungelöster Entkolonialisierungsfall. Der Konflikt hat sich jedoch nicht nur als ungelöst, sondern auch als „vergessen“ etabliert.

Durch die Organisation der Flüchtlingslager wird die nationale Identität gestärkt und auf internationalem Terrain von der POLISARIO vertreten. Die Exilregierung beansprucht die Souveränität des saharauischen Volkes über das Land Westsahara und fordert den Staat zur Nation. Die Erhaltung der Flüchtlingscamps in der südwestalgerischen Wüste ist beinahe zur Gänze abhängig von internationaler humanitärer Hilfe. Darüber hinaus sucht die POLISARIO politische Unterstützung internationaler staatlicher und nicht-staatlicher Akteur_innen zur Durchsetzung des Rechts auf Selbstbestimmung. Vor allem unter der spanischen Zivilgesellschaft finden sich zahlreiche Vereine und Organisationen, die die nationale Unabhängigkeit der Demokratischen Arabischen Republik Sahara (DARS)

³ Im Verlauf der Arbeit werden auch veränderte Varianten dieser Formulierung eingesetzt. Z. Bsp.: Unterstützungsbewegung für das Recht auf Selbstbestimmung der Westsahara.

⁴ Für 17 Fälle gilt die Dekolonisierung noch als ausständig. Sie werden von den Vereinten Nationen als Non-Self-Governing Territories bezeichnet. Für eine Auflistung siehe UN (2014).

unterstützen. Auch in anderen europäischen Ländern, darunter Österreich, gibt es Solidaritätsbewegungen, die sich dafür einsetzen. Durch Entwicklungszusammenarbeit wird angestrebt, die Situation in den Flüchtlingslagern zu verbessern, sowie in verschiedener Weise versucht wird politische Unterstützung zu artikulieren und die internationale Aufmerksamkeit zu erwecken. Die transnationale Solidaritätsbewegung zur Unterstützung ihrer Unabhängigkeit hat es bis dato jedoch nicht geschafft, dem Fall jene Priorität auf internationalen politischen Agenden einzuräumen, die für eine diplomatische Lösung des Konflikts nötig wäre.

Das fallspezifische Erkenntnisinteresse ergibt sich aus zwei Problemlagen:

(1) Das soziale Problem: Die Saharauis, die in den Flüchtlingscamps oder auch anderswo im Exil wohnen und auf die Gewährung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung über ihren Status und die Rückmigration in ihr *homeland* (vgl. Smith 1996) – das Territorium der Westsahara – warten und dabei von humanitärer Hilfe und internationaler Unterstützung in ihrem Unabhängigkeitsbestreben abhängig sind.

(2) Das empirische Problem beziehungsweise die Datenlücke: Die nationale Identität der Westsahara wurde bisher schon auf vielen Ebenen erforscht. Es gibt Studien und Analysen im Rahmen juristischer Debatten rund um das Recht auf Selbstbestimmung der Völker oder aber auch im Sinne der Menschenrechtsverletzungen (siehe Arts und Pinto 2007). In der Friedens- und Konfliktforschung werden die historischen Dimensionen und die beteiligten Akteure der Friedenskonsolidierung im Verhandlungsprozess untersucht (siehe Darbouche und Colombo 2010; Jensen 2005; Pazzanita und Hodges 1994; Rössel 1991; u.a.m.), als auch die Flüchtlingscamps per se. Dabei werden Einblicke in die Symboliken der nationalen Identität im Alltag und die politische und soziale Organisation gewährt (siehe Alonso 1994; Fiddian-Qasmiyeh 2009, 2011; Mundy 2007; San Martín 2005, 2010; Specken 2012; u.a.m.). Besondere Stellung haben in rezenten Studien dabei genderrelevante Untersuchungen gewonnen (siehe Armstrong 2008; Dick 2012; Fernandez – Gomez 2012; Gleirscher 2012; Mayrhofer 2010; Rossetti 2008, 2012). Für die Flüchtlingsforschung bildet der Fall Westsahara deshalb eine Herausforderung, weil die Flüchtlinge nicht in eine Aufnahmegesellschaft integriert oder von dieser exkludiert werden, sondern die Suche nach Unterstützung und Anerkennung abseits deren Verortung und quasi stellvertretend (durch die Frente Polisario und internationale Unterstützer_innen) stattfinden muss. Zu Nichtregierungsorganisationen, Einzelinitiativen

und Individuen, die die Unabhängigkeitsbewegung auf unterschiedliche Weise, mit unterschiedlichen Mitteln, aus unterschiedlichen Interessen heraus unterstützen und so implizit und explizit Einfluss darauf nehmen, wie die nationale Identität der Westsahara intern sowie extern konstruiert, reproduziert und repräsentiert wird, findet man kaum (Daten-)Material. Werden solche Prozesse dennoch untersucht, wird vorrangig die Repräsentation der nationalen Identität durch die POLISARIO in den Blick gefasst.

Das Untersuchungsfeld dieser Arbeit beschränkt sich auf den österreichischen Kontext und der dort verorteten Solidaritätsbewegung. Empirische Daten liefern hierbei die Grundlage für die Analyse der (Re-)Konstruktionen der saharaischen nationalen Identität durch den Ausdruck ihrer Solidarität. Über Grenzen hinweg entsteht also hier, was Eriksen als den Prozess der Darstellung von Geschichte und Traditionen einer Identitätsgruppe beschreibt, der vielmehr die Widerspiegelung von gegenwärtigen Bedürfnissen für die Herstellung von Identität und Politik sei, als ein Tatsachenbericht (vgl. Eriksen 2010: 85).

Da ich den saharaischen Nationalismus in seinen internationalen Dimensionen betrachte, werden die Nationalismus- sowie die Transnationalismusforschung, die beide ihren Ursprung in der Anthropologie haben, von Bedeutung sein.

Persons can engage simultaneously in more than one nation-state and a nation-state does not delimit the boundaries of meaningful social relations. We need new analytical lenses that can bring to light the myriad social processes that cross boundaries. We need new conceptual categories that no longer blind us to these emergent social forms or prevent us from reconceptualizing the boundaries of social life (Levitt und Glick Schiller 2004: 1029).

Mit diesem Zitat von Peggy Levitt und Nina Glick Schiller (2004) möchte ich einen Gedanken aufgreifen, der die Relevanz der Betrachtung von Zusammenhängen und Motivationen einer Solidaritätsbewegung unterstreicht. Bei der nunmehr schon längeren Beschäftigung mit dem Konflikt und der Unabhängigkeitsbewegung der Westsahara versuchte ich in früheren Arbeiten einmal die völkerrechtliche Lage und internationale staatliche Akteur_innen, ein anderes Mal die Akteur_innen der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit oder auch die Relevanz von nationalen Symbolen in den saharaischen Flüchtlingslagern zu eruieren. Die Frage, die mich am Ende all dieser Arbeit immer noch beschäftigte waren die Wechselwirkungen zwischen der saharaischen, nationalistischen Unabhängigkeitsbestrebung und der solidarische

Community – und insbesondere der zivilgesellschaftlichen Community, da sie „abseits“⁵ der staatlich-politischen Akteure steht, denn während die österreichische Regierung versucht, sich dem Konflikt gegenüber so neutral wie möglich zu verhalten, bekundet ein Teil der österreichischen Zivilgesellschaft dem saharaischen Volk offen ihre Solidarität.

Diese Diplomarbeit stützt sich auf empirisches Material, unter Anderem aus Interviews innerhalb der österreichischen Solidaritätsbewegung, und legt den Fokus weitgehend auf die theoretischen, konstruktivistischen Anknüpfungspunkte zwischen Nationalismus und Solidarität. Besondere Bedeutung kommt der Betrachtung transnationaler Solidaritätsbewegungen zu, denn die transnationalen Verflechtungen sind es, die eine solidarische Teilhabe an einem sozusagen „uneigenem“⁶ Nationalismus ermöglichen.

Daniel Mato unterstreicht mit dem einleitenden Zitat die Relevanz der Interaktion verschiedener sozialer Akteure für Identitätskonstruktionen. Sie werden von Handlungen und Beziehungen – seien sie geprägt von Verbundenheit, Konkurrenz, Konflikt oder Anderem – in ihrer Konstitution beeinflusst. Im Zeichen dieser These behandelt die vorliegende Arbeit jene identitätsbeeinflussenden Interaktionen, die von Solidarität geprägt werden. Dazu werden drei zentrale theoretische Konzepte verwoben – Nationalismus, Solidarität und Transnationalisierung.

1.1.Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Im einführenden Kapitel wird die Fragestellung vorgestellt und die Reflexion des Forschungsprozesses – also die methodische Herangehensweise und die spezifische persönliche Erfahrung dieses Vorgangs – geklärt. Daran anschließend wird der für die Untersuchung gewählte, theoretische Rahmen diskutiert. Die Thematik und die Fragestellung erfordern die Auseinandersetzung mit drei grundlegenden Konzepten: Nationalismus, Solidarität und Transnationalisierung. Eine genauere Betrachtung der Geschichte und der internationalen Dimensionen des Konflikts, sowie der gegenwärtigen Situation in den Flüchtlingslagern

⁵ Humanitäre Hilfe und EZA-Projekte in den saharaischen Flüchtlingslagern wurden bis 2010 von der Austrian Development Agency (ADA) finanziell unterstützt. Dann wurde die staatliche Projektfinanzierung eingestellt.

⁶ „uneigen“ wird in diesem Zusammenhang sinngemäß dem Wort „uneigennützig“ entlehnt, insbesondere um das Wort „fremd“ nicht ohne weitere ausufernde Diskussionen einzuführen.

und den besetzten Gebieten finden sich im dritten Kapitel, um die Untersuchung entsprechend zu kontextualisieren.

Die drei drauf folgenden Kapitel widmen sich der Analyse der empirischen Daten und der Beantwortung der Forschungsfrage. Einleitend wird in Kapitel Vier der Analyserahmen vorgestellt. Im fünften Kapitel werden die Motivationen und Strategien der transnationalen Solidarität anhand der individuellen Erfahrungen der fünf Interviewpartner_innen beschrieben. Basierend auf den durch qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtungen erhobenen, empirischen Daten unterteilt sich das sechste Kapitel schließlich in vier Abschnitte. Diese beschreiben die drei Analyseebenen oder *Sites*⁷ und eine Zusammenfassung der Identitäts(re)konstruktionen durch transnationale Solidaritätsbeziehungen. In der ersten Ebene wird der Konnex der transnationalen Solidaritätsbewegung und der saharauischen Unabhängigkeitsbewegung in drei Schritten verortet: Flüchtlingscamps & befreite Gebiete, besetzte Gebiete und Saharais in der Solidaritätsbewegung. Die Vernetzung der Solidaritätsbewegung und der österreichische Kontext (bzw. globale Interdependenzen) stellen die zweite und dritte Analyseebene dar. Das sechste Kapitel wird mit einer Rekapitulation der verschiedenen Ebenen und ihrer Auswirkungen für Identitätskonstruktionen und Zugehörigkeiten abgeschlossen. Schließlich werden in der Conclusio noch einmal alle Analyseergebnisse zusammengefasst und der Forschungsprozess resümiert.

1.2.Fragestellung

Viele Prognosen bezüglich der Bedeutung von Nationen weisen auf eine Rückläufigkeit dieser hin, vor allem in Zusammenhang mit einer wachsenden Transnationalisierung und Globalisierung. Was aber, wenn besonders die symbolische Bedeutung der Nation und nationaler Gemeinschaften einen transnationalen Charakter annimmt? Ist dies überhaupt möglich? Wenn ja, wie könnte so etwas aussehen?

Das Interesse an den Zusammenhängen zwischen einer nationalen Unabhängigkeitsbewegung und der Bezeugung transnationaler Solidarität spannte ein großes Feld auf, dass ich durch den Fokus auf nationale Identität, auf welcher die

⁷ Der Begriff *Site* ist der anthropologischen Forschung, im Besonderen der Methode der *Multi-sited-Ethnography* von Georg Marcus entliehen. Weiterführende Literatur hierzu in Marcus (1995).

Forderung nach nationaler Unabhängigkeit basiert, einzuschränken versuchte. Daraus ergab sich eine erste allgemein gehaltene Forschungsfrage:

Wie wird die nationale Identität in der transnationalen Solidaritätsbewegung reflektiert/ transformiert/ konstruiert?

Eine weitere Eingrenzung ergab sich durch die fallspezifische Untersuchung dieser Interdependenzen. Die Auswahl des Forschungsfelds der österreichischen Solidaritätsbewegung für die saharauische Unabhängigkeitsbewegung führte mich schließlich zur folgenden konkreten Fragestellung:

Welche Faktoren beeinflussen die (Re-)Konstruktion der nationalen Identität der Westsahara in der österreichischen Solidaritätsbewegung?

Dieser zentralen Fragestellung sind weitere Fragen untergeordnet:

- Worin lassen sich Aspekte geteilter oder abgrenzender Zugehörigkeiten erkennen?
- Wie werden der eigene Lebensmittelpunkt und ökologische, ökonomische, politische, soziale Verhältnisse in Bezug gesetzt?
- Werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten thematisiert?
- Wie werden Genderrollen dargestellt?
- Welche Rolle spielt die Sprache? In welchen Bereichen ist welche Sprache wichtig?

1.3. Reflexion des Forschungsprozess

Um die dargelegten Forschungsfragen zu beantworten, wurde eine spezifische methodische Herangehensweise gewählt.

We start from the question: ‘What can this ethnographic material tell us about the bigger theoretical issues that concern the social sciences?’ rather than ‘What can these theoretical ideas tell us about the ethnographic context?’ Put this way round, such work becomes *about* large issues, *set in* a (relatively) small place, rather than detailed description of a small place for its own sake. (Amit und Mitchell 2010: vii)

Die Methodik und der Analyseprozess werden in den folgenden beiden Abschnitten besprochen und reflektiert.

1.3.1. Methode

Da sich die Forschungsfrage auf persönliche Wahrnehmungen und soziale Interaktionen bezieht, orientiere ich mich für diese Untersuchung an der Methodologie der Kultur- und Sozialanthropologie. „[A]nthropology as a discipline is in a privileged situation to study the dynamics of identity politics, precisely because of its focus on the ongoing flow of social interaction” (Eriksen 2001: 47)

Die sozialwissenschaftlichen Methoden zur Datenerhebung und Datenanalyse erschienen mir also für die Beantwortung der eingangs gestellten Fragen als angemessen. Die Herangehensweise an den Forschungsprozess wählte ich in Anlehnung an die *Grounded Theory* (GTM) von Barney Glaser und Anselm Strauss (1998), die induktive und deduktive Analysestrategien miteinander verbindet. Es handelt sich dabei im Falle der Datenerhebung um die Kombination von teilnehmender Beobachtung zweier informeller Treffen der Solidaritätsbewegung und einer Veranstaltung des Saharaischen Unterstützungsvereins und der Durchführung von fünf problemzentrierten Interviews mit Personen der österreichischen Solidaritätsbewegung. Für die Analyse der Daten wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) angewandt.

Die Fragestellung erforderte anfangs einer theoretischen Auseinandersetzung mit den Phänomenen Nationalismus und Solidarität, ebenso wie das kontextuelle Wissen über den Konflikt und die Unabhängigkeitsbewegung der Westsahara sowie deren internationale Verflechtungen. Während des Forschungsprozesses wurde der theoretische Rahmen auf das Konzept der Transnationalisierung ausgeweitet und die Verknüpfung der drei theoretischen Aspekte in einem induktiv-deduktiven Forschungsprozess⁸ in Einklang mit den aus dem Datenmaterial gewonnenen Ergebnissen gebracht.

Durch die Kontaktaufnahme im Rahmen der Suche nach Interviewpartner_innen wurde ich zu einem informellen Vernetzungstreffen der Solidaritätsbewegung eingeladen. Zwei

⁸ Da eine rege Diskussion darüber herrscht, ob eine Untersuchung nach der GTM mit oder ohne theoretischem Vorwissen begonnen werden soll, wird für die vorliegende Arbeit folgende Herangehensweise angewandt: *„Die bewusste Explikation des eigenen Vorwissens erlaubt auch eine selbstkritische Korrektur dieser Vorannahmen. Und genau darum geht es: Der Forschungsprozess wird als systematische Modifikation der heuristischen Vorannahmen, somit als Lernprozess verstanden. Der wünschenswerten Klarheit der gewählten Forschungsfrage(n) steht ein methodisches 'Misstrauen' in Bezug auf die Eingangserwägungen gegenüber. Freilich, nur wenn ich weiß, was ich erforschen will, kann ich mich von dem überraschen lassen, woran ich nicht im Traum gedacht hatte. Deshalb steht ein 'sensibilisierendes Konzept' (Blumer) am Anfang des Forschungsprozesses“* (Alheit zitiert in Truschkat, Kaiser u. Reinartz 2005).

Monate später besuchte ich eine Informationsveranstaltung des Saharai-Unterstützungsvereins und wohnte kurz darauf einem weiteren Solidaritäts-Treffen bei. Während dieser Treffen und der Veranstaltung machte ich Feldnotizen und fertigte anschließend ausführliche Protokolle an, die als teilnehmende Beobachtungen⁹ ebenfalls zum Datenmaterial zählen. Bei den Vernetzungstreffen wurden alle Teilnehmer_innen über meinen Forschungsauftrag informiert und ich wurde während der Beobachtung auch aktive Teilnehmerin. Hingegen besuchte ich die Info-Veranstaltung als Zuschauerin ohne in das Geschehen involviert zu sein.

Bei der Befragung der solidarischen Akteur_innen handelte es sich um eine offene Interviewform, die einen breit angelegten Einblick in den jeweiligen solidarischen Tätigkeitsbereich gewähren sollte. Der Zweck lag darin, möglichst viele Aspekte der Unterstützungsbewegung zu explizieren, um in den verschiedenen Bereichen und Formulierungen Gemeinsamkeit, aber auch Diversität wiederzufinden. Die qualitativen Interviews wurden nach dem Schema der problemzentrierten Interviewform (vgl. Lamnek 2005: 363ff) geführt. *„Bei diesem Verfahren handelt es sich um eine Methodenkombination bzw. –integration von qualitativem Interview, Fallanalyse, biographischer Methode, Gruppendiskussion und Inhaltsanalyse“* (Witzel zitiert in Lamnek 2005: 363f). Zur Datenerfassung benutzte ich alle von Lamnek vorgeschlagenen Hilfsmittel: Kurzfragebogen, Leitfaden, Tonband und Verfassen eines Postskripts.

Nach einer kurzen Aufklärung zu Ablauf und Modalitäten des Interviews, wurde von den befragten Personen jeweils ein Kurzfragebogen ausgefüllt, der vorrangig die Funktion haben sollte, das Gegenüber auf die folgende Erzählsequenz, die auch als *„[a]llgemeine Sondierung“* (Lamnek 2005: 365) bezeichnet wird, einzustimmen. Daraufhin wurden die Interviewpartner_innen mittels einer vorbereiteten Einstiegsphrase dazu aufgefordert, über ihr solidarisches Engagement bezüglich der Westsahara zu erzählen, beginnend mit der ersten Wahrnehmung des Konflikts bis zur aktuellen Tätigkeit und Motivation. Geriet der Redefluss ins Stocken, oder war die Erzählsequenz zu Ende, fügte ich Verständnisfragen an, bat um genauere Beschreibung einzelner Sequenzen oder versuchte leitfadengeführt¹⁰ neue Aspekte zu erfragen. Später verfasste ich jeweils ein Postskript, in

⁹ Für den theoretischen Input zur teilnehmenden Beobachtung zog ich den Artikel Participant Observation von DeWalt & DeWalt (1998) im Handbook of Methods in Cultural Anthropology heran.

¹⁰ Der für die Interviews erstellte Leitfaden befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

dem ich die Umstände der Gespräche festhielt und fügte sie den Transkriptionen der aufgezeichneten Interviews an.

Das empirische Material wurde während der Zeit der Datenerhebung laufend reflektiert und nach Abschluss aller Erhebungen mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring (2008), die im Folgenden diskutiert wird, hingehend der Fragestellung untersucht.

Die Inhaltsanalyse basiert auf Kommunikation, die in Form von Texten, Bildern und anderem „*symbolischen Material*“ (Mayring 2008: 12) festgehalten wird und auf ein systematisches, regelgeleitetes Vorgehen. „*[D]ie Ergebnisse werden vom jeweiligen Theoried Hintergrund her interpretiert und auch die einzelnen Analyseschritte sind von theoretischen Überlegungen geleitet*“ (ebd.). Es handelt sich also um eine schlussfolgernde Methode. Der Autor unterscheidet dabei in deduktive und induktive Kategoriendefinitionen. Wie bei der „*strukturierenden Inhaltsanalyse*“, werden bei ersterer Kategorien aus den theoretischen Vorüberlegungen operationalisiert, um sie am vorhandenen Datenmaterial anzuwenden (vgl. ebd.: 74f). Letztere Vorgehensweise „*strebt nach einer möglichst naturalistischen, gegenstandsnahen Abbildung des Materials ohne Verzerrung durch Vorannahmen des Forschers [oder der Forscherin], eine Erfassung des Gegenstands in der Sprache des Materials*“ (ebd.: 75; Anmerkung: EH).

Als Interpretationstechnik wurde die zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring angewandt, die durch Reduktion und Abstraktion versucht, das Wesentliche des Materials abzubilden. Sie kann als Instrument für beide Arten der Kategorienbildung dienen (vgl. ebd.: 59-76). In der vorliegenden Arbeit werden diese kombiniert.

Die aus dem Datenmaterial generierte Kategorisierung ergab andererseits eine Aufarbeitung der Fragestellung, die sich an George E. Marcus‘ (1995) Konzept der *Multi-Sited-Ethnography* orientiert, nachdem die Interviewpartner_innen sich an verschiedenen Orten aufhielten, an die sie mich durch ihre Erzählungen von ihrem solidarischen Engagement führten. Diese sind sozusagen Zeugnisse der transnationalen Verflechtungen in denen Konstruktionen von Identitäten und Zugehörigkeiten, wie die der Nationen, Kulturen und Gruppen transportiert, geformt und verändert werden.

1.3.2. Zugang zum Feld

Zu Beginn der Suche nach potenziellen Interviewpartner_innen nahm ich mit Nadjat Hamdi Kontakt auf. Sie war zu diesem Zeitpunkt die Vertreterin der POLISARIO in Österreich, die ich bereits von meiner ersten Berührung mit dem Konflikt um die Westsahara kannte und die mich auch schon bei früheren universitären Aufarbeitungen der Thematik als Informantin und Interviewpartnerin unterstützte. Bei einem informellen Treffen im November 2012 legte ich ihr mein Konzept für die Diplomarbeit dar und bat sie um Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit möglichen Interviewpartnerinnen aus der Solidaritätsszene. Daraus gewann ich eine Liste mit etlichen Kontakten zu Personen, vorwiegend aus Deutschland und Österreich. Aus pragmatischen Gründen entschloss ich mich für die Einschränkung auf Österreich und begann damit, mich per Email über die Bereitschaft für ein Interview zu erkundigen. Schließlich ergab sich ein Treffen mit meiner ersten Interviewpartnerin im universitären Rahmen, die es mir ermöglichte bei einem Vernetzungstreffen der Solidaritätsszene in Wien dabei zu sein. Jede_r der zehn Teilnehmer_innen, die sich in dem Lokal eintrafen, berichtet in einer Vorstellungsrunde kurz von den derzeitigen Tätigkeiten und aktuellen Ereignissen bezüglich der Solidaritätsarbeit für die Westsahara. Ich stellte mich und das Thema meiner Diplomarbeit vor. Alle waren mit meiner Absicht eine teilnehmende Beobachtung durchzuführen einverstanden. Viele begrüßten dies sogar und empfanden die Erörterung der Solidaritätsbewegung als positive Aussicht. Hinzu kam, dass ich die Funktion der Protokollverfasserin einnahm, da die Organisatorin bemerkte, dass ich ohnedies Notizen machte. Ich wurde fortan auch in den Email-Verkehr eingebunden und erfuhr laufend über Aktionen und Veranstaltungen. So ergab sich auch der Besuch der Informationsveranstaltung des Saharai-Unterstützungsvereins an der Pädagogischen Hochschule Wien und eines weiteren Vernetzungstreffens im Juni 2013.

Aus dem ersten Treffen erschlossen sich alle weiteren Kontakte zu den insgesamt fünf Interviewpartner_innen¹¹. Im Laufe der Gespräche, die zwischen 22. April und 21. Juni 2013 stattfanden, empfahlen mir diese weitere Informant_innen, die ich jedoch aus Zeitgründen nicht mehr berücksichtigen konnte. Das erste Interview führte ich mit Frau P., die mich dafür bei sich zu Hause empfing. Nach einer längeren Pause folgten die vier weiteren Interviews in kurzen Abständen alle im Juni. Frau S. und ich einigten uns

¹¹ Im Kapitel 4.2. werden die fünf Interviewees detaillierter vorgestellt.

darauf, das Interview an meinem Arbeitsplatz im Café außerhalb der Öffnungszeiten zu treffen. Das Gespräch mit Frau U. zeichnete ich in ihrer Wohnung auf, wohingegen Frau D. mich dafür in meiner Wohnung besucht. Mit Herrn F. vereinbarte ich dazu einen Termin an seinem Arbeitsplatz. Obwohl die Interviews in sehr unterschiedlichen Umgebungen stattfanden, herrschte bei allen Gesprächen eine entspannte und offene Atmosphäre vor. Den Gesprächspartner_innen fiel es leicht auf die Erzählaufforderung zu folgen und reagierten spontan auf Verständnisfragen. Das transkribierte Material wurde in einer sprachlich und grammatikalisch Form zitiert, und von den Befragten noch einmal gesichtet.

Zusätzlich zu den transkribierten Interviews und den Protokollen der teilnehmenden Beobachtungen werden die von Gesprächspartner_innen zur Verfügung gestellten oder rezierten Anschauungsmaterialien, wie Fotos, Zeitungsausschnitte und Bücher in die Arbeit mit einfließen.

Der Wunsch der Teilnehmer_innen des Vernetzungstreffens die Solidaritätsbewegung in ihren Ausmaßen in dieser Diplomarbeit festzuhalten, wird in der Weise berücksichtigt, dass alle relevanten Organisationen und Vereine namentlich genannt werden. Die Anonymisierung der Interviewpartner_innen ist dadurch eingeschränkt, jedoch in ihrem Einverständnis.

Die Darstellung und Präsentation meiner Interpretationen sind eng mit der Interaktion mit den Menschen im Feld und meiner Rolle als soziale Person und als Vertreterin meiner wissenschaftlichen Aufgabe verbunden. „*Jeder Kontakt mit dem Untersuchungsobjekt (Beobachtung, Gespräch etc.) ist [auch] eine Intervention*“ (Breuer 2003; Anmerkung: EH). Dem voraus gehen meine spezifische Wahl des Themas, des abgesteckten theoretischen Spektrums und der methodischen Vorgehensweise. Außerdem wird die Forschung davon beeinflusst, was von den Beteiligten des Feldes mir gegenüber interpretierbar gemacht wird und was nicht. All dies ist das Ergebnis meiner Entscheidungs- und Interaktionsprozesse und soll unter den Aspekten der „*Subjektivität und Reflexivität*“ (ebd.) in dieser Arbeit berücksichtigt werden.

2. Theorie

Der Kern dieser Arbeit liegt in den konstruktivistischen Theorien zu Nation und Nationalismus, wie sie in den Werken von Ernest Gellner (1987 [1983]) und Anthony D. Smith (1995) zentral sind. Hierbei ist es mir wichtig, primordialistischen Ansätzen, ebenso wie der Ansicht, es handle sich bei nationalen Identitäten um eine bloße Erfindung, vorsichtig und kritisch gegenüberzutreten. Eric J. Hobsbawm (1996 [1983]) und Benedict Anderson (1991 [1983]) liefern mit den Konzepten der *Invented Traditions* und *Imagined Communities* weitere wichtige Beiträge zum Aspekt der Konstruktion von nationalen Identitäten.

Indem die Thesen der Nationalismus-Theorien um die der Solidarität erweitert werden, sollen die Komplexität und Verschränkungen des nationalen Unabhängigkeitsbestrebens der Westsahara auf transnationaler Ebene sichtbar gemacht werden. Die Auseinandersetzung mit diesem theoretischen Feld ist die Grundlage für die Analyse des empirischen Materials zur Wahrnehmung der solidarischen Österreicher_innen von der saharaischen, nationalen Unabhängigkeitsbewegung. Damit soll geklärt werden in welcher Weise sich Elemente von Nationalismus in einer von Solidarität geprägten Unterstützer_innengemeinschaft widerspiegeln.

2.1.Nationalismus

Im Gegensatz zu Max Webers Prognosen zum Verschwinden von primordialistischen Phänomenen wie Nationalismus, Ethnizität und Identitätspolitik im Zuge von gesellschaftlichen Modernisierungs- und Individualisierungsentwicklungen, gewinnen diese an (besonders politischer) Bedeutung und sind deshalb noch immer beziehungsweise noch stärker im Zentrum der Aufmerksamkeit der Sozialwissenschaften (vgl. Eriksen 2010: 2).

In diesem Kapitel wird theoriegeleitet definiert, was im Hinblick auf die Untersuchung unter Nationalismus zu verstehen ist, wie dieser Prozess sich in der Phase der Dekolonisierung entwickelt (siehe 2.1.2.) und wie Nationalismus in Erscheinung tritt (siehe 2.1.3. *Invented Traditions*). Dazu werden anthropologische Ansätze als Basis

dienen und besonders die Hauptwerke von Ernest Gellner, Anthony D. Smith und Eric J. Hobsbawm herausgearbeitet. Zuletzt wird das Konzept der *Imagined Communities* (siehe 2.1.4.) von Benedict Anderson dargelegt, das den folgenden Abschnitt zu solidarischen Beziehungen (siehe 2.2.) einleitet.

K.A. Cerulo ist Autor des Beitrags *Nationalism and Expressive Forms* der *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences* (2001) und liefert eine Zusammenfassung über jene Elemente von Nationalismus, über die weitgehend Einigkeit herrscht. Das betrifft vor allem die historische Entstehung von Nationalismus im späten 18. Jahrhundert in Europa, und dessen Ausbreitung auf die Amerikas und Asien, sowie auf Afrika in der Dekolonisierungswelle ab Mitte des 20. Jahrhunderts. Die ideologischen Bewegungen bilden mit der von ihnen vertretenen, gemeinsamen Kultur und den gemeinsamen politischen Zielsetzungen die Legitimationsgrundlage für ihren Geltungsanspruch von Autonomie und Souveränität über ein Territorium. Dazu zählt auch das kollektive Nationalgefühl, das in nationalen Symbolen seinen Ausdruck findet (vgl. Cerulo 2001).

Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Nationalismusforschung möchte ich beginnend mit Ernest Gellners Definition diskutieren.

Nationalism is primarily a political principle, which holds that the political and the national unit should be congruent. Nationalism as a sentiment, or as a movement, can best be defined in terms of this principle. Nationalist *sentiment* is the feeling of anger aroused by the violation of the principle, or the feeling of satisfaction aroused by its fulfilment. A nationalist *movement* is one actuated by sentiment of this kind (Gellner 1987 [1983]: 1)

Ernest Gellner ist einer jener Theoretiker, die in den 1980er Jahren mit ihren einflussreichen Beiträgen zur Nationalismusforschung den Beginn eines international anerkannten Untersuchungsfeldes setzten¹². Zusätzlich zu dieser abstrakten Definition von Nationalismus betonte er in seinem Werk *Nations and Nationalism* (1987 [1983]), dass die konkreten Umstände ebenfalls betrachtet werden müssen.

[T]he specific circumstances of all this cannot be ignored; even if the core of essence of nationalism flows from the general, abstractly formulable premises which were initially laid out, nevertheless the specific forms of nationalist

¹² Eine wesentliche Triebkraft zur Entstehung der Nationalismusforschung waren vor allem die nationalsozialistische Vergangenheit und die gewaltsamen Zuspitzungen von Rassismus und Antisemitismus (vgl. Hobsbawm 2005: 125ff).

phenomena are obviously affected by these circumstances (Gellner 1987 [1983]: 43).

Das Zeitalter des Nationalismus wurde im Kontext der Industrialisierung eingeläutet und war eine Begleiterscheinung dieser Gesellschaftsform wie Gellner meint. Nationalismus erhebe, so Gellner, nicht den Anspruch auf kulturelle Homogenität, sondern sei das funktionalistische Produkt der aus den sozio-ökonomischen Bedingungen gewachsenen Homogenität (vgl. ebd.: 39).

Ernest Gellner ist mit seinem sozialökonomischem Erklärungsansatz vor allem den ersten beiden Grundsätzen des Nationalismus nach Cerulo nachgegangen. Hingegen fokussieren Smith, Anderson und auch Hobsbawm die kulturellen und symbolischen Charakteristika von Nationalismus mit anthropologischen und konstruktivistischen Perspektiven.

Anthony Smith hebt die symbolische Komponente nationalistischer Ideologien und der Konstruktion nationaler Identität noch einmal hervor, indem er schreibt:

From these propositions and ideals, there has emerged a set of symbols, myths and concepts which mark off the world of nationalism from other worlds of symbolism, mythology and discourse, and which have energized and comforted populations all over the world. Ceremonies, symbols and myths are crucial to nationalism; through them nations are formed and celebrated. Now these propositions, ideals and definitions of nationalism and the nation make no mention of specific criteria of national identity. Any cultural element can function as a diacritical mark or badge of the nation – though it may make a considerable difference which is chosen in certain circumstances (Smith 1995: 150).

Er spricht damit bereits die Funktion von nationalen Symbolen an, die in Form von Ritualen, Mythen oder auch Traditionen ans Licht treten können. Sie sind immer Ausdruck einer authentischen und einzigartigen Identität und berufen sich auf vergangene Referenzräume und –zeiten. Die Darstellung von Vergangenheit und Traditionen ist jedoch gleichzeitig die Widerspiegelung von gegenwärtigen Bedürfnissen für die Herstellung von Identität und Politik, als ein Tatsachenbericht aus der Vergangenheit (vgl. Eriksen 2010: 85).

Bevor nun die Konzepte *Invented Tradition* und *Imagined Community* vorgestellt werden, möchte ich noch auf den für die Westsahara wichtigen Kontext der Entkolonialisierung eingehen.

2.1.1. Nationalismen und Entkolonialisierung

Erik J. Hobsbawm liefert für die theoretische Basis dieser Arbeit ein Hobsbawm gliedert in einem weitere Werk - *Nationen und Nationalismus* (2005) – die Entwicklung des Nationengedankens in verschiedene Epochen, wobei für den konkreten Fall Westsahara die Betrachtung ab 1870 am sinnvollsten erscheint. In diesem Zeitraum wurde die nationale Idee durch die europäischen Kolonialmächte auf den afrikanischen Kontinent übertragen. Ohne Berücksichtigung der lokalen Organisationsstrukturen wurden im Rahmen der Berliner Konferenz 1884/1885 mehr oder minder willkürliche Grenzen gezogen und Administrationseinheiten geschaffen, die jeweils einer bestimmten europäischen Macht unterlagen, von denen sich die lokalen Bevölkerungen in der Phase der Entkolonialisierung nach dem 2. Weltkrieg zu befreien versuchten. Es formierte sich eine Form des Unabhängigkeitskampfes, der *„anders als nach 1918[,] nichts mit der von Wilson proklamierten nationalen Selbstbestimmung zu tun hatte. In ihm kamen drei Faktoren zum Ausdruck: Entkolonialisierung, Revolution und natürlich die Intervention ausländischer Mächte“* (Hobsbawm 2005: 205; Anmerkung: EH).

Die kulturelle Homogenität, die in der ersten Phase der Nationenbildung Europas, wenn auch in einem konstruktivistischen Sinne, als Ausgangspunkt diente, trat in den ehemaligen Kolonien eher als ein Produkt der Emanzipationsprozesse zutage. Hobsbawm formuliert dies folgendermaßen:

Kurzum, der Appell der meisten dieser „Nationen“ und „nationalen Bewegungen“ war das Gegenteil des Nationalismus, der danach strebt, jene zusammenzubinden, von denen man annimmt, sie hätten eine gemeinsame ethnische Herkunft, Sprache, Kultur, historische Vergangenheit usw. Letztlich war dieser Appell *internationalistisch* (ebd.).

Diese Entwicklung führt er unter Anderem darauf zurück, dass die Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonialgebieten vor allem von „internationalistischen“ – also westlich geprägten – internen Kadern angeführt wurden. Diesen werden die „von oben“ in die Unabhängigkeit entlassenen, neuen Nationalstaaten entgegengesetzt, deren Erfolgchancen Hobsbawm vergleichsweise höher einschätzt (vgl. ebd.: 205f).

Gewissermaßen wird damit die Dauerhaftigkeit von Nationalstaaten in Frage gestellt. Es bilden sich sowohl ethnisch-sprachliche Gruppen, die bestehende Nationen zersplittern,

als auch „übernational“ organisierte Formationen (vgl. ebd.: 220). Mitunter deshalb betrachtet Hobsbawm die historische Bedeutung des Nationalismus als rückläufig.

Im Gegenteil, man wird sie [die Geschichte des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts] als die Geschichte einer Welt schreiben müssen, die sich nicht länger in die Grenzen von „Nationen und „Nationalstaaten“ zwängen läßt, gleichgültig, ob sie politisch, wirtschaftlich, kulturell oder sprachlich definiert sind (ebd.: 220; Anmerkung: EH).

Von der Konsistenz der erstmalig geschaffenen Grenzen von Nationalstaaten und der darin inkludierten Staatsbürgerschaft jedoch abgesehen, wird erkennbar, wie sich immer wieder neue Gruppen innerhalb dieser nationalstaatlichen Grenzen bilden, die wiederum nationalistische Forderungen stellen. Obwohl diese, wie Hobsbawm meint, großen Herausforderungen und Widerständen gegenüberstehen, gilt es rezente Nationalismen ebenso zu beachten und zu begutachten.

Für den Fall Westsahara lag Hobsbawm in der Annahme richtig, dass sich für nationalistische Bewegungen neue Herausforderungen stellen. Hingegen bleibt die Frage offen, ob die Geschichte des beginnenden 21. Jahrhunderts weiterhin als eine der Entkolonialisierung gelten müsste, in Anbetracht der Tatsache, dass die Westsahara als „die letzte Kolonie Afrikas“ bezeichnet wird.

2.1.2. *Invented Tradition*

Zur Darstellung der weiter oben erwähnten kulturellen Einzigartigkeiten wird Eric J. Hobsbawms Analyse *The Invention of Tradition* (1996 [1983]) als bedeutend erachtet. In seiner Einleitung findet sich die Definition des Konzeptes wie folgt:

‘Invented tradition‘ is taken to mean a set of practices, normally governed by overtly or tacitly accepted rules and of a ritual or symbolic nature, which seek to inculcate certain values and norms of behaviour by repetition, which automatically implies continuity with the past. In fact, where possible, they normally attempt to establish continuity with a suitable historic past (Hobsbawm 1996 [1983]: 1).

Die angesprochene Kontinuität kann vielfältigste Variationen aufweisen. Historische Bezüge können wiederbelebt, neu interpretiert oder erfunden werden, um alte Traditionen für eine aktuelle ideologische Bewegung, ethnische, nationale oder andere Gruppen aufleben zu lassen. Für Nationen und Staaten konnte die Schaffung solcher Symbole beobachtet werden, welche es vorher für diese durch den Kolonialismus neu geformten

Einheiten nicht gab – Nationalhymnen, Nationalflaggen oder andere symbolhafte Verbildlichungen (vgl. ebd.: 7). Jene „Erfindungen“ sind zwar zahlreich, nehmen den privaten Lebensraum in der modernisierten Welt aber nicht in dem Maße ein, wie das vor dem Zeitalter der Industrialisierung der Fall war. Hingegen werden symbolträchtige Praktiken und das damit verbundene Bewusstsein für Staatsbürgerschaft (oder andere Mitgliedschaft) meist mit von außen oktroyierten und nicht-alltäglichen Kräften der Wirtschaft, Technologie, staatlicher Bürokratie oder politischer Organisation in Zusammenhang gebracht (vgl. ebd.: 11).

Unabhängig davon ob das, was unter das Konzept *Invented Tradition* fällt, einem klassischen, alltäglichen oder einem modernen, symbolischen Traditionenverständnis unterliegt, gilt: *“For all invented traditions, so far as possible, use history as a legitimator of action and cement of group cohesion”* (ebd.: 12). Was Hobsbawm hier als wichtigen Anhaltspunkt für die Geschichtsschreibenden formuliert, ist durchaus für andere Bereiche der Wissenschaft, aber auch den sozialen und politischen Diskurs relevant.

[T]he history which became part of the fund of knowledge or the ideology of nation, state or movement is not what has actually been preserved in popular memory, but what has been selected, written, pictured, popularized and institutionalized by those whose function it is to do so (ebd.: 13).

Die Reflexion dieser Selektionsprozesse ist für nationalistische Bewegungen ebenso interessant wie für Solidaritätsbewegungen und ihr kommt, wie im folgenden argumentiert wird, ein besonderer Stellenwert in einer Überlappung solcher Bewegungen zu.

2.1.3. *Imagined community*

In vielen Punkten stimmen die Perspektiven Gellners und Hobsbawms überein. So fällt es ihnen, wie auch Benedict Anderson, schwer die Parallelität von so konträren Phänomenen, wie „*‘primordial loyalties‘ and solidarity based on common origins and culture*“ (Nimni zitiert in Eriksen 2010: 120) und dem Individualismus einer aufgeklärten Gesellschaft nachzuvollziehen. Andersons Erklärung dafür ist folgende: „*[N]ation-ness is the most universally legitimate value in the political life of our time*“ (Anderson 1991 [1983]: 3). Und aus der Kombination emotionaler Triebkräfte und politischer

Legitimation entstehe die besondere Wirkmächtigkeit von Nationalismus entstehe (vgl. Eriksen 2010: 121). Die daraus generierten Bindekräfte sind es, die Benedict Anderson in *Imagined Communities* (1991 [1983]) beschreibt.

Anderson definiert die Nation als eine *“imagined political community – and imagined as both inherently limited and sovereign”* (Anderson 1991 [1983]: 6). Mit „*imagined*“ meint er nicht „ausgedacht“ oder „erfunden“, sondern dass die Vorstellung einer Gemeinschaft in den Köpfen der Menschen, die sich zu einer Nation zugehörig fühlen, existiert, obwohl sie die meisten ihrer Mitglieder niemals kennenlernen oder sehen werden (Eriksen 2010:210).

Die zentralen Elemente dieser Definition besagen 1) dass die Vorstellung Grenzen gegenüber anderen Gruppen zieht. Sie teilt die Menschheit, die niemals als Ganzes in eine Nation gefasst wird, in Mitglieder und Nicht-Mitglieder einer bestimmten Gemeinschaft; 2) dass die Souveränität das Sinnbild der Freiheit und Unabhängigkeit von Unterdrückung der Aufklärung ist, die die Nation hervorbrachte; 3) dass die Community in ihrer Vorstellung die Mitglieder durch eine *„tiefe, horizontale Kameradschaft“* verbindet, trotz der existierenden Ungleichheiten (Anderson 1991 [1983]: 6; Übersetzung: EH).

Benedict Anderson verortet den Ursprung des Nationalgedankens und der neuen Art der Gemeinschaft im Kapitalismus, im Besonderen in der Verschriftlichung der Landessprachen, ihrer Verbreitung durch Buchdruck und einer weitgehend abgegrenzten Leser_innenschaft (vgl. ebd.: 46). Die Kongruenz der Grenzen der *Imagined Community* und der Grenzen der Sprache hat sich jedoch schon bald aufgelöst (falls sie jemals de facto existierte) und muss mit äußerster Sensibilität interpretiert werden - nämlich im Sinne von *„emblems of nation-ness“* sowie ihrer *„capacity for generating imagined communities, building in effect particular solidarities“* (ebd.: 133).

Während Einar Haugens und Eric Hobsbawm die Sprache als *„Kulturartefakt“* (Haugens zitiert in Hobsbawm 2005: 132) bezeichnen, geht Anderson soweit, der Schriftsprache für die spätere Form von Nationalismen die Funktion eines Instruments für die Erschaffung von Inklusion zuzuschreiben (vgl. Anderson 1991 [1983]: 134).

Um einen Bezug zur nationalistischen Bewegung der Westsahara herzustellen, möchte ich nur beispielhaft das Konzept Hobsbawms anwenden. Dazu ist anzumerken, dass die

Demokratische Arabische Republik Sahara kein Staat ist, da die Exilregierung POLISARIO nach wie vor nicht über Souveränität über das Territorium verfügt.

Die zentrale Rolle, die der Staat und das darunter verstandene Staatsgebiet in der im Exil lebenden Bevölkerung darstellt, wird durch die Organisationslandschaft der Flüchtlingslager repräsentiert. Jedes der vier Camps ist nach einer Provinz (*Wilaya*) der Westsahara benannt (Smara, El Ayoun, Ausserd und Dakhla), welche wiederum in Bezirke (*Dairas*) unterteilt sind, welche Namen tragen wie Tifaritit, Birrehlu oder auch „27. Februar“ (der Tag der Ausrufung der DARS). Diese symbolträchtige Struktur der Flüchtlingslager integriert das nationalistische Projekt im täglichen Leben der dort lebenden Saharauis. Was Smith als „*historic homeland*“ (vgl. Smith 1996: 590) bezeichnet, das sich auf die kollektive Erinnerung an ein goldenes Zeitalter und gebrachte Opfer bezieht, wird in der direkten Umwelt symbolhaft widergespiegelt. Dies ist nur ein Beispiel dafür wie nationale Symbole für die *Imagined Community* erfahrbar werden.¹³

Die Sprache, wie auch Fahnen, traditionelle Tänze und Kleidung können ebenso nationale Symbole sein, die die bereits erwähnte Kameradschaft glorifizieren und die Solidarität zwischen den Armen und den Reichen sowie die Abgrenzung von anderen forcieren (vgl. Eriksen 2010: 123).

When such practices are reified as symbols and transferred to a nationalist discourse, their meaning changes. The use of presumed typical ethnic symbols in nationalism is intended to stimulate reflection on one's own cultural distinctiveness and thereby to create a feeling of nationhood. Nationalism reifies culture in the sense that it enables people to talk about their culture as though it were a constant (ebd.: 124).

An diesem Punkt setzt der zweite theoretische Abschnitt an. Kann ein nationalistisches Projekt, begründet auf seine nationale Identität und deren politische Legitimität Solidarität von „Außen“ erfahren? Dazu wird im folgenden Kapitel Solidarität als ergänzendes Konzept näher betrachtet.

¹³ Für eine ausführlichere Sammlung von Beispielen nationaler Symbole in der Westsahara siehe: San Martín (2005: 565-592) und Specken (2012).

2.2.Solidarität

Der Begriff Solidarität umfasst viele Facetten und wird von und für unterschiedliche Fachrichtungen und Phänomene herangezogen. Deshalb ist es ein schwieriges Unterfangen diesen Begriff einheitlich und für alle Gebiete anwendbar zu definieren, wie Bierhoff und Fetchenhauer in ihrem Sammelband zur Solidarität feststellen (vgl. Bierhoff und Fetchenhauer 2001a). Zu diesem Zwecke wurde von Kurt Bayertz¹⁴ 1994 eine Tagung einberufen, auf der verschiedene Disziplinen diskutiert und zusammenfassend beschlossen haben, „*dass Solidarität ein emotional getöntes Handlungsmuster kennzeichnet, dessen Motivation altruistisch ist und das die Idee von Gerechtigkeit zugrunde legt, der sich die handelnde Person verpflichtet fühlt*“ (Bierhoff und Fetchenhauer 2001b: 10).

Die Beschäftigung mit diesem Phänomen kann grundsätzlich in zwei größere Teilbereiche gegliedert werden. Einerseits gibt es ein breites Feld, in dem die konkreten solidarischen Handlungen und Anwendungsgebiete analysiert werden andererseits wird darüber nachgedacht, wo der Ursprung solidarischen Handelns liegt (vgl. Bierhoff und Fetchenhauer 2001b: 9), – für diesen Aspekt wird hier ein Überblick verschafft und in weiterer Folge versucht, Einschränkungen für transnationale Solidaritätsbewegungen zu treffen.

Zunächst zur Grundlage der Solidaritätsbereitschaft:

Nicht nur in Bezug auf nationale Kohäsion (vgl. Kap. 2.1.), sondern auch für Solidarität im Allgemeinen, wurden Stimmen laut, die deren Verschwinden in Zeiten der Modernisierung und Globalisierung voraussagten.¹⁵ Sigrid Baringhorst (2001) postuliert, dass dies trotz genannter Prozesse nicht eingetreten ist. „*Sie haben jedoch die äußere Erscheinungsform und individuelle Motivation solidarischen Handelns grundlegend gewandelt*“ (Baringhorst 2001: 253). Diese stellt die Autorin durchaus polarisierend dar.

Als neue Solidaritätszeugnisse mit immer größer werdendem Zulauf identifiziert sie Spenden und moralische Kaufkampagnen oder Boykottaufrufe. Diese „*zeugen von einer wachsenden Marktkonformität solidarischer Aktionen*“ (ebd.: 257).

¹⁴ Für weiterführende Literatur von Kurt Bayertz, siehe auch Bayertz (1998).

¹⁵ Anthony Smith (1996) fasst die Prognosen für das Verschwinden von Nationalismen mit den drei grundlegenden „*arguments about economic globalization, social hybridization and cultural standardisation*“ zusammen (Smith 1996: 579-582). Das Argument für die nachlassende Solidaritätsbereitschaft ist die Individualisierung, welches von Krettenauer (2001) diskutiert wird.

Eine oberflächliche Betrachtung der relativ kleinen Solidaritätsbewegung für die Westsahara und gemessen an der geringen medialen Aufmerksamkeit, die dem Konflikt zukommt, könnte Baringhorsts Einschätzung zutreffen.

Die Visualisierbarkeit des Konflikthanlasses wie der ungleichen Konfliktstruktur ist im Zeitalter der audiovisuellen Medien unverzichtbar: Konflikte, die nur durch Verhandlungsstrategien an internationalen Konferenztischen gelöst werden können, erzielen nur dann eine Massenaufmerksamkeit, wenn sie von aktivistischen Strategien begleitet werden, deren dramatische Entwicklung, ähnlich sportiven Wettkämpfen, von den Zuschauern an den heimischen Bildschirmen kontinuierlich verfolgt werden können (Baringhorst 2001: 268).

Demnach kommen Konfliktfällen, denen im medialen und politischen Diskurs weniger Beachtung geschenkt werden beziehungsweise in Vergessenheit geraten, tendenziell wenig bis keine Unterstützungsleistungen zu. So könnte die Frage, *„warum Solidarität nicht zustande kommt bzw. warum sie in vielen Fällen ausbleibt, in denen es naheliegend wäre, sich solidarisch zu zeigen“* (Bierhoff und Fetchenhauser 2001b: 9) – beantwortet werden.

Die vorliegende Arbeit widmet sich jedoch ausdrücklich dem „Nicht-Vergessen“ der saharaischen Situation und den konkreten Solidaritätspraktiken eines kleinen Untersuchungsfeldes *trotz* der geringen medialen Aufmerksamkeit. Demzufolge stehen nicht globale Tendenzen von Solidarität im Mittelpunkt, sondern – möglicherweise sogar diese kontrastierende – persönliche Perspektiven und Motive. Diesem Spannungsverhältnis widmen sich die folgenden Abschnitte.

2.2.1. Solidarität und Identität

Für Waldemar Lilli und Manuela Luber stellen materielle und größtenteils anonymisierte Formen von Solidarität eine „moderne Variante“ dar, aber spiegeln nicht die Grundsätze von Solidarität wider, nämlich die Verpflichtung gegenüber einer Gemeinschaft, Reziprozität oder auch das Ziel rechtlicher Gleichstellung (vgl. Lilli und Luber 2001: 273). Für die Analyse der Verbindung der österreichischen Solidaritätsbewegung mit der saharaischen Unabhängigkeitsbewegung liefert der sozialpsychologische Ansatz der beiden Autor_innen einen wichtigen Beitrag. Die Entscheidung solidarisch zu handeln *„kann sowohl aus gruppenbezogenen als auch aus selbstbezogenen Überlegungen und*

Motiven herrühren“ (ebd.: 274). Diese Zweiteilung findet sich im Konzept der Identität wieder, das sie in ihrem Artikel näher betrachten.

Bei Henri Tajfel's Theorie zur *Sozialen Identität* (1981 in Lilli und Luber 2001) steht die *soziale* Komponente im Zentrum. Während sozialen beziehungsweise gruppenbezogenen Identitätsaspekten eine kaum hinterfragbare Solidaritätsbereitschaft innewohnt, werden solche außerhalb der eigenen Gruppenzugehörigkeiten skeptisch, beinahe als „unnatürlich“, betrachtet. Erstere werden mitunter als „*reale*“ Kategorien betitelt und ihnen werden „*virtuelle*“ gegenübergestellt (Lilli und Luber 2001: 280).

Durch Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Funktionen nimmt die Menge an Identifizierungsangeboten zwar zu, aber ihre Verbindlichkeit nimmt gleichzeitig ab (z.B. Elias, 1988). Sind also Identitäten heutzutage sowieso nur noch von zeitlich begrenzter und situativer Bedeutung, wie Simon und Mummendey (1997) behaupten? (ebd.: 281)

Es wird also ersichtlich, dass aus der Perspektive der *Sozialen Identitätstheorie* (Tajfel 1981 in Lilli und Luber 2001: 282) kulturelle Zugehörigkeit und Gruppenkohäsion eher für anhaltende solidarische Bindungen sprechen als Nicht-Zugehörigkeit. Jedoch bestimmt die „Beschaffenheit“ der Gruppe über die Qualität der interpersonellen Verbindungen:

In all den Kulturen, in denen mehr Gewicht auf das Zusammenleben gelegt und daher das Individuum der Gruppe untergeordnet wird (z.B. in China), sollte Gruppensolidarität eine größere Rolle spielen als in den Kulturen, in denen individuelle Ziele über Gruppenziele gestellt werden (z.B. in den USA) (Lilli und Luber 2001: 281f).

Die Theorie der *Selbstkategorisierung* von J. C. Turner (et al. 1987 in Lilli und Luber 2001) rückt im Kontrast zu Tajfel die *personale* Komponente in den Vordergrund (Lilli und Luber 2001: 282). Diese Verschiebung des Fokus ergibt sich nicht nur theoretisch, sondern auch durch die Entwicklung hin zu einer „*Individualisierung gesellschaftlicher Wertorientierungen*“ dieses Zeitalters (ebd.). Der Ausdruck „*solidarischer Individualismus*“ (Berking 1994 zitiert in Lilli und Luber 2001: 283; Baringhorst 2001: 255) beschreibt diese „neue“ Art von Solidarität, die sich nicht durch die Verpflichtungen gegenüber einer „eigenen“ Gruppe, sondern eben durch die freie Wahl der Verbindungen und durch eine Werthaltung, die sich an bestimmten Gerechtigkeitsvorstellungen orientiert, auszeichnet. Das Prinzip der Gerechtigkeit ist vermutlich auch ein Faktor, der

für den individuellen Einsatz für den/die „Anderen“ spricht, d.h. die Mitglieder einer Gruppe erfahren bestimmte Nach- oder Vorteile gegenüber einer anderen.

Diese zwei gegensätzlichen Solidaritätshaltungen werden hier auch unter den Begriffen Altruismus (personal) und Kollektivismus (sozial) angeführt, denen noch eine dritte, die universalistische Wertorientierung zugefügt wird. Diese beschreibt eine solidarische Handlung, die sich aus dem relativen Nutzen, nicht aus egoistischen Motiven heraus ergibt und somit auch persönlichen Interessen widersprechen kann (vgl. Lilli und Luber 2001: 283f).

Wird also den Globalisierungs- und Individualisierungsthesen Glauben geschenkt, verschwinden die Grenzen zwischen kulturellen Gruppen und verlieren ihre Bedeutung als Grundlage für solidarisches Handeln, wobei „[u]nklar ist ob sich daraus eine positive Prognose für eine Zunahme an Hilfsbereitschaft stellen lässt“ (ebd.: 282).

Die Motivationsgrundlage für Solidarität kann laut Tajfel und Turner entweder gruppenorientierte oder individuelle Identitätsbezüge beinhalten. Da die Unabhängigkeitsbewegung sich auf die nationale Identität der Saharais beruft und somit Tajfels Theorie bekräftigt, wird im analytischen Teil der Arbeit auf die Rolle der Identität in der Solidaritätsbewegung für die Westsahara eingegangen. Dieses dichotome Verhältnis von Identifikation als Basis für Solidarität ist zentrales Element der Fragestellung und wird anhand der Darlegungen der befragten Personen untersucht.

2.2.2. Solidarität und Rollen

Der Blick über den Tellerrand der eigenen Motive und Bezugspunkte solidarischer Aktionen, eröffnet ein Bild, das aus mehreren, interagierenden Akteur_innen besteht. Lilli und Luber sprechen dabei von einer Rollenaufteilung in Geber und Empfänger (vgl. Lilli und Luber 2001: 286). Diese Dichotomisierung ist keinesfalls unproblematisch, besonders im Verhältnis zur Identifizierung mit der Empfängerrolle. Die Autoren sprechen hier von drei Möglichkeiten damit umzugehen: „*Rollenidentifikation*“ – Annehmen und Internalisieren der Rolle; „*Rollendistanz*“ – Übernehmen der Rolle ohne Selbstidentifikation als Empfänger; und einem „*Rollenkonflikt*“ - die Fremdzuschreibung ist im Widerspruch mit der Selbstzuschreibung und kann nicht übernommen werden (vgl. ebd.: 286f). „*Während soziale Rollen oder Zugehörigkeiten zu bestimmten Kategorien*

[von außen] auferlegt sein können, werden Identitäten konstruiert“ (ebd.: 287; Anmerkung: EH).

In der Kultursprache sind die Wendungen „sich solidarisieren mit...“ und „sich solidarisch erklären mit...“ zu finden. Diese Wendungen werden in Konstellationen gebraucht, in denen eine Person, eine Gruppe, eine soziale Kategorie als benachteiligt, ausgebeutet, angegriffen, ausgegrenzt, gedemütigt oder in anderer Weise als *viktimisiert* gesehen wird, und zwar ungerechterweise. „Sich solidarisch erklären“ heißt, diese Personen, Gruppen oder soziale Kategorien gegen die ungerechte Viktimisierung zu unterstützen, ihre Ansprüche auf eine gerechte Behandlung mit zu vertreten durch Appelle, Proteste, Aktionen verschiedener Art (Montada 2001: 68f).

Diese Vorannahmen von Rollenbildern und -aufteilung wird im analytischen Teil noch einmal kritisch reflektiert beziehungsweise revidiert und mit Hilfe der empirischen Daten die Einschätzung des Rollenverständnisses der Interviewteilnehmer_innen ermittelt. Später sollen diese in die Bewertung der Implikationen für (Re-)Konstruktionen von Identitäten einfließen.

2.2.3. Solidaritätsbewegung

Zentral für diese Arbeit ist der Begriff der Solidaritätsbewegung, der von Dieter Rucht (2001) als „*ein kollektives Subjekt das sich zu anderen – einer Einzelperson oder einer sozialen Gruppe – solidarisch verhält*“ (Rucht 2001: 44) definiert wird. Dabei werden die wechselseitigen Beziehungen aufgegriffen, die sich durch Solidarität ergeben und der entweder „*die Asymmetrie der Barmherzigkeit oder die Symmetrie der Brüderlichkeit zugrunde liegen*“ kann (ebd.: 43). Der Unterschied zwischen den beiden Ausdrucksweisen von Solidarität (die natürlich auch in Kombination in Erscheinung treten können) liegt grundlegend darin, ob sich die Solidaritätspartner auf Augenhöhe begegnen oder nicht. „*Der zentrale Stellenwert kollektiver Identität sowie die Konfliktstellung zu äußeren Gegnern legen es für praktisch alle sozialen Bewegungen nahe, nach innen hin den Anspruch einer solidarischen Haltung zu ergeben*“ (ebd.: 44). Die entscheidende Differenz zu anderen sozialen Bewegungen ist jedoch, dass Solidaritätsbewegungen „*die Hilfe für kategorial andere, außerhalb der eigenen Bewegung stehende Personen oder Gruppen zu ihrem zentralen Anliegen machen*“ (ebd.). Zu der Festlegung auf die Beziehung zwischen den Gruppen kommen weitere Bestimmungsmerkmale hinzu, die die Beschaffenheit der solidarischen Gruppe und der

kollektiven Hilfeleistungen betreffen. Es werden staatliche Akteure sowie ihre Leistungen ausgeschlossen. Außerdem werden nur solche Aktionen und Gruppen als Solidaritätsbewegungen verstanden, deren Anliegen es ist, gesellschaftliche Veränderungen in Richtung einer gerechteren Welt anzukurbeln (vgl. ebd.: 45).

Für soziale Bewegungen stellt der Autor denselben Entstehungskontext fest, wie er an anderer Stelle für Nationalismen proklamiert wird. Seit der Aufklärung wurde im Sinne von „*Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit*“ versucht, gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen und die historisch ersten Solidaritätsbewegungen traten auf – Arbeiterbewegung, Frauenbewegung, Anti-Sklavereibewegung etc. (ebd.: 46). Vor allem in der Nachkriegszeit wurden nationale und internationale Minderheiten- und Menschenrechte¹⁶ festgeschrieben, sodass sich die jeweilige Solidarität immer öfter auf rechtlicher Basis argumentieren ließ, um weitere, auch staatliche, Unterstützer_innen zu gewinnen, anstatt sich auf christliche oder andere moralische Werte und Normen zu berufen (vgl. ebd.: 47f).

Mit anderen Worten, die Solidaritätsbewegungen haben im vergangenen Jahrhundert einen formelleren Charakter angenommen. Sie beziehen sich immer öfter auf internationales Recht und versuchen mit ihren Kampagnen und Solidaritätsaktionen Aufmerksamkeit zu erregen, um schließlich so viel Druck auf Regierungen und Staatengemeinschaften ausüben zu können. Werden ihre Forderungen erhört und durchgesetzt, finden sie eventuell wiederum Eingang in die Gesetzgebung.

2.2.4. Transnationale Solidarität:

Katrin Radtke's Beitrag *Transnationale Solidarität: Mehr Hilfe für entferntes Leid?* (2009) im von Sebastian Harnisch et al. herausgegebenen Sammelband *Solidarität und Internationale Gemeinschaftsbildung* verschafft einen Forschungsüberblick zur Thematik und gleichzeitig die Möglichkeit, das breite Spektrum einzugrenzen. Vorerst unterscheidet sie den strukturalistischen vom individuellen Ansatz, wobei ersterem wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dieser beinhaltet vor allem nationalstaatliche, bi- und multilaterale Verbindlichkeiten.

¹⁶ Die völkerrechtlichen Verträge über Menschenrechte wurden 1966 als UN Zivilpakt (International Covenant on Civil and Political Rights) und UN Sozialpakt (International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights) von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet.

Der individualistische Ansatz hingegen beschreibt „transnationale *Solidarität [als] die grenzüberschreitende Solidarität zwischen Gruppen oder Individuen, von denen mindestens ein Mitglied ein nichtstaatlicher Akteur sein muss*“ (Radtke 2009: 121). Radtke konzentriert sich auf ein Solidaritätsverständnis basierend auf Handlungen, die bei ihrer Untersuchung einfacher zu operationalisieren sind und ergänzt damit die sozialpsychologischen Aspekte von Tajfel und Turner (siehe Kap. 2.2.1.). Daher ist eine Verschränkung der beiden Strömungen für den vorliegenden Fall zweckdienlich.

Laut Radtke lassen sich diese Handlungen auf zwei Weisen kategorisieren. Einerseits können drei verschiedene Hilfe- und Unterstützungsleistungen identifiziert werden: materielle, verbale (auch in schriftlicher Form) und in Form von Arbeitskraft. Andererseits unterscheidet Braun (2003 zitiert in Radtke 2009) *alltägliche* von *inszenierter* Solidarität (vgl. Radtke 2009: 121).

„Transnationale alltägliche Solidarität tritt beispielsweise in Form von Geldsendungen beziehungsweise Überweisungen von Migranten an Verwandte im Ursprungsland auf“ (ebd.: 122; Hervorhebung: EH) und entspricht am ehesten dem im nächsten Unterkapitel beschriebenen Untersuchungsfeld des klassischen Transnationalismus-Ansatzes innerhalb der Migrationsforschung.

Die Beteiligten sind bei dieser Form der Solidarität meist nicht in der Lage, Motive für ihr Tun anzugeben, weil „Unterstützung und helfendes Handeln Teil umfassender Bindungen und Handlungszusammenhänge sind“ (Braun zitiert in Radtke 2009: 122).

Außerdem setzt diese Form von Solidarität ein gewisses Maß an Gegenseitigkeit voraus. Die komplementäre Variante wird mit dem Begriff *transnationale inszenierte Solidarität* in die Diskussion eingeführt.

Die *inszenierte* Solidarität geht über den Nahbereich von familiärem Umfeld oder den Freundeskreis hinaus. Diese Form der Solidarität wird ausgelöst durch die wahrgenommene Benachteiligung Anderer und dem damit einhergehenden Gefühl, etwas tun zu müssen (Radtke 2009: 122).

Reziprozität und Verpflichtungen sind keine Kriterien für diese Art sozialen Engagements. Das Handeln setzt hingegen Freiwilligkeit voraus und richtet sich an das Gemeinwohl der Gesellschaft oder an eine bestimmte Gruppe und drückt sich beispielsweise in Form von Spenden oder ehrenamtlichen Tätigkeiten für humanitäre und

EZA-Projekte, aber eben auch durch engagierte Teilnahme in sozialen Bewegungen oder Organisationen aus (vgl. ebd.: 122f).

Die *inszenierte* Solidarität entsteht oft aus spontanen Reaktionen auf eine unmittelbare Situation und weist als Folge strategischen Denkens „eine Tendenz zur *Institutionalisierung und Organisierung auf*“ (Hondrich und Koch-Arzberger 1992 zitiert in Radtke 2009: 123).

Für den Fall Westsahara und deren solidarische Unterstützung lassen sich mehrere Elemente dieser theoretischen Basis verbinden.

Im Besonderen sei hier abschließend noch einmal der Zusammenhang von Nationalismus und Solidarität erwähnt. In beiden Theoriesträngen werden Zugehörigkeiten und die Konstruktion von Identitäten als zentrale Bestandteile ihrer Entstehung ausgewiesen. Die gesonderte Kategorie der transnationalen Solidaritätsbewegung ermöglicht die grenzüberschreitende Betrachtung dieser Zusammenhänge. Als verbindendes Element ist hier meines Erachtens die These der Transnationalisierung einzufügen und gegebenenfalls im Sinne der Untersuchung zu adaptieren.

2.3. Transnationalisierung

Ludgar Pries (2008) schafft in seinem Werk *Die Transnationalisierung der sozialen Welt* einen Überblick über die Debatte und proklamiert die Notwendigkeit einer Abgrenzung von Globalisierungs- und Kosmopolitisierungsthesen, die die Weltgesellschaft als einen großen Schmelztiigel kultureller, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Bezüge darstellt.

Unter dem Begriff Transnationalisierung wird ein Prozess verstanden, der Vielfalt und Widersprüchlichkeit mit neuen Dimensionen der Zusammengehörigkeit vereint. Besonders wichtig ist dabei die Unterscheidung zu dem Terminus Transnationalismus festzuhalten, der eine statischere Komponente solcher Verflechtungen zum Ausdruck bringt. Nach einem Zitat von Levitt beschreibt Pries *Transnationalism* als die Beschäftigung mit

[den] kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Verbindungen zwischen den Menschen und Institutionen, in denen die Bedeutung der Geographie bei der

Identitäts- und Kollektivitätsbildung an Gewicht verliert und neue Möglichkeiten der Zugehörigkeit über Grenzen hinweg geschaffen werden (Levitt zitiert in Pries 2008: 44).

Dem gegenüber stellt Pries die Bedeutung von Transnationalisierung, die

weniger das Ergebnis als vielmehr die Dynamik von Vergesellschaftung als etwas Prozesshaftes betont [...]. *Transnationalisierung* ist dabei ein historisch nicht völlig neuer, wohl aber in den vergangenen Dekaden im Kontext zunehmender internationaler Bewegungen von Gütern, Menschen und Informationen sich ausweitender und vertiefender *Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten* (Pries 2008: 44).

Während in der „traditionellen“ Transnationalismus-Forschung verwandtschaftliche Beziehungen und Aufnahmegesellschaften von (Arbeits-)Migrant_innen Sozialräume aufspannen, versuche ich durch Beziehungen transnationaler Solidaritätsbewegungen neue Formen von Zugehörigkeiten aufzuzeigen. Im Zentrum dieser Betrachtung steht die Annahme, dass sich Solidaritäten immer unabhängiger von Familie und räumlichen Grenzen herausbilden, jedoch für Identitätskonstruktionen, lokale sowie transnationale Strukturen eine Rolle spielen.

So stellt Steven Vertovec (2001) einen bedeutenden Zusammenhang zwischen Transnationalismus und Identität her:

According to most prevailing theories [...], identities are seen to be generated in, and constructed through, a kind of internal (self-attributed) and external (other-ascribed) dialectic conditioned within specific social worlds. This holds for both personal and collective identities, which should be understood as always closely entangled with each other [...] (Vertovec 2001: 577).

Eben dieser Wechselwirkung kommt in der Betrachtung der transnationalen Solidaritätsbewegung spezielle Bedeutung zu, besonders unter der Berücksichtigung der Theorien zu Nationalismus.

Im Gegensatz zur These der „*gesellschaftliche[n] Denationalisierung*“ (Zürn zitiert in Radtke 2009: 116), die besagt, dass sich durch transnationale Solidarität die Bedeutung von Nationalstaaten verringere, ließe sich – auch aus konstruktivistischer Perspektive – die Hypothese aufstellen, dass die nationale Identität, auf der sich nationalistische Bewegungen gründen, einen zunehmend transnationalen (Solidaritäts-)Charakter entwickelt (oder dieser schon immer bestanden hat).

Zusammenfassend beschreibt die transnationale Solidaritätsbewegung jene grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten und Verflechtungen, die sich aus der Zusammenarbeit für das Erreichen eines gemeinsam als gerecht¹⁷ erachteten Zieles – die Selbstbestimmung der Westsahara – ergibt.

Wie Montada es in den folgenden Worten beschreibt, entsteht durch diese Solidarität eine übergeordnete Form von Gemeinschaft:

Sich die Anliegen der Opfer zueigen machen und für ihre Anliegen einzutreten, ohne dass damit eigene Interessen verfolgt werden, bedeutet demnach die subjektive Bildung einer virtuellen Gemeinschaft, in die die Bedürftigen eingeschlossen sind (vgl. Montada 2001: 69f).

Aus den theoretischen Verbindungen der drei Konzepte – Nationalismus, Solidarität und Transnationalisierung – ergibt sich also die Annahme, dass nationale Identität und Nationalismus weder ausschließlich intern, noch in der Abgrenzung zu den unmittelbaren Konfliktpartnern, sondern auch innerhalb dieser neu gebildeten Gemeinschaften verhandelt, transformiert und konstruiert wird. Diese theoretische Ableitung wird auf das vorliegende konkrete Untersuchungsfeld der österreichischen Solidaritätsbewegung für die Westsahara in ihren transnationalen Dimensionen im anschließenden analytischen Teil rückbezüglich angewandt.

¹⁷ Im Kontext der Solidaritätsbewegung wird verhandelt, was als gerechtes Ziel gilt. „Gerecht“ ist daher als emische Kategorie zu verstehen.

3. Die Westsahara

Dieses Kapitel widmet sich der historischen Kontextualisierung des Untersuchungsfeldes. Die nationalistische Bewegung der Westsahara entwickelte sich in einem besonderen Kontext – dem der Kolonialisierung durch Spanien und der anschließenden Besetzung durch Marokko. Beide Konflikte bleiben bis dato ungelöst. Einen Überblick dieser Dynamiken zu schaffen, ist sowohl für den/die Leser_in, als auch für die Bedeutungszusammenhänge in der Analyse der Solidaritätsbewegung wichtig. Rückbezüge und ein Verständnis für den Unabhängigkeitskampf der Nation Westsahara können erst dann hergestellt werden, wenn die Konfliktparteien als auch von außen einwirkende Akteur_innen und Prozesse beleuchtet werden.

3.1. Historischer Abriss

Wie im Kapitel *Nationalismus* (2.1.) bereits erwähnt, kann die Geschichte nie das vollkommene Abbild der Wirklichkeit sein und der/die Geschichtsschreiber_in stellt diese immer in einem gewissen Maße aus einer eigenen Positionierung und Sichtweise dar. Dessen bewusst, werde ich die Prozesse mittels der mir verfügbaren Quellen¹⁸ und nach bestem Gewissen im Folgenden darstellen.

3.1.1. Kolonialgeschichte

Der Küstenstreifen, dem die Kanarischen Inseln vorgelagert sind, wurde bereits seit dem 15. Jahrhundert von portugiesischen, spanischen und auch britischen Eroberern ins Auge gefasst. Von strategischem Interesse waren vor allem die fischreiche Küste, aber auch der Handel mit Sklaven und Gold. Den Europäern gelang es jedoch nicht die nomadische Bevölkerung dieser Wüstenlandschaft zu bezwingen. Obwohl die nomadischen Stämme

¹⁸ Zu den wichtigsten herangezogenen Quellen zählen unter Anderem: Arts und Pinto Leite (2007), Durch (1993), Hippel (1995), Hodges (1983a), Hodges (1983b), Jensen (2005), Mercer (1976), Ruf (1994), Shelley (2004), San Martín (2010), MINURSO (2013) und die Resolutionen der Vereinten Nationen

der Westsahara politisch durch die Institution der Versammlung oder *Djemaa*¹⁹ organisiert waren, lebten sie selten in größeren Verbänden. Diese Zerstreuung der Bevölkerung und das Wissen der nomadisierenden Familien und Gruppen über die Wüste, verunmöglichte die europäischen Versuche in das Innere des Landes vorzudringen.²⁰ Mitunter durch diese Lebens- und Organisationsform wurden von den Saharais weder konkrete Grenzen gezogen noch staatsähnliche Strukturen eingerichtet. Diese Prozesse wurden erst weit nach dem *Scramble for Africa* von der spanischen Kolonialmacht in Gang gebracht.

Wie so viele Entstehungsgeschichten von Nationen, nimmt auch die der Westsahara ihren Anfang in den Jahren 1884/1885 als die Kolonialmächte den afrikanischen Kontinent mit Grenzen durchzogen und so ihre Hoheitsgebiete aufteilten. So fiel das Gebiet, das heute als Westsahara bekannt ist, bei den Verhandlungen der Berliner Konferenz unter spanische Herrschaft und wurde fortan als Spanisch-Sahara (Sahara Español) bezeichnet. Der endgültige Entschluss über die spanischen und französischen Protektorate in Marokko und der Sahara wurden jedoch nach etlichen Verhandlungen und Änderungen erst mit der Konvention von November 1912 gefasst. Während Spanien auch später weiter um Einfluss in anderen Kolonialgebieten rang, blieben Saguía el Hamra und Río de Oro fortan Spanisch-Sahara. Bis 1934 beschränkte sich der spanische Einfluss im Kolonialgebiet lediglich auf die Kontrolle des Küstenbereichs und die Errichtung der Stadt Villa Cisneros (vgl. Hodges 1983b: 48f). Erst später wurde versucht in das Innere des Landes vorzudringen, um Siedlungen zu errichten, allen voran El Ayoun – jene Stadt, die ab 1940 administrative Hauptstadt der Westsahara war – und Smara (vgl. ebd.: 69).

Für die Spanier_innen war diese Kolonie bis in die 1960er Jahre wenig lukrativ. Der Sklavenhandel war im 20. Jahrhundert längst verboten und aus dem Territorium selbst konnten sie bloß Fisch, Seegras und Vieh extrahieren. Demnach veränderte sich für die meisten nomadisierenden Saharais das alltägliche Leben kaum oder nur sehr langsam. Die immer noch kleinen Siedlungen der Spanier wurden die Handelszentren der Saharais. Die Bewohner der Wüste waren nach wie vor abhängig vom Tauschhandel ihrer Tiere, Häute und Wolle gegen Zucker, Tee und Getreide. Schließlich begann auch Geld zu zirkulieren und der Handel wurde immer mehr monetarisiert. Dadurch begannen

¹⁹ Durch die Versammlung oder Djemaa wurden Angelegenheiten nach Sharia-Gesetzgebung geregelt (vgl. Hodges 1983a: 33)

²⁰ Für eine detaillierte historische Betrachtung siehe Hodges (1983b: Kap. 1-3).

einige Saharawis in den Zentren anzuheuern und siedelten sich an ihren Rändern an (vgl. ebd 1983b: 70). Die Veränderungen wurden von Pablo San Martín (2010) durch die genauere Betrachtung der Volkszählung des Jahres 1974 aufgeschlüsselt.

[A] very significant number of Saharawis left their traditional nomadic and pastoral way of life during the 1960s and early 1970s to settle around El Aaiún, Villa Cisneros, Auserd, Smara, La Güera and other minor Spanish posts. In addition to business and job opportunities in the nascent industry, many also found employment in the Spanish administration, both civil and military. According to the 1974 Spanish census, over 60 per cent of Saharawis had settled in the previously mentioned towns, mainly in El Aaiún, where 38 per cent of the total population of the province were concentrated (San Martín 2010: 49).

Während in den 50er und 60er Jahren bereits nach Ölvorräten gebohrt wurde, hielten die Spanier den eigentlichen Grund für die Verteidigung ihrer Vormachtstellung in der Wüste so lange wie möglich unter Verschluss. Geologische Studien aus dem Jahr 1947 ließen auf massive Phosphatvorkommen schließen, die schließlich ab 1972 in Minen in riesigen Mengen abgebaut und exportiert wurden (vgl. Mercer 1976: Kap. 12). Daraus erschlossen sich die ersten bedeutenden Einnahmen, die die Kolonialmacht von dort generieren konnte. Unter anderem dieses unerwarteten Ressourcenreichtums wegen, unternahm die spanische Kolonialmacht verschiedene strategische Versuche, die Region an sich zu binden.

Denn als Mitte des 20. Jahrhunderts schon einige afrikanische Staaten offiziell für unabhängig erklärt wurden, hielt Spanien auch nach der 1960 verabschiedeten Resolution 1514 (A/RES/1514(XV)) der Generalversammlung der Vereinten Nationen, die die Gewährung der Unabhängigkeit an koloniale Länder und Völker erklärte, weiter an diesem Territorium fest. Die angrenzenden Staaten erhielten eher die Unabhängigkeit – Marokko wurde 1956 dekolonisiert, Mauretanien 1960 und Algerien 1962.

Spanien hatte in der Region mittlerweile viele Gegner. Einerseits forderten die Vereinten Nationen Spanien auf in ihrem Kolonialgebiet ein Referendum zur Selbstbestimmung durchzuführen und sich davon zurückzuziehen, andererseits erklärten unterschiedliche Parteien ihre Ansprüche auf das Land oder Teile davon. Marokkos König, Hassan II, bezeichnete das Territorium als Teil „Großmarokkos“²¹, dessen Legitimationsgrundlage sich auf historische Loyalitäten der dort lebenden Stämme beziehe. Neben Marokko

²¹ Diesen Ansprüchen und dem daraus resultierenden Konflikt widmen sich die Ausführungen im nächsten Kapitel.

bemühte sich auch Mauretanien einen Teil des spanischen Kolonialgebietes, nämlich den Südlichen, für sich zu gewinnen. Dieser sollte vor allem als Puffer-Zone zum „großmarokkanischen Reich“ dienen, da sich auch Mauretanien davon bedroht sah. Für die jeweiligen Anliegen wurden die Stimmen von sogenannten marokkanischen beziehungsweise mauretanischen Saharais laut.

Eine dritte saharauische Position wurde, seit ihrer Gründung im Mai 1973, durch die *Frente Popular para la Liberación de Saguía el Hamra y Río de Oro* (Volksfront zur Befreiung von Saguía el Hamra und Río de Oro), auch unter dem Kürzel POLISARIO oder Frente Polisario bekannt, vertreten. Spaniens Strategie musste sich also nach verschiedenen Fronten richten.

Franco's Kolonialverwaltung entgegnete den saharauischen Unabhängigkeitsgruppierungen mit einer nationalistischen Strategie, die die lokale Bevölkerung stärker an Spanien binden sollte. Diese beinhaltete die Repräsentation von Saharais in der Regierung durch die Djemaa. Nach außen hin wurden die Gleichstellung der Saharais mit den Spaniern und deren Wille zur Beibehaltung der Verhältnisse propagiert. Spanien ging 1958 dazu über Spanisch-Sahara nicht mehr als Kolonie, sondern als ihre Provinz zu bezeichnen (vgl. Hodges 1983b: 80).

So, albeit as a Spanish 'province', Western Sahara was beginning to have a structured political system of its own. Still, in the early 1960s, however, most of the Saharawis, as nomads, remained only marginally affected by these changes, though the November 1962 decree on the territory's local administration did attempt to integrate the nomad's own traditional forms of political organisation into the province's administrative system by requiring the *djemaas* to elect councils headed by shioux whose election (by the respective fraction's heads of families) was subject to the governor-general's approval (Hodges 1983a: 37).

Weitere Methoden die saharauische Gesellschaft an die Kolonialmacht zu binden, waren die Darstellung der angrenzenden Staaten als Bedrohung, die Betonung und Symbolisierung der „*Spaniard-Saharawi brotherhood*“ und die Verteilung von Orden, Abzeichen oder Gütern u.a.m. Außerdem wurde das Thema Selbstbestimmungsreferendum intern bewusst vermieden (Mercer 1976: 224f).

Als der Druck von den umliegenden Staaten und den internationalen Organisationen UNO und OAU (Organisation of African Unity) ab 1970 immer größer wurde, bemühten sich die Spanier den Schein zu wahren. Jährlich wurde ein Referendum für das Folgejahr vorausgesagt und verzögert. Gleichzeitig wurde an den guten Beziehungen zu den

möglichen Annexionsmächten gearbeitet, um die Option auf Anteile der Phosphatexporte und die spanischen Enklaven in Nordafrika, Ceuta und Melilla sowie die Kanarischen Inseln aufrechtzuerhalten.

Die Lage spitzte sich immer weiter zu. Seit 1973 griff die Frente Polisario spanische Stützpunkte in Guerilla-Taktik an, König Hassan II forderte die Besitzansprüche „Großmarokkos“ vor dem Internationalen Gerichtshof ein und die innere Stabilität Spaniens geriet unter General Francos verschlechterndem Gesundheitszustand ins Wanken. Im Jahr 1974 erklärte Algerien erstmals dem saharaischen Unabhängigkeitskampf seine Unterstützung.

3.1.2. Okkupation durch Marokko (und Mauretanien)

Marokko versuchte die Unabhängigkeit Westsahara zu verhindern und forderte gemeinsam mit Mauretanien ihre territorialen Besitzansprüche vor dem Internationalen Gerichtshof (ICJ) ein, die auf die Zeit vor der spanischen Kolonialisierung zurückgingen. Diesem Ansuchen wurde im Oktober 1975 nicht stattgegeben (ICJ zitiert in Jensen 2005: 27; Clark 2007: 51f). Daraufhin kam es zu Verhandlungen Spaniens mit Marokko und Mauretanien. Am 14. November 1975 unterzeichneten die drei Staaten ein geheimes Abkommen. Der Madrider Akkord legte fest, dass Marokko etwa zwei Drittel der Westsahara und Mauretanien den restlichen Teil im Süden zugestanden werden. Im Gegenzug wurden Spanien wirtschaftliche und geopolitische Konzessionen eingeräumt. Spanien würde die Enklaven Ceuta und Melilla behalten, ebenso wie 35% des Mineralabbaukonzerns und Fischereirechte an der Küste (vgl. Hodges 1983b: 224). Schon acht Tage zuvor kam es zum als friedlich²² propagierten *Grünen Marsch*, bei dem etwa 350.000 Marokkaner_innen in das Land pilgerten, um es zu besetzen.

Spanien verließ das Territorium offiziell am 26. Februar 1976. Tags darauf rief die Frente Polisario die Demokratische Arabische Republik Sahara (DARS) aus, die ihren Befreiungskampf nun gegen die neuen Besetzer richtete. Der 27. Februar hat bis heute die Bedeutung des Nationalfeiertags der DARS.

²² “Hassan’s army didn’t exactly enter the city [El Aaiún] in a friendly manner, it being more of a military than a fraternization campaign. For the hardened professionals of the RAF [Royal Armed Forces of Morocco] all the Sarahawis were [perceived as] collaborators of the ‘terrorists’”(García zitiert in San Martín 2005: 567)

Von inneren Spannungen und der Unzufriedenheit der Bevölkerung gezeichnet, war der Herrscher des marokkanischen Königreichs Hassan II der Überzeugung, er könne sein Volk mit der Schaffung eines „Großmarokko“²³ wieder für sich gewinnen. Die Annexion der Westsahara versprach immerhin wirtschaftlichen Aufschwung durch die Phosphatlager von Boukraa, die Fischvorkommen der vorgelagerten Küste und die vermuteten Erdöl- und Erdgasvorkommen. Diese Aussichten schienen die marokkanische Bevölkerung zu überzeugen – immerhin waren unter den Teilnehmenden am *Grünen Marsch* auch viele Zivilpersonen. Für die Besetzung der Westsahara sprachen außerdem die waffentechnologische Überlegenheit, da die POLISARIO schon bei den Unabhängigkeitskämpfen gegen die spanische Kolonialmacht schlecht ausgestattet war, die geringe Bevölkerungszahl und die nomadische Lebensform der Saharais. Die aggressive Vorgehensweise der marokkanischen Armee zwang die saharaische Bevölkerung schließlich in die Flucht.

Algerien, das ebenfalls schon einen marokkanischen Annexionsversuch erlebt hatte und sich entschieden gegen das Königreich stellte, bot den Flüchtlingen auf algerischem Boden in der Nähe von Tindouf Schutz. Das UNHCR schätzte ein Jahr nach der Invasion die Anzahl der Flüchtlinge auf 50.000 (vgl. Jensen 2005: 29).

Der Widerstand der Frente Polisario war jedoch nicht ohne Erfolg. Die Guerilla-Angriffe richteten sich auf das Förderband, das Phosphat von Boukraa an die Küste transportierte, El Ayoun und auch Städte in marokkanischem und mauretanischem Staatsgebiet.

Mauretanien gab 1979 seine Besitzansprüche auf, unterzeichnete am 5. August das Friedensabkommen und erkannte das Recht auf Selbstbestimmung der saharaischen Bevölkerung an. Auch Marokko trug schwere Schäden davon. Die Guerillas griffen nicht nur strategische Ziele im Landesinneren, sondern auch die Schiffe vor der Küste an. Die Besatzungsmacht reagierte darauf mit dem Bau einer Verteidigungsmauer rund um das „*nützliche Dreieck*“ (Ruf 1994: 38) Smara – Boukraa – El Ayoun. Diese Mauer wurde bis 1987 so stark vergrößert, dass sie sich 2700 km²⁴ quer durch das Land zog und das annektierte Gebiet von dem befreiten – einem schmalen Landstreifen entlang der östlichen

²³ „Großmarokko“, auch als das „*großmarokkanische Reich*“ (Rössel 1991: 159) bezeichnet, sollte das Gebiet Marokkos einschließlich der Westsahara, Mauretaniens und Teile Algeriens und Malis umfassen. Eine Darstellung dieses Territoriums findet sich in Rössel (ebd.).

²⁴ In der Literatur finden sich unterschiedliche Angaben zur Erstreckung der Mauer von 900 Meilen bei Randa Farah (Farah 2003: 23) bis 1.375 Meilen bei Pamela Epstein (Epstein 2009: 115) oder 2.700 km bei Werner Ruf (Ruf 1994: 38; San Martín 2010:4).

Grenze – trennt. Der „Berm“ (siehe Abb. 1), wie diese Befestigungsanlage genannt wird, wurde bemannt und vermint. Diese Art der Kriegsführung kostete dem Staat jährlich rund 40 % des Gesamtbudgets und hatte schwere Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung und soziale Absicherung Marokkos (vgl. Ruf 1994: 38). Nicht zuletzt bekräftigte die Konfrontation den saharaischen Widerstand angeführt von der POLISARIO, sondern machte diesen zu einem Teil der saharaischen Identität (vgl. Shelley 2004: 109).

Der gewaltsam ausgetragene Konflikt erfuhr im Jahr 1991 durch politische und ökonomische Veränderungen auf internationalem Terrain eine Wende. Die Entwicklung hin zu einer Konfliktbeilegung oder einer Annäherung der Konfliktparteien bedeutete dies jedoch nicht, wie im folgenden Abschnitt detaillierter beschrieben wird.

Abbildung 1: Die Westsahara, der "Berm" und die Stationierung der MINURSO



Quelle: MINURSO 2014a

3.1.3. Internationalisierung des Konflikts und UN Mission

Zielführende Maßnahmen der UN Körperschaften zur Friedenskonsolidierung dieses gewaltsam ausgetragenen Konflikts blieben bis 1988 aus (vgl. Jensen 2005: 34). Ab diesem Zeitpunkt kam jedoch Bewegung in die Konfliktverhandlungen. Die Rolle Algeriens veränderte sich entscheidend in diesem Jahr: die Schuldenentwicklung Algeriens zwang das Land zu einem Ausgleich und der wirtschaftlichen Kooperation mit dem Königreich Marokko, das im Gegenzug das Gespräch mit der POLISARIO suchen sollte (vgl. Ruf 1994: 40f).

Durch die politische und wirtschaftliche Wende in Algerien verlor die DARS ihren wichtigsten Alliierten und willigte dem Friedensplan des Generalsekretärs, Perez de Cuellar, ein. Werner Ruf hält aber nicht nur die durch Schwächung erzeugte Verhandlungsbereitschaft der POLISARIO für einen Wendepunkt, sondern auch die Zunahme des internationalen Interesses und der Unterstützung. Dazu gehörten die Resolutionen der UN Generalversammlung und die Bemühungen der Arbeitsgruppe *Frieden für das saharische Volk* im Europa-Parlament (vgl. ebd.: 42). Ein weiterer Grund war, dass auch König Hassan II Interesse daran hatte, der Besetzung internationale Legitimität zu verleihen, da die Verteidigung der errichteten Grenzmauer äußerst kostenintensiv war (vgl. Durch 1993: 157). Die *International Crisis Group* (ICG) begründet die Aufnahme der Verhandlungen folgendermaßen: „*This combination of the Polisario Front’s inability to sustain its military resistance and Morocco’s inability to secure diplomatic endorsement eventually provided the basis for a kind of negotiation*” (ICG 2007: 1).

Die Entstehung des Friedensplans begann mit der Berichterstattung der Untersuchungskommission, bestehend aus UN und OAU Personal, an Perez de Cuellar, den amtierenden Generalsekretär der Vereinten Nationen. Dieser wurde mit der Ernennung eines Sonderbeauftragten für die Westsahara und der Erstellung eines *Settlement Plan* befasst. Mit diesem Auftrag war die Angelegenheit am 20. September 1988, nach 13-jähriger Pause, wieder auf der Agenda des UN Sicherheitsrats, verankert in der Resolution 621 (S/RES/621-1988). Bis der Plan zur Umsetzung und das Mandat für die UN Mission zur Abhaltung des Referendums in der Westsahara (MINURSO) verabschiedet wurden, dauerte es noch fast drei Jahre. Der Abschluss des *Settlement Plan* zur Implementierung der Resolution 621 kam erst im April 1991 (S/22464) zustande und

wurde in der Sicherheitsrat-Resolution 690 vollständig angenommen (S/RES/690-1991). Somit wurde ein Waffenstillstand über den bis dahin gewaltsam ausgetragenen Konflikt ausgesprochen und die UN Friedensmission MINURSO entsandt.

Between the guns being muzzled and the announcement of the result of the vote, Minurso was to identify eligible voters, using 1974 census data as a basis, supervise a withdrawal of all but 65,000 Moroccan troops, ensure Polisario units remained designated areas, and organise a prisoner exchange. Then the refugees were to return from Tindouf, after which there would be three weeks of political campaigning, followed by voting over a period of several days on whether Western Sahara should become independent or integrate with Morocco (Shelley 2004: 135).

An der Durchführung in deren zentralen Belangen, wie die Wähler_innenidentifikation oder die Durchführung eines fairen Referendums, wurden sie jedoch maßgeblich gehindert.

Dies führte zu Verzögerungen, die sich einerseits durch die anhaltenden Differenzen der beiden Konfliktparteien, andererseits durch die Unentschlossenheit innerhalb des UN Generalsekretariats und mangelhafter Absprache zwischen den Mediatoren und den Friedenseinsatztruppen der Vereinten Nationen erklären lassen (vgl. Durch 1993: 161; Jensen 2005: 39). Was von Beginn der Friedensverhandlungen bis heute im Bezug auf das Referendum strittig gewesen ist, sind die Bestimmung der berechtigten Wähler und Wählerinnen und die Einigung über die Wahloptionen.²⁵

1974 wurde zuletzt ein Zensus durchgeführt, der 73.497 Saharais ermittelte (vgl. Rössel 1991: 28), wobei heute eine viel größere Zahl vermutet wird. Alleine die Tindouf-nahen Flüchtlingslager wurden bereits Anfang der 1989 auf eine Gesamtzahl von etwa 160.000 bis 170.000 Saharais geschätzt - mögliche Wahlberechtigte in den grenznahen Regionen, im von Marokko besetzten Gebiet der Westsahara oder in anderen Ländern noch ausgenommen (vgl. ebd.: 228). Nach einem Besuch von *Human Rights Watch* (HRW) in den besetzten Gebieten der Westsahara 1995 wurde ein unmissverständlicher Bericht verfasst. Dieser besagt, dass die Vereinten Nationen die Rechtmäßigkeit der Wähler_innenregistrierung nicht garantieren können, da das UN-Personal, sowie andere für die Wähler_innenermittlung Zuständige und Registrationsbewerber_innen durch marokkanische Autoritäten an der Ausführung gehindert werden (Seddon 1996: 105).

²⁵ Für eine detaillierte Beschreibung der Identifikations- und Wählerregistrationsprozesse siehe Jensen (2005: 59-72)

Der Persönliche Abgesandte des UN Generalsekretärs, der ehemalige US-Staatssekretär James A. Baker, dessen Aufgabe es ab März 1997 war, die Verhandlungen der involvierten Parteien voranzutreiben, setzte eine Einigung für die Wähler_innenbestimmung mit den *Houston Agreements* durch, der 1999 ein Ergebnis von 86.368 wahlberechtigten Personen folgte (vgl. Theofilopoulou 2006: 8). Der Erfolg wurde jedoch von 79.000 Einsprüchen abgelehnter Anträge und einer immer auswegloseren Vermittlung zwischen den stark divergierenden Positionen erheblich gemindert und Baker begann eine Alternative zum *Settlement Plan* auszuarbeiten. Der *Baker Plan I*, wie der Entwurf der *Framework Agreements* von 2001 noch genannt wird, beinhaltete neue Bedingungen. In einer vierjährigen Transitionsphase sollte die Westsahara über einen Autonomiestatus innerhalb Marokkos verfügen, um nach der Ermittlung der Wahlberechtigten nach neuen Kriterien ein Referendum abzuhalten (vgl. Chinkin 2007: 331). Da diese Lösung marokkanische Siedler in die Registration offiziell mit einbezog, äußerte sich Marokko mit Zustimmung, die POLISARIO und Algerien schlugen diese Möglichkeit jedoch deutlich aus. Der *Baker Plan II* wurde im Juli 2003 durch den UN Sicherheitsrat in der Resolution 1495 verabschiedet und die Konfliktparteien wurden dazu aufgerufen, an der Implementierung des „*Peace plan for self-determination of the people of the Western Sahara*“ zu arbeiten (S/RES/1495-2003). Im darauffolgenden Jahr trat Baker von seinem Amt zurück (vgl. Chinkin 2007: 332). Damit scheiterten nicht nur die alternativen Wege, die von James Baker ins Leben gerufen wurden den Konflikt beizulegen, sondern auch die zehn Jahre andauernde Verfolgung des *Settlement Plans*. Seither wird jährlich die Verlängerung des MINURSO-Mandats vom Sicherheitsrat verabschiedet und die Aufnahme von Verhandlungsgesprächen der Konfliktparteien darin bestärkt.²⁶ Ein neues Konzept zur Konfliktresolution und Durchführung eines Referendums wurde bisher nicht erstellt, weswegen die UN Mission in ihren Funktionen beschränkt bleibt. Aufgaben, mit denen die MINURSO auch heute noch, seit nun mehr als 22 Jahren, betraut ist, sind die Einhaltung des Waffenstillstands zu beobachten, die Gefährdung durch Minen und Sprengsätzen einzudämmen und vertrauensbildende Maßnahmen zu setzen (MINURSO 2014b).

²⁶ Zuletzt wurde das Mandat der MINURSO mit der Resolution 2099 (S/RES/2099-2013) des UN Sicherheitsrats, am 25. April 2013 um ein Jahr verlängert. Im Jahr 2012 ernannte UN Generalsekretär Ban Ki-moon, Wolfgang Weisbrod-Weber offiziell zum Sondergesandten für die Westsahara und Leiter der MINURSO (vgl. SG/A/1353).

Für die Blockade eines fortschreitenden Friedensprozesses werden neben der mangelnden Durchsetzungskraft der Vereinten Nationen und ihren Körperschaften auch andere internationale Akteur_innen zumindest zum Teil verantwortlich gemacht.

Um einen Forschungsüberblick zu geben, werden im anschließenden Kapitel die wichtigsten internationalen Beziehungen im Konfliktverlauf beschrieben.

3.1.4. Konfliktparteien und Internationale Beziehungen

Die DARS wurde während des bewaffneten Konflikts von etwa 80 Staaten anerkannt, darunter weder Industriestaaten noch Länder des sozialistischen Blocks (Ruf 1994: 31). Ein UNO-Beitritt wäre nur durch den Erhalt der Staatssouveränität möglich. Diese Situation verschaffte der UNO mehr oder weniger die Legitimation dafür, die Westsahara-Frage für mehr als eineinhalb Jahrzehnte als einen regionalen Konflikt anzusehen (vgl. Hippel 1995: 69). Wobei die Haltung des Sicherheitsrates steht immer auch in direktem Zusammenhang mit den Interessen der fünf ständigen Mitglieder – China, Frankreich, Russland, Großbritannien und USA, da nur ein Veto einer dieser Staaten Maßnahmen entscheidend beeinflussen kann.

Während der UN Sicherheitsrat nicht intervenierte, kann man die Handlungen der staatlichen Akteur_innen zumindest als indirekte Intervention bezeichnen. Die marokkanischen Streitmächte, die die Grenzmauer des besetzten Gebietes bewachten, wurden mit militärischer Ausrüstung, aber auch mit Krediten (vor allem durch Frankreich und die USA) versorgt (vgl. ebd.: 71). Im Kalten Krieg war für die USA Marokko ein wichtiger geostrategischer und Algerien ein bedeutender wirtschaftlicher Partner und steuerte deshalb eine neutrale Position an. Dagegen sprechen allerdings Zahlen, die die Unterstützung Marokkos im Zeitraum 1975 bis 1988 belegen (vgl. ebd.: 73). Der Erhalt der Herrschaft von König Hassan II war für die USA von großer Wichtigkeit. Wäre seine Legitimität untergraben und er gestürzt worden, hätten sie ihren kooperationswilligen Partner ein für allemal verloren. Auch William J. Durch betrachtet Marokko als einen verlässlichen westlichen Alliierten für Frankreich und die Vereinigten Staaten während der Blockkonfrontation (vgl. Durch 1993: 159; siehe auch Peter Duignan in Ruf 1994: 29f). Dies galt und gilt auch nach dem geschichtsträchtigen Jahr 1991 und insbesondere nach den Ambitionen des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen von 1991-2003, denn wirtschaftliche Faktoren trugen zu den guten Beziehungen Marokkos bei, nicht zuletzt

durch die Ressourcen, die nun auch von dem besetzten Territorium generiert werden konnten.

Nicht nur wirtschaftliche Faktoren machen Marokko zu einem attraktiven Verhandlungspartner insbesondere für die USA. Auch strategisch positionierte sich König Hassan II als Alliiertes während des Kalten Kriegs, ebenso wie sein Nachfolger Mohammed VI im „War against Terror“ nicht zu dessen Nachteil (vgl. Shelley 2004: 7).

Im Jahr 2006 schlossen Marokko und die Europäische Union (EU) ein Abkommen über Fischereirechte²⁷ vor der Küste Marokkos einschließlich der besetzten Gebiete und verstießen somit gegen Internationales Recht, dass die Nutzung und Verfügung über die natürlichen Ressourcen des nichtautonomen Territoriums dem saharaischen Volk zuspricht (vgl. Chapaux 2007).²⁸

Nicht nur durch wirtschaftliche Interessen, sondern auch durch gemeinsame außenpolitische Interessen wird die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen mit Marokko angetrieben.

The regulation of migration has been a key motivation for the EU in developing its association agreement with Morocco. The priority in the social field cited in March 2000 agreement was reducing migratory pressure and resettling illegal migrants (Shelley 2004: 51).

Politisch und ökonomisch ist Frankreich allerdings nach wie vor der vorrangige Partner Marokkos (vgl. ebd.: 18).

3.2. Aktuelle Situation zu den Menschenrechten in den Flüchtlingslagern und den besetzten Gebieten der Westsahara

Auf die Situation der saharaischen Bevölkerung wird in der Literatur vor allem in folgenden Zusammenhängen Bezug genommen: den Flüchtlingsstatus und die damit verbundenen Lebensverhältnisse und Aufwände, sowie die politische Organisation und gesellschaftliche Strukturen in den Flüchtlingslagern; und die Lebens- und Menschenrechtsbedingungen unter der marokkanischen Besetzung. Über letztere liefern

²⁷ Das Dokument des Official Journal of the European Union vom 29.5.2006 mit dem Titel *Fisheries Partnership Agreement between the European Communities and the Kingdom of Morocco* befindet sich auch auf der Webseite der Kampagne *Fishelsewhere*, die öffentlich zur Beendigung des Fischereiabkommens aufruft (vgl. Official Journal of the European Union 2006).

²⁸ Eine ausführliche Diskussion zur Rechtslage diesbezüglich findet sich im Text von Chapaux (2007).

vor allem die jährlichen Berichte²⁹ von *Amnesty International* (AI) und *Human Rights Watch* (HRW) kontinuierlich aktuelle Informationen. Darin wird seit vielen Jahren immer wieder auf die Verletzung des Rechts auf freie Meinungsäußerung, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit und ein gezieltes Vorgehen marokkanischer Behörden gegen saharauische Aktivist_innen hingewiesen. Zum Beispiel wurde das Protestcamp *Gdim Izik* in der Nähe von El Ayoun, wo tausende Saharais sich zu Demonstrationen gegen die Marginalisierung durch Marokko zusammengefunden haben, im November 2010 von Sicherheitskräften gewaltsam aufgelöst und zahlreiche Beteiligte wurden inhaftiert (vgl. AI 2011).

Der Human Rights Watch Jahresbericht von 2007 (vgl. HRW 2007) weist darauf hin, dass in den besetzten Gebieten jegliche Handlungen, die die territoriale Integrität Marokkos angreifen, durch willkürliche Verhaftungen, unfaire Gerichtsverfahren, Vereins- und Versammlungsverbot und polizeiliche Gewalt und Belästigung unterbunden werden.

Der nationale Unabhängigkeitskampf der Westsahara setzt sich aus dem Aktivismus vor allem zweier Regionen zusammen: „*from the camps near Tindouf and inside the occupied territory*” (Mundy 2007: 279). Anders als in den besetzten Gebieten, wo der saharauische Nationalismus von der okkupierenden Macht unterdrückt wird, wird in den Flüchtlingslagern nahe Tindouf die Unabhängigkeitsbewegung von der POLISARIO forciert und geleitet.

Bevor die Situation in den Flüchtlingslagern näher beschrieben wird, soll nicht unerwähnt bleiben, dass unter Anderem deshalb die Bewohner_innen der Flüchtlingslager um Tindouf unter der Administration der POLISARIO zwar relativ frei sind, aber nicht frei von Angst und sozialem Druck, sobald sie planen die Region in Richtung Marokko zu verlassen (vgl. HRW 2007).

²⁹ Die aktuellsten Berichte von Amnesty International (2013) und Human Rights Watch (2014): Amnesty Report 2013. Marokko und Westsahara. <http://www.amnesty.de/jahresbericht/2013/marokko-und-westsahara> [Zugriff: 10.1.2014]
World Report 2014. Morocco/Western Sahara. <http://www.hrw.org/world-report/2014/country-chapters/moroccowestern-sahara> [Zugriff: 27.1.2014].

3.3. Die POLISARIO und der Staat im Exil

Die POLISARIO, die die Verwaltung der Camps und die Vertretung der Flüchtlinge und der DARS in diplomatischen Beziehungen übernimmt, ist zentrales Thema etlicher Studien. Hier soll ein Überblick über die Rolle der POLISARIO für den Unabhängigkeitskampf und die aktuelle Situation in den Flüchtlingslagern verschafft werden.³⁰

Seit der Gründung der POLISARIO Anfang Mai und ihrem ersten Guerilla-Angriff am 20. Mai³¹ 1973 (vgl. San Martín 2010: 85f) hat sich vieles verändert. Der Unabhängigkeitskampf richtete sich schon weniger als drei Jahre später nicht mehr gegen Spanien, sondern gegen Marokko. Durch die Flucht der Saharais über die Grenze nach Algerien manifestierte sich die ideologische Orientierung.

In der Phase der Errichtung der Flüchtlingslager war der Unabhängigkeitskampf von den Einflüssen der wichtigsten POLISARIO-Gründer geprägt. „*The camps provided the (temporal) spatial fix of where to develop a social revolution and build a new state, based on the new revolutionary principles of the Saharawi nationalism launched by Bassiri and Luali*“³² (San Martín 2005: 569). Die angestrebten Ziele der POLISARIO sahen nicht nur die Unabhängigkeit vor, sondern außerdem eine neue demokratische, egalitäre Gesellschaft, frei von Sklaverei, Tribalismus und Ungleichheit (vgl. San Martín 2010:120)

Die POLISARIO definiert sich in der Konstitution der DARS aus dem Jahr 1999 wie folgt:

Until the achievement of national sovereignty, the Polisario Front remains the political framework that groups and politically mobilises the Sahrawis, to express their aspirations and their legitimate right to self-determination and independence, and to defend their national unity and achieve the building of a sovereign Sahrawi state (Artikel 31 der Konstitution der DARS (1999) zitiert in Shelley 2004: 181).

³⁰ Für einen Überblick der Situation zu Beginn der Konfrontation siehe unter Anderem: Clausen (1978).

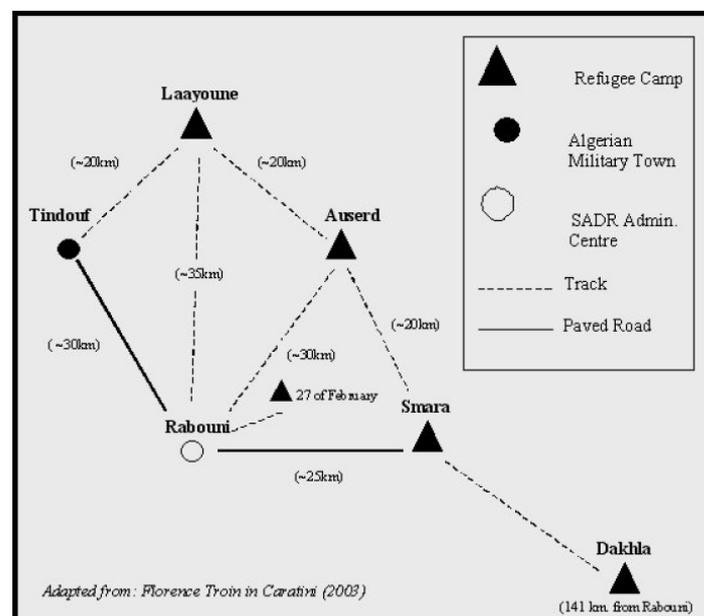
³¹ Dieses Datum betitelt auch ein Magazin und seit vergangem Jahr auch eine Website, wie im Sahara Press Service (SPS 2013) berichtet wird. <http://www.spsrasd.info/en/content/polisario-political-organization-secretariat-launches-20-may-website> [10.1.2014]

³² Mohamed Bassiri begründete die erste nationalistische und anti-koloniale Partei Organización de Vanguardia para la Liberación del Sahara (OVLS). Luali Mustafa Sayed war Gründer und Anführer der POLISARIO, bis er 1976 im Kampf umgekommen ist. Beide gelten als Märtyrer des saharaischen Unabhängigkeitskampfes (vgl. San Martín 2010:74ff).

Nach wie vor bestimmt das nationalistische Projekt der POLISARIO das Leben der Flüchtlinge in folgender Weise: „*The Saharawi (revolutionary) subjectivity that emerged during the 1970s, the nationalist identity and the concept of citizenship associated with it, is sedimented in the everyday life of the camps in a whole range of symbols, spaces, practices and stories*” (San Martín 2010: 124). Die folgenden Ausführungen sollen einen Einblick vermitteln.

Die Flüchtlingslager der Saharais liegen nahe Tindouf, ca. 30km entfernt von der marokkanischen Grenze im Südwesten Algeriens (siehe Abb. 2). Neben dem Camp Rabouni, das das administrative Zentrum des „Staats im Exil“³³ bildet, bestehen vier weitere Camps, die ebenfalls Namen saharauischer Städte tragen – El Ayoun, Aousserd, Smara und Dakhla. Sie werden als *Wilayas* (Region oder Provinz) bezeichnet und folgen einer Gliederung nach *Dairas* (Bezirken oder Gemeinden), die jeweils in sechs oder sieben *Hays* (Nachbarschaften) unterteilt werden. Ein kleineres Camp ist rund um die „27. Februar“-Schule – die erste Schule, die sich speziell der Ausbildung von Frauen widmet – entstanden und steht unter der Verwaltung der Direktorin der nationalen Frauenschule (vgl. Besenyö 2009: 169; Gleirscher 2012: 76).

Abbildung 2: Lage der Flüchtlingscamps



Quelle: Gleirscher 2012: 76

³³ Der Ausdruck „Staat im Exil“ versteht sich in Anlehnung an Jacob Mundys Formulierung „[T]he refugee camps eventually evolved into a kind of state in exile, a space where Western Saharans could practise the kind of citizenship and governance that they hope to achieve upon independence” (Mundy 2007: 278).

Für die vier *Wilayas* wird vom Generalsekretär der POLISARIO und Präsidenten der DARS, derzeit Mohammed Abdelaziz, jeweils ein_e Gouverneur_in (*Wali*) ernannt (vgl. Gleirscher 2012: 76). Außerdem steht jeder Einheit eine gewählte (oder von der POLISARIO ernannte) Person vor, die die Organisation der Lebensmittelverteilung und Ähnliches verantwortet (vgl. Besenyö 2009: 168).³⁴ Familien leben gemeinsam in Zelten, die im Laufe der letzten drei Jahrzehnte um kleinere, aus Lehmziegeln errichtete Gebäude erweitert wurden. Insgesamt leben in den saharaischen Flüchtlingslagern zwischen 140.000 und 160.000 Menschen (vgl. ebd.: 167).

Trotz der weitgehend eigenständigen Organisation der Flüchtlingslager – ausgeführt durch den saharaischen Roten Halbmond und zuständige Ministerien der DARS – besteht eine hohe Abhängigkeit von internationaler Hilfe (vgl. Mundy 2007: 286). Während der Aufbau von Infrastruktur bezüglich Bildung und Gesundheitsversorgung große Fortschritte machte, ist die Nahrungsmittelversorgung durch das UNHCR seit über 30 Jahren auf die Situation einer Krise eingerichtet. Die Lebenserwartung der Bewohner_innen der Flüchtlingslager wird auch heute nicht auf über 50 Jahre geschätzt (vgl. Besenyö 2009: 169).

Besonders die klimatischen Bedingungen sind eine große Herausforderung. Die extreme Trockenheit, die in dieser Region vorherrscht, führt einerseits zu den bereits erwähnten Schwierigkeiten der Wasser- und Nahrungsmittelversorgung sowie zu gesundheitlichen und psychischen Belastungen und andererseits zu besonderer Vulnerabilität in Bezug auf klimatische Veränderungen. Beispielsweise führten im Jahr 2006 starke Regengüsse nach einer langen Dürreperiode zu Überflutungen (vgl. Belloso 2008). Aus Lehm errichtete Gebäude konnten dem teilweise nicht Stand halten. Die längerfristige Bewältigung dieser Probleme, meint Belloso, könnte nur durch eine endgültige politische Lösung herbeigeführt werden – humanitäre Hilfe sei hierfür unzulänglich (vgl. ebd.).

Diese Lebensumstände – die von der Abhängigkeit von internationaler Hilfe geprägt sind – bedingten, laut San Martín, auch die anfänglich egalitären Gesellschaftsstrukturen der Flüchtlingsgemeinschaft.

A central element of the new order was its emphasis on equality, although in fact it came naturally. In the camps, due to the circumstances, more than equality there

³⁴ Für eine detaillierte Übersicht zur Organisationsstruktur der POLISARIO siehe (Tab. 1) im Anhang.

was a radical communism: all ate the same, they lived in identical tents and no one had money” (San Martín 2005: 571).

Die Gesellschaft in den Camps hat sich seither deutlich differenziert. Einige erhalten seit 1991 Pensionen aus Spanien, andere erhalten Geld von den Einkünften migrierter Familienmitglieder oder von den europäischen Patenfamilien der Aktion *Vacaciones en Pac* (Ferien vom Krieg) und Handel begann sich zu entfalten (vgl. San Martín 2010: 156ff). Viele hatten oder haben die Möglichkeit in Lybien, Algerien, Spanien oder Kuba zu studieren, haben nach der Rückkehr in die Lager kaum Aussichten auf einen Arbeitsplatz, der den erworbenen Qualifikationen entspricht. Daraus resultieren gesellschaftliche Spannungen, begründet unter anderem auf sozioökonomischen Bedingungen.

Die Geschichte des Konflikts und die verschiedenen Perspektiven und Interventionen der involvierten Akteur_innen gegenüber der Angelegenheit sind von bedeutender Relevanz für die Konstruktion von nationaler Identität und der Identitätspolitik der nationalistischen Bewegung der Saharais. Um es mit den Worten Cerulos auszudrücken: “[t]hose creating and adopting national symbols locate their nations within certain economical, political, and social ‘maps’. They then choose their strategy of expression with reference to those who share similar locations in these domains” (Cerulo 2001: 10334).

4. Analyserahmen und Kontextualisierung des Untersuchungsfelds

Das Forschungsinteresse an dem Aspekt der Identitäts(re)konstruktionen im Untersuchungsfeld der Solidaritätsbewegung für die Westsahara wurde durch das Studium kritischer Literatur zur humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit in den saharaischen Flüchtlingslagern erweckt. Die nationale Identität ist Dreh- und Angelpunkt separatistischer oder nationalistischer Bewegungen. Innerhalb politischer Diskurse und sozialwissenschaftlicher Diskussionen wird diesbezüglich meist von sogenannter Identitätspolitik gesprochen.

Darunter wird die gezielte Interessensvertretung einer Nation, distinkten Gruppe oder Community nach innen und/oder nach außen hin verstanden, die das Identitätsbild für Außenstehende oder die Mitglieder gezielt vermittelt. Elena Fiddian-Qasmiyeh (2011) und andere Autor_innen sind der Auffassung, dass saharaische Organisationen und Vertreter_innen bei dem Versuch, ihre Interessen und Ziele in Form von internationaler politischer Unterstützung und humanitärer Hilfe ihre nationale Identität entsprechend zu repräsentieren. Das heißt insbesondere, den „Geschmack“ der Unterstützer_innen zu treffen, oder wie Fiddian-Qasmiyeh meint, sich an den Werten der konfessionellen oder säkularen Nichtregierungsorganisationen in Hinblick auf die saharaische Identität zu orientieren (vgl. Fiddian-Qasmiyeh: 2011).

Die Annahme der Autorin ist ein Anhaltspunkt, die Verbindung von Nationalismus und Solidarität mittels einer empirischen Untersuchung näher zu betrachten. Anhand dieser wird gezeigt, wie in österreichischen Solidaritätskreisen nationale Identität (re)konstruiert wird. In den folgenden Kapiteln wird ausgeführt, wie Abbilder und Projektionen einer nationalen Identität in spezifischen Situationen und Kontexten entstehen. Während die Autorin in ihrer Analyse versucht, die Strategien der POLISARIO zur Mobilisierung und Aufrechterhaltung der Unterstützung evangelischer NROen für die saharaischen Flüchtlinge darzulegen, setzt die vorliegende Arbeit den Fokus auf die Wahrnehmung der solidarischen Bewegung. Die Solidaritätsbewegung in Österreich ist verglichen mit anderen Ländern eher klein und wenig organisiert (in Spanien gibt es über 300

Organisationen und Vereine, die sich diesem Fall widmen), weswegen sich die Untersuchung methodisch auf ein qualitatives Verfahren stützte.

Die fünf problemzentrierten Interviews sollten nicht zu generalisierenden Aussagen führen, sondern es ermöglichen die Verknüpfung von theoretischen Überlegungen und praktischen Erfahrungen tiefergehend zu betrachten. Folglich dieser Einschätzungen wende ich mich der, zu der oben genannten Autorin komplementären, Betrachtung der Identitätsprozesse zu – der Wahrnehmung, Interpretation und (Re-)Konstruktion der nationalen Identität der Westsahara in der Solidaritätsbewegung.

Zunächst wird ein Überblick darüber verschafft, welche Akteur_innen in Österreich unterstützend tätig sind und welche Handlungsfelder abgedeckt werden. Für die Analyse der Interviews war es mir wichtig, den Aufbau entsprechend der im empirischen Datenmaterial vorkommenden Verortungen³⁵, Themenschwerpunkte und explizierten Problemstellungen zu gestalten. Daraus soll ersichtlich werden, welches Spektrum transnationaler Solidarität sich abzeichnet und festgestellt werden, wie sich die fünf Interviewpartner_innen dahingehend positionieren.

Schließlich werden die aus dem Datenmaterial herausgearbeiteten Themen in den folgenden Kapiteln aufgeschlüsselt und zusammenfassend die zentralen Aspekte von transnationaler Solidarität und Identitäts(re)konstruktion expliziert und auf die Fragestellung orientiert ausgewertet.

Als Einleitung des analytischen Teils werden in den folgenden zwei Unterkapiteln die Solidarität für die Westsahara in den internationalen und österreichischen Kontext eingebettet und die Interviewpartner_innen sowie die *Events*, die ich als teilnehmende Beobachterin verfolgte, vorgestellt.

³⁵ Aus zwei Gründen sind Verortungen wichtige Aspekte für die Untersuchung: (1) Die Ausführungen der Interviewpartner_innen lassen somit indirekt eine Analyse in Anlehnung an Marcus' *Multi-Sited-Ethnography* (1995) zu. (2) Verortungen beschreiben außerdem die Lage von Personen und prozesshaften Vorgängen innerhalb der politischen, ökonomischen und sozialen „Landkarten“ (vgl. Cerulo 2001: 10334).

4.1. Kontextualisierung – Nationale und internationale Unterstützungsmaßnahmen

Wie schon im geschichtlichen Abriss erwähnt, spielt die Organisation der Vereinten Nationen eine tragende Rolle in der Konfliktresolution und Territorialfrage, nicht nur mit der Mission zur Einhaltung des Waffenstillstand und der Durchführung des Referendums, sondern auch als jene Einheit, die für die Anerkennung von souveränen Staaten durch die Aufnahme als Vollmitglied verantwortlich ist. Dafür muss sich eine überwiegende Mehrheit der Mitgliedsstaaten in einer Vollversammlung für die Aufnahme aussprechen. Die Demokratische Arabische Republik Sahara wird zurzeit von 48 Staaten³⁶ und der Afrikanischen Union als unabhängiger Staat anerkannt, jedoch finden sich darunter keine europäischen. Auch die österreichische Regierung erklärte nicht die offizielle Anerkennung der Westsahara.

Neben diplomatischen Beziehungen die Konfliktbeilegung und die politische Unterstützung unabhängiger Staaten betreffend, bestehen auf Grund der humanitären Lage in den Flüchtlingslagern Kooperationen der POLISARIO mit internationalen Hilfsorganisationen. Zu den wichtigsten Partnern, die humanitäre Hilfsgüter zur Verfügung stellen, zählen das European Commission's Humanitarian Office (ECHO), der United Nation's High Commissioner for Refugees (UNHCR) und das World Food Programm (WFP) (vgl. Fiddian-Qasmiyeh 2011: 533). Belloso zählt auch die Spanische Agentur für Internationale Kooperation (AECI) als vierte wichtige Akteurin dazu (vgl. Belloso 2008).

Im Kontext der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit fand die Westsahara bis 2010 im Rahmen der Sonderprogramme der ADA öffentliche Zuwendung. In diesem Jahr wurde im Geschäftsbericht der ADA die Westsahara zum letzten Mal als Kostenpunkt angeführt.³⁷ Die Aktionsbereiche, die die Umsetzung 2008 – 2010 betrafen, beinhalteten

³⁶ Diese Zahl wurde einem online-Dokument von www.worldstatesmen.org entnommen, siehe Cahoon (2013).

³⁷ Die Aufwendungen der Austrian Development Agency im Jahr 2010 wurden in einem Online-Dokument aufgeschlüsselt: ADA 2011: Geschäftsbericht 2010.

http://www.entwicklung.at/uploads/media/ada_geschaeftsbericht_2010.pdf [Zugriff: 11.11.2013]

Im Geschäftsbericht des darauffolgenden Jahres findet die Westsahara keine Erwähnung mehr: ADA 2012: Geschäftsbericht 2011. http://www.entwicklung.at/uploads/media/ada_geschaeftsbericht_2011_01.pdf [Zugriff: 11.11.2013]

Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten 2009: Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2009-2011. Fortschreibung.

http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/III/III_00119/imfname_181283.pdf [Zugriff: 11.11.2013]

laut dem fortgeschriebenen Dreijahresprogramm 2009 – 2011 humanitäre Maßnahmen, Flüchtlingshilfe und Bildung und forcierte, neben der Zusammenarbeit mit den oben genannten internationalen Hilfsorganisationen, den „*Dialog mit österreichischen NRO, die in den saharauischen Flüchtlingslagern aktiv sind*“ (BMeiA 2009: 57).

Für die Analyse der Interviews mit Personen der zivilgesellschaftlichen Solidaritätsbewegung für die Westsahara ist dies aus mehreren Gründen relevant. Einerseits zeigen diese Entwicklungen, dass die öffentliche (Teil-) Finanzierungen und die staatliche Unterstützung sozusagen eingestellt wurde und somit zivilgesellschaftliche Formen seither die Gesamtheit der Solidarität für die saharauische Unabhängigkeitsbewegung in Österreich darstellen. Andererseits wurden diese Mittel bis 2010 ausschließlich für die saharauischen Flüchtlingslager in Algerien aufgewendet und nicht etwa für die Region Westsahara. Die Projekte wurden von Nichtregierungsorganisationen durchgeführt, denen Interviewpartner_innen teilweise angehörten oder angehören.

4.2. Vorstellung der Interviewpartner_innen

Alle fünf Interviewpartner_innen haben ihren Lebensmittelpunkt in Österreich und sind auch österreichische Staatsbürger_innen. Dabei handelt es sich um vier weibliche und einen männlichen Gesprächspartner im Alter von 34 bis 69 Jahren. Keine der Personen gab eine verwandtschaftliche Verbindung mit einem/r Saharai an. Der Beginn der aktiven Unterstützung für die Westsahara liegt zwischen 36 und 6 Jahren zurück und dauert in allen Fällen in der selben oder einer anderen Form bis heute an.

Frau D. lernte ich in einem Seminar zum Thema Westsahara an der Universität Wien kennen und sie war es auch, die das „Soli-Treffen“ organisierte und mich dazu einlud. Frau S. kannte ich von einer Vorlesung, in der sie gemeinsam mit Nadjat Hamdi und dem Geschäftsführer der GEZA über Menschenrechte und die Situation in den Flüchtlingslagern einen Vortrag hielt. Gemeinsam übernahmen sie die Leitung des Seminars, wo ich Frau S. das erste Mal persönlich traf, nachdem ich 2009 schon einmal ein Interview für eine Arbeit im Rahmen meines Studiums per *Skype* mit ihr führte. Frau S. und Frau D. beschäftigten sich nicht nur im Rahmen von Projekten, sondern auch in wissenschaftlichen Arbeiten mit dem Thema. Frau S. nahm ebenfalls an dem

Solidaritätstreffen teil, bei dem ich Kontakte zu zwei weiteren Interviewpartnerinnen, Frau P. und Frau U., knüpfen konnte. Frau P. ist Mitbegründerin und ehrenamtliche Mitarbeiterin des Vereins Donaustädter Sozial- und Entwicklungshilfe.

Frau U. betreut an der Pädagogischen Hochschule Wien Informationsveranstaltungen als eine der Initiator_innen des Saharai-Unterstützungsvereins. Außerdem ist Frau U. Vorstandsmitglied der Österreichisch Saharaischen Gesellschaft (ÖSG).

Beim Solidaritäts-Treffen wurde allgemein die persönliche Anrede Du verwendet und ich wurde als Teilnehmende und nicht als Beobachterin integriert, was den Umgang mit den Interviewpartnerinnen sehr schnell vertraut machte. Eine weitere Teilnehmerin des Treffens vermittelte mich an meinen fünften Interviewpartner Herrn F., den ich zum ersten Mal beim Interviewtermin an seinem Arbeitsplatz bei der Organisation *Volkshilfe Österreich* kennenlernte.

5. Motivation und Strategien in der österreichischen Solidaritätsbewegung für die Westsahara

Die Ergebnisse der ausgewerteten empirischen Daten sind teilweise durchaus der Anlage der Interviewform und meiner Erzählaufforderung geschuldet. Die Interviewees sollten erstens einen Kurzfragebogen ausfüllen, indem sie nützliche, vergleichbare Eckdaten angeben und mir zweitens – ausgehend von ihrer ersten Wahrnehmung des Konflikts und der Situation der Westsahara – den Verlauf des Engagements schildern. Die Form des problemzentrierten, offenen Interviews erwies sich als angemessen, da die Erzählenden die Einschränkung des Themas weit genug fassten, um Rahmenhandlungen ebenso wie konkrete Erfahrungen und Probleme zu formulieren.

Zunächst liegt der Fokus der Analyse auf der Verbindung des saharauischen Nationalismus und der transnationalen Solidarität und im darauf folgenden Kapitel wird der Zusammenhang zwischen der nationalen Identität und den Ebenen des transnationalen Kontexts erläutert.

5.1. Von der ersten Berührung mit dem Konflikt um die Westsahara bis zur aktiven Solidaritätsbekundung

Auffällig ist, dass sich alle fünf Erfahrungsberichte in Hinsicht auf den ersten Kontakt mit dem Thema voneinander unterscheiden. Die ersten Informationen wurden über eine Veranstaltung, ein Auslandspraktikum, Freunde (Zweifachnennung), das berufliche Umfeld und die Zeitung gewonnen. In allen Fällen wurden sofort darauf nähere Informationen zur Geschichte des Konflikts und zu Anlaufstellen für Unterstützer_innen gesammelt.

Frau P. war bereits in einem Wiener Gemeindebezirk für die *Volkshilfe Österreich* tätig, als sie bei einer Veranstaltung der Organisation erstmals von der Westsahara erfuhr. Eine Kollegin trat an sie heran und bat sie die eingenommenen Spenden der Implementierung des Kindergartenprojekts für die Westsahara zukommen zu lassen. Dass sie noch nie davon gehört hatte, weckte ihr Interesse und nachdem sie die Flüchtlingslager mit zwei

Mitarbeiterinnen im Rahmen des Projektes besuchte, wollte sie die Initiative ergreifen: „Das hat mich derartig emotional erschüttert, dass ich gesagt habe ‚Ok, und da muss man jetzt was tun‘“ (Fr. P. 2013: 1u). Eine Anlaufstelle für dieses Vorhaben bot sich für sie sofort, da sie bereits in die Organisation eingebunden war.

Ein zweiter motivierender Faktor entwickelte sich über die Zeit, denn das Ausbildungsprogramm für saharauische Frauen als Kindergärtnerinnen fand teilweise in Österreich statt und so war es ihr möglich mit ihnen regelmäßig in Kontakt zu treten. „Ich hab mit einigen noch immer Kontakt, weil das ganz einfach... Die sind ganz einfach am Wochenende zu uns gekommen und waren Familie“ (Fr. P. 2013: 1u).

Frau S. erfuhr von der Westsahara im Zuge ihres Praktikums in den USA. Als Praktikantin hatte sie die Aufgabe, die Biografien der Vortragenden einer *Speaking Tour*³⁸ an amerikanischen Universitäten und ebenso das Material deren Diskussionsthemen zusammenzutragen. Eine der Redner_innen war eine Frau aus der Westsahara und Frau S. sammelte aus der Aufarbeitung des Themas und der Begegnung mit der Sprecherin ihre ersten Informationen und Eindrücke. Aktive Unterstützung, meinte sie, leistete sie bis zu ihrem beruflichen Einsatz in einem Projekt für die saharauischen Flüchtlingslager nicht.

Frau U. kam durch eine private Beziehung 1983 das erste Mal in Kontakt mit dem damaligen Vertreter der Saharawi in Wien und in weiterer Folge mit Unterstützer_innen. Für sie war der Konflikt bis dahin unbekannt und gleichzeitig stellte sich die Situation als „exotisch“, „faszinierend“ und „hoffnungsvoll“ dar. „Man muss[te] sie unterstützen, damit sie halt frei sind. Weil die POLISARIO hat ja auch den Spruch ‚Die ganze Freiheit oder der Tod‘“ (Fr. U. 2013:3o). Zu diesem Zeitpunkt nahm sich Frau U. vor, ebenfalls politisch aktiv für die Sache einzutreten sobald ihr Kind alt genug wäre. Als sie 2003/2004 die Möglichkeit hatte beruflich eine Pause einzulegen, nahm sie diesen Gedanken wieder auf: „Was mir wichtig ist und was ich tun könnte. Und da sind mir natürlich sofort die Saharawi eingefallen, weil das war so wie ein altes Versprechen“ (Fr. U. 2013: 3m). Sie begann damit einschlägige Veranstaltungen zu besuchen und knüpfte schnell Kontakte in der Solidaritätsszene. Eine Rolle spielte dabei die *Österreichisch Saharauische Gesellschaft*, das Treffen der Vorsitzenden dieses Vereins Karin Scheele und die Vertreterin der POLISARIO in Österreich, Nadjat Hamdi. Beide lernte sie bei

³⁸ Deutsche Übersetzung: Vortragsreihe

einer Veranstaltung am 27. Februar 2004 kennen, dem Jahrestag der Ausrufung der Demokratisch Arabischen Republik Sahara. Der Einstieg in die Projektunterstützung wurde Frau U. durch eine Bekanntschaft, die sie im Rahmen des Besuchs der Unterstützungsveranstaltung in Zaragoza³⁹ gemacht hat, ermöglicht. Sie wurde gebeten in ihrer Funktion als Pädagogin im Kindergartenprojekt teilzunehmen, worauf sie als Beraterin an Kindergärten und Schulen in den Flüchtlingslagern tätig wurde.

Durch ihre Arbeit beim Verein *Frauensolidarität* lernte Frau D. Mitte der 1990er Jahre Nadjat Hamdi kennen. Sie interviewte Nadjat für einen Beitrag in der Zeitschrift *Frauensolidarität* und recherchierte darüber hinaus zum Thema Westsahara. Frau D. merkte dazu an: „*Und das war natürlich interessant, aber interessant ist Vieles. Das wäre noch kein hinreichender Grund gewesen*“ (Fr. D. 2013: 1m). Die Person Nadjat Hamdi, ihr Auftreten und ihre Analyse und Berichte zu der Lage in den Flüchtlingscamps, besonders die der Frauen und deren Anerkennung in der Gesellschaft, waren ausschlaggebende Faktoren, sich gemeinsam mit Nadjat zu überlegen, wie sie eine Form der Unterstützung aussehen könnte. Dies realisierte Frau D. vorerst durch ihre Möglichkeit, innerhalb der Zeitschrift Artikel über die Thematik zu veröffentlichen. Jahre später arbeitete sie bei der Organisation *Volkshilfe Österreich*, die entschied ein Projekt in der Westsahara zu unterstützen.

Die erste Berührung mit dem Thema ergab sich für Herrn F. als er sich als Jugendlicher ehrenamtlich für - wie er es mit mehreren Bezeichnungen zusammenfasste - die Dritte-Welt-Bewegung, Friedensbewegung, Entwicklungs- oder Solidaritätsbewegung, engagierte und über die Zeitung und Freunde von dem Konflikt erfuhr. Für die Westsahara organisierte er Benefizkonzerte und Veranstaltungen mit. Die Möglichkeiten für ein breiteres Engagement ergaben sich durch den beruflichen Werdegang, der ihn in die Lage versetzte, die Aufgabenstellung der Organisation *Volkshilfe Österreich* mitzubestimmen. In seiner Erzählung legte Herr F. den Fokus auf den Beitrag, den er durch seine Stellung in der Organisation seit Ende 2003 leisten kann.

Wie meine Informant_innen über die Westsahara erstmals erfuhren, stellt sich demnach sehr unterschiedlich dar, erweckte jedoch bei allen das Interesse, sich ein tiefergehendes

³⁹ Diese Veranstaltung der EUCOCO (European Conference of Coordination and Support to the Saharawi People) findet einmal jährlich in einer europäischen Stadt statt und ist außerdem ein internationales Netzwerk von Individuen und Organisation, das sich der Förderung einer gerechten Konfliktlösung in der Westsahara widmet. <http://eucoco.org/>

Wissen über den Fall anzueignen. Von der Mehrheit der Befragten wurde in dieser fortgeschrittenen Phase des Erkenntnisgewinns die Entscheidung zum Ergreifen der Initiative getroffen, wenn die aktive Unterstützung sich bei manchen auch zeitlich verzögerte. Dahingehend trat bei einigen Interviewpartnern_innen eine gewisse Unsicherheit auf, welche Tätigkeiten als solidarisches Engagement bewertet werden können.

Die folgenden Abschnitte sind der Beleuchtung der ausschlaggebenden Kriterien für die Motivation zur Unterstützung und der Aufarbeitung, was als solidarisches Handeln definiert wird, gewidmet.

To understand why and how people organize themselves to protest against things they dislike, we need to know what they care about, how they see their place in the world, what language they use to describe entities such as technologies, corporations, and the state. Naming is a central activity of any movement, for attaching labels to activities and aspects of the world around us helps us change our minds, see new vistas, and rearrange our feelings about others (Jasper 1997: 11).

5.2.,,Und das war natürlich interessant, aber interessant ist vieles. Das wäre noch kein hinreichender Grund gewesen“ (Fr. D. 2013: 1m)

„Wie gesagt, es gäbe ja viele Orte der Welt, wo Dinge passieren, wo es Unterstützung braucht. Also von dem her muss es immer so ein zusätzliches Motiv geben, wieso man sagt, ,o.k., aber da möchte ich genauer hinschauen““ (Fr. D. 2013: 6m). Wie es Frau D. in den oben angeführten Zitaten beschreibt, handelt es sich bei der Entscheidung *für* die Unterstützung dieser Gruppe und *gegen* die Unterstützung einer anderen, um eine Wahl, die von bestimmten Faktoren beeinflusst wird. Solidarität wird in diesem Fall eben nicht durch die Bindekraft „natürlicher“ kultureller Zugehörigkeit hergestellt, wie es in Tajfels Theorie zur *Sozialen Identität* zum Ausdruck gebracht wird, sondern zeichnet sich durch den individuellen Einsatz für die „Anderen“ aus. Erst nach dieser Wahl, schließen sich die Individuen zu einer „Interessensgemeinschaft“ wie der Solidaritätsbewegung zusammen oder treten einer solchen bei.

Was dazu beiträgt einen derartigen Entschluss zu fassen, soll mithilfe des empirischen Datenmaterials näher betrachtet werden. Die Interviews werden dabei prioritär behandelt, da im Vergleich zu den teilnehmenden Beobachtungen bei Solidaritätstreffen, diese

Vorab-Prozesse auch direkt angesprochen wurden und die persönlichen Zugänge und deren Formulierungen, wie in der oben zitierten Passage aus Jaspers (1997) *The Art of Moral Protest*, dem besonderen Anspruch der Forschungsfrage gerecht werden.

Rückblickend stellten die fünf Informant_innen mir gegenüber fest, was das Besondere war, dass sie im ersten Moment dazu bewegte sich gerade für die Unabhängigkeit der Westsahara einzusetzen, oder auch was das spezielle Anliegen ist, dass sie dazu ermutigt „etwas zu tun“. Das Erstaunliche an dem Ergebnis ist, dass trotz der individuellen Erfahrungen, die die fünf befragten Personen gemacht haben, immer wieder ähnliche Begründungen herangezogen werden, die sich sowohl mit Aspekten der Theorie zu Nationalismus als auch der Theorie zu Solidarität verknüpfen lassen.

Dieses Besondere oder Spezielle, wird unter Anderem mit den Worten „faszinierend“, „beeindruckend“, „einnehmend“, „das möchte ich eigentlich auch können“, „berührend“, „bewegend“, „exotisch“ oder „magisch“ beschrieben. So wird nicht nur eine Unterscheidung zu anderen unterstützenswerten Fällen hergestellt, sondern gleichzeitig die eigene Identität, persönliche Einstellungen, Eigenschaften oder Herangehensweisen von denen der Saharais abgegrenzt. Diese Differenzierung ist, laut Rucht, für Solidaritätsbewegungen charakteristisch. *Unterschiedliche* kollektive Identitäten gelten als Basis für „solche Bewegungen, welche die Hilfe für kategorial andere, außerhalb der eigenen Bewegung stehende Personen oder Gruppen zu ihrem zentralen Anliegen machen“, während für die Solidarität sozialer Bewegungen eine *gemeinsame* kollektive Identität grundlegend ist (Rucht 2001: 44). Trotzdem ist die kollektive, nationale Identität der Saharais auch für die Solidaritätsbewegung bedeutend, weil sie einerseits das zentrale Element von „identity movements“⁴⁰ (Langlois 2001), wie der Unabhängigkeitsbewegung der Westsahara, bildet und andererseits zur Basis der Motivation und der Strategien der Solidarität zählt.

Nadjat Hamdi spielte für meine Interviewpartnerin Frau D. dahingehend eine wichtige Rolle. „[D]ann lernte ich in der Folge weitere saharauische Menschen kennen und sie sind in einer Weise sehr einnehmend, sehr beeindruckend, vor allem die Frauen“ (Fr. D. 2013: 6m). Der direkte Kontakt zu saharauischen Personen hinterlässt bei allen

⁴⁰ Während soziale Bewegungen versuchen gesellschaftliche Veränderung für soziale Akteur_innen herbeizuführen, haben Identitätsbewegungen „two complementary types of collective demands: (a) the defense of interests and the promotion of rights of certain groups of individuals who feel discriminated against, and (b) the search for symbolic recognition by a significant other“ (Langlois 2001: 7163).

Gesprächspartner_innen einen bleibenden Eindruck. Im Fall von Frau S. war ebenfalls die Begegnung mit einer saharaischen Frau ein besonderes Erlebnis.

[S]ie hat mich sehr überrascht damals, [...] Wenn man mit Leuten aus islamischen Regionen nicht so viel zu tun hat, dann ist halt oft einmal, dann kennt man ja die Frauen mit Kopftuch und so weiter. Und die war halt überhaupt nicht so. [...] [D]as hat einfach ein bisschen mit Vorstellungen, die ich gehabt habe, oder mit Sachen, die ich gekannt habe, ein bisschen gebrochen vielleicht (Frau S. 2013: 30).

Für manche Informant_innen war die Rolle der Frau in der saharaischen Gesellschaft, beziehungsweise ihr Auftreten, gegensätzlich zu ihren Erwartungshaltungen und für die Meisten stellt diese eine Besonderheit dar.

Die gesonderte Stellung der Frau in der saharaischen Gesellschaft, die sich in Narrativen der Nation⁴¹ wiederfindet, wird auch von Akteur_innen der Solidaritätsbewegung aufgegriffen und als unerwartet betont.

Frau U. kam gleich zu Beginn ihres Engagements 2005 für die Projektarbeit das erste Mal in eines der Flüchtlingslager mit und beschreibt sehr eindrücklich ihre erste Begegnung mit den Menschen und ihrer Umgebung. Nicht nur die Form der Unterkünfte und Verpflegung, auch das „große Wir-Gefühl“ schätzt sie als eine Überlebensstrategie ein und beides nahm sie als „ganz anders“ und „faszinierend“ wahr (Fr. U. 2013: 5m). Laut ihren Schilderungen wird dem persönlichen Kontakt viel Zeit gewidmet, der einem ehrlichen zwischenmenschlichen Mitgefühl und dem Informationsaustausch dient, „diese Art, die wir höchstens am Land kennen“ (Fr. U. 2013: 5o). Sie setzt diese Erfahrungen in Bezug zu ihrer eigenen Sozialisierung und bewertet sie als Bereicherung. Durch die hier getroffene Einschätzung der Solidaritätsbeziehung wird die hierarchisierende Rollenzuteilung von Geber und Empfänger in Frage gestellt. Diese Beurteilung stellt jedoch eine Neuorientierung dar, die erst nach einem intensiven, direkten Kontakt der beiden gegenüberstehenden Solidaritätspartner eintritt.

Zumindest der Beginn einer Solidaritätspartnerschaft ist jedoch, ähnlich wie es von den wissenschaftlichen Strömungen des Postkolonialismus oder Identitätspolitik für die Beziehungen zwischen „*the colonizer and the colonized, and [...] between an us and a them*“ (Luhmann 2001: 7157) problematisiert wird, von asymmetrischen Machtbeziehungen gekennzeichnet. Dies muss für die (Re-)Konstruktionen der nationalen Identität berücksichtigt werden.

⁴¹ Siehe auch Dick (2012), Gleirscher (2012) und Mayrhofer (2010).

Die theoretische Annahme, dass Gruppen, in denen sozialen Beziehungen besondere kulturelle Bedeutung zukommt, eine höhere interne Gruppensolidarität aufweisen (Lilli und Luber 2001: 281f; vgl. Kapitel 2.2.1), wird demzufolge auf die transnationale Solidaritätsbewegung ausgeweitet. Die Kohäsion und Solidarität der saharauischen Unabhängigkeitsbewegung ist nicht nur ein motivierender Aspekt für die transnationale Solidaritätsbewegung, sondern spielt auch für die Wahrnehmung und (Re-)Konstruktion der nationalen Identität in den transnationalen Kontexten eine wesentliche Rolle, wie sich im anschließenden Kapitel (5.3.) ausführlich zeigen wird.

In den Interviews wurden oft Gefühle der Wut und des Zorns verbalisiert, wie zum Beispiel mit den beschreibenden Worten „empört“, „ungerecht“, „nicht akzeptabel“, „Ärgernis“, „Unerträglichkeit“, „mich ärgert das total“, „beschämend“. Diese Art von Emotionen bezieht sich dabei meist auf Themen wie Kolonialismus, Abhängigkeitsverhältnisse und Machtgefälle und die Nichteinhaltung internationaler Grundrechte oder Menschenrechte, ebenso wie die Verletzung von Prinzipien wie Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit. Unter anderem durch eben solche Gefühle erreichen die Akteur_innen der Solidaritätsbewegung den Initialpunkt ihrer Unterstützung. Die Beschreibung eines ähnlichen „[S]entiment[s - ...] the feeling of anger aroused by the violation of the principle, or the feeling of satisfaction aroused by its fulfilment“ (Gellner 1987 [1983]: 1) – wird von Ernest Gellner als Auslöser von nationalistischen Bewegungen genannt.

Verschiedene Bewertungen der Situation fließen in die Entscheidung, die saharauische Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen, mit ein. Parallelen zeigen sich zu Leo Montadas (2001) Variablen einer quantitativen Studie⁴² zu kognitiven, emotionalen und Verteilungsprinzip-basierenden Bewertungen, sowie Zuschreibung von Verantwortlichkeit und Handlungsbereitschaft, deren Ausprägungen im folgendem Abschnitt betrachtet werden.

⁴² Vgl. Montada (2001) für detaillierte Beschreibung zu Methode und Untersuchungsergebnissen. Der Vergleich hier betrifft ausschließlich die Variablen der Untersuchung. Ich distanziere mich von seiner Bezeichnung „Dritte Welt“ als Beschreibung ungleicher Verteilungsverhältnisse in Nord-Süd-Beziehungen, sowie von der Verallgemeinerung dieser Verhältnisse, die als Basis für die Reaktionen im Rahmen der Untersuchung diene.

Inkludiert wird hier der Rückbezug auf das Recht auf Selbstbestimmung und auf das Recht auf Unabhängigkeit der ehemals kolonialisierten Länder Afrikas⁴³.

[A]lso ich finde das Bemühen um die Selbstbestimmung prinzipiell unterstützenswert, weil für mich ist das eine Prinzip-Frage. Weil manche sagen halt, ‚ja die haben ja eh keine Chance und sollten lieber die Autonomie nehmen‘ und so weiter. Und ich sage dazu eigentlich immer, dass, wenn alle anderen Länder unabhängig haben werden dürfen, ist nicht klar wieso genau die Westsahara das nicht schaffen soll (Fr. S. 2013: 17o).

Sich einzusetzen *„für das gleiche Recht für alle ist der dominierende Grund“* (Fr. S. 2013: 17m) für Frau S. Die humanitäre Lage ist ihrer Ansicht nach zweitrangig. Frau D. meinte auch, dass die Ungerechtigkeit der Situation ein Grund ist, sich dafür einzusetzen, diese zu beseitigen, aber das gelte für andere Konflikte und Regionen auch und wäre somit noch kein Entscheidungskriterium, das die Wahl auf die Westsahara einschränken könnte. Was sie hingegen betont ist das Ausbleiben der öffentlichen Aufmerksamkeit. *„[D]ass der Konflikt so ignoriert wird, da ist das ein Ansporn, oder ein Wunsch dort und hier das zu thematisieren [...]“* (Fr. D. 2013: 7o).

Das Bewusstsein für die defizitäre internationale Berichterstattung ist allgegenwärtig. Nicht nur die gewählte Aktion selbst soll für mehr Aufmerksamkeit sorgen, sondern auch das Wissen über die Aktion soll den Saharauis vermitteln, dass sie nicht in Vergessenheit geraten. *„[D]ie absolute Intention für mich ist, alles zu tun, dass die motiviert bleiben am Leben zu bleiben und fürs Überleben zu kämpfen“* (Fr. U. 2013: 30u). Dazu zählt von Informationsveranstaltungen in Österreich zu erzählen genauso, wie den Kontakt aufrechtzuerhalten oder in die Flüchtlingslager zu fahren.

Die transnationalen Solidaritätsbeziehungen werden also insbesondere deshalb hergestellt und aufrechterhalten, weil es *keine* massenmediale Berichterstattung gibt. Diese Art der Motivation und Solidarität ist gegensätzlich der von Sigrid Baringhorst geschilderten globalen Tendenzen. Solidarisches Handeln wird, laut der Autorin, im Zeitalter der Massenmedien durch diese angeregt und durch *„Marktkonformität“* geprägt (Baringhorst 2001: 257ff). Während die Teilnehmer_innen der Solidaritätsbewegung beispielsweise bei von ihnen organisierten Veranstaltungen *„marktkonforme“* Spenden lukrieren oder per Internet zu *„marktkonformen“* Boykotten aufrufen, betrachten die Befragten für sich selbst solidarisches Handeln als darüber hinaus gehend.

⁴³ Im Kapitel 6.3 wird auf den Kontext internationaler Interdependenzen näher eingegangen.

Die Solidaritätsbewegung für die Westsahara in Österreich folgt diesem Trend daher nicht⁴⁴.

In diesem Kapitel wurde die Perspektivität einzelner Personen des Solidaritätsumfeldes in Österreich zur Untersuchung herangezogen. Damit verknüpfte Handlungsrahmen und –strategien werden im folgenden Kapitel analysiert.

5.3. „Das ist wieder die Schere [...] das individuelle Schicksal und das Schicksal der ganzen Gruppe“ (Fr. U. 2013: 21m)

Wie schon im theoretischen Teil dieser Arbeit erwähnt, gibt es unterschiedliche Formen der Hilfe- und Unterstützungsleistungen innerhalb transnationaler Solidaritätsbewegungen. Hier werden nun die Inhalte der Befragungen und Solidaritätstreffen entsprechend der Kategorisierungen der herangezogenen Literatur analysiert. Die konkreten Maßnahmen können sich einerseits durch die Unterteilung in materielle oder verbale Zuwendung oder durch den Einsatz eines Arbeitsaufwandes (vgl. Radtke 2009: 121) ausdrücken, andererseits ermöglicht es, die Bewertung der Qualität oder Distanz der solidarischen Beziehung, transnationale *alltägliche* von *inszenierter* Solidarität (Braun 2003 in Radtke 2009) zu unterscheiden (vgl. Radtke 2009: 121; vgl. Kapitel 2.2.4). Erstere lässt die Analyse von Solidaritätsstrategien kleiner, nicht „marktkonformer“ Unterstützungsbewegungen zu. In einem weiteren Schritt führt die nähere Betrachtung der transnationalen Flüsse und Netzwerke zur Einschätzung der transnationalen Solidaritätsbeziehungen, die wiederum Einfluss auf die (Re-)Konstruktionen nationaler Identität nehmen.

Dies ist in Hinblick auf die Forschungsfrage von besonderer Relevanz, denn somit kann die Interdependenz von nationaler Identität und transnationaler Solidarität analysiert werden. Clifford Bob (2005) macht dahingehend eine wichtige Bemerkung zu Netzwerken, die sich durch Solidarität auszeichnen:

⁴⁴ Diese Abweichung könnte sich auch dadurch begründen, dass Trends durch bestimmte methodische Herangehensweisen ermittelt werden, die entweder ausschließlich Konfliktfälle mit hoher medialer Präsenz untersuchen oder anonymisierte solidarische „Massenware“ wie Spenden- oder Unterschriftenaktionen der Bewertungen als Basis dienen.

[They] openly take sides in distant conflicts, backing challengers because of ideological, religious, or other deeply felt affinities. Although they differ from diaspora organizations, which have blood ties to challengers in their ancestral homes, solidarity organizations nonetheless identify closely with their clients, and their members often form tight personal bonds with insurgents (Bob 2005: 8f).

Bevor im nächsten Kapitel die transnationalen Solidaritätsbeziehungen und die daraus resultierenden Einflüsse auf Identitätskonstruktionen analysiert werden, sollen vorerst die gewählten Strategien zur Diskussion stehen, die von Bob beschriebenen Verbindungen zwischen den Befragten und dem Fall ausgelöst werden.

Dabei traten zwei ineinandergreifende Fragen an die Oberfläche. Zum Einen: Was zählt als solidarischer Akt und was nicht? Und zum Anderen: An wen oder was muss sich eine solidarische Handlung richten? Beide problematisieren die Anwendbarkeit der theoretischen Kategorien für die Praxis und führen zu einer Neuorientierung der Grenzen. Hier wird anhand der Interviews insbesondere die Relevanz der Unterscheidung in *alltägliche* und *inszenierte* Solidarität ausgelotet.

Demzufolge wird eine Abstufung über die Einschätzung solidarischen Handelns getroffen. Aus den Gesprächen ging hervor, dass Tätigkeiten im Rahmen einer Organisation zur Gänze als dieses eingestuft werden. Von Herrn F. werden dazu Unterstützungsmaßnahmen auf drei unterschiedlichen Ebenen erwähnt – Entwicklungszusammenarbeit und Hilfsmaßnahmen, die eine „*Unterstützung im Alltag*“ (Hr. F. 2013: 3u) in den Flüchtlingslagern liefern; politische Beiträge zu Empowerment und Emanzipation; und mediale Arbeit um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Auch Frau D. bewertet ihre projektbezogene Arbeit bei der Organisation als Unterstützung für die Westsahara. Ebenso wie die Veröffentlichung von themenbezogenen Artikeln zählt sie die Beantragung eines Projektes für Menschenrechtstrainings für Frauen in den besetzten Gebieten dazu.

Frau U. erklärt, dass es bei den Tätigkeiten des Saharaischen Unterstützungsvereins um die Vermittlung von ihrem Fachwissen zum Thema Bildung geht - „[a]lso das, was wir *halt können, was unser Spezialgebiet ist. Nicht nur humanitäre Hilfe [...]*“ (Fr. U. 2013: 2o). Hier gibt es von Frau U. eine klare Unterscheidung von humanitärer Hilfe als materielle Leistungen und Arbeitsaufwand als Gegenstück.

Hingegen wurden von zwei Befragten Zweifel geäußert, ob die Abhaltung eines Seminars zum Thema Westsahara an der Universität eine Form von Solidarität sei. Um jene

Zweifel aufzuklären, fragte ich nach dem Unterschied zwischen den Zielen und Inhalten der Solidaritätsbewegung und der Wissenschaft. Während für Frau S. die drei Tätigkeitsbereiche Abfederung der humanitären Lage durch Projekte und Initiativen; Informationsarbeit; und Lobbying klar dem Ziel der Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts unterstellt sind, könne Forschung nur zum Teil der Solidaritätsbewegung zugeordnet werden. Zum Beispiel wenn erforscht würde,

wie ich am besten die Nahrungsmittelhilfe organisieren kann, oder [...] wie könnte man am besten die Leute informieren über die Westsahara [...]. Aber ich glaube so allgemein, wenn man so eine Lehrveranstaltung darüber macht, dann ist es wichtig, dass man da ein bisschen darüber steht. Und sich nicht nur innerhalb der Solidaritätsbewegung sagt, ‚das ist mein Radius, in den ich mich reinstelle‘ (Fr. S. 2013: 20m).

Das heißt, dass die Rolle der Wissenschaftler_innen und der Unterstützer_innen, ihrer Meinung nach, klar voneinander zu unterscheiden sind.

Entsprechend der Leistungen können alle drei Klassifizierungen nach Radtke in den Interviews identifiziert werden. Unter Verwendung der emischen Begrifflichkeit der Solidaritätsbewegung werden diese Kategorien nun besprochen.

So werden reine materielle oder finanzielle Unterstützungsleistungen zumeist als humanitäre Hilfe oder Flüchtlingshilfe bezeichnet. Sie sind zwar mit einem Arbeitsaufwand verbunden (zum Beispiel: der Bau von Schulen und Gesundheitseinrichtungen, Sammeln und Liefern von Spenden oder zweckdienlichen Gegenständen wie Kleidung oder ähnlichem), spielt aber für die Kategorisierung eine untergeordnete Rolle. Das Spenden an sich wurde nicht als aktive Tätigkeit der Befragten angeführt. Steht eine Tätigkeit im Vordergrund (zum Beispiel das Unterrichten von Lehrmethoden, das Organisieren einer Projektimplementierung), wird dies öfter als entwicklungspolitisches Projekt oder Entwicklungszusammenarbeit bezeichnet. Vor allem unter projektbezogenen Leistungen subsumierten die Befragten eher Arbeitsaufwände. Sprachen sie von verbal geäußelter Unterstützung, wurden darunter zusammenfassend alle Informationsflüsse und symbolischen Anerkennungen verstanden, die politisch motiviert sind oder unter der Bezeichnung „Empowerment“ vorgestellt wurden. Diese reichen von der Bekanntmachung einer saharaischen Funktionärin mit einem österreichischen Politiker, der Verleihung eines Menschenrechtspreises, über eine

Kundgebung vor der marokkanischen Botschaft, bis hin zur Informationsveranstaltung an einer Schule.

Schließlich ist hier noch einmal zu erwähnen, dass eine wissenschaftliche Vorstellung des Konflikts von den Interviewpartner_innen als nicht politisch motiviert verstanden wird. Zwar kann sie zur Sensibilisierung für das Thema führen, darf aber nicht allgemein als Unterstützungsleistung geltend gemacht werden.

Eine weitere Zwiespältigkeit bezüglich der Definition solidarischen Handelns zeichnete sich in zwei Bereichen ab. Dies betrifft einerseits formale Kriterien: Findet die Unterstützung in einem privaten oder öffentlichen Rahmen statt, beziehungsweise hat diese einen inoffiziellen oder offiziellen Charakter? Andererseits stellt sich der Aspekt der Mittelverwendung als ambivalent dar. Wem wenden sich die unterschiedlichen Formen der Unterstützung zu – einer Person, der man eventuell nahe steht und die Hilfe braucht, oder einer Gemeinschaft? Und wie werden die Unterstützungsleistungen angenommen – als Mittel zur individuellen Verwirklichung oder zum Zweck gemeinschaftliche Ziele zu erreichen?

In den Erzählungen von Frau U. beispielsweise, wurde immer wieder die Diskrepanz erwähnt, die sich zwischen der Unterstützung einer einzelnen Person oder der Gruppe auftut (vgl. Fr. U. 2013: 21m). Hier werden Auszüge einiger Gesprächsausschnitte wiedergeben, die diese „Schere“ als charakteristisch beschreiben.

Im Zuge eines Projektes, wo mehrere Personen in Österreich ausgebildet werden sollten, traten für manche ihre individuellen Ziele in den Vordergrund, welche daraufhin die Ausbildung frühzeitig abbrachen. Für die Unterstützer_innen, die dieses Projekt aufgebaut hatten, stellte das einen Motivationseinbruch dar, weil *„natürlich ist es ertragreicher, wenn du nicht Einzelne förderst, sondern wenn du Stakeholder förderst“* (Fr. U. 2013: 22u). Das persönliche Verständnis und die Empathie für die Situation der Einzelperson, besonders in den widrigen Lebensumständen in der algerischen Wüste, sind zwar vorhanden, sind aber entgegen den Erwartungen und Zielen der Solidaritätsbewegung. *„Von uns her, in der Entwicklungskooperation wäre es uns natürlich lieber gewesen, die hätten unten was aufgebaut“* (Fr. U. 2013: 22u). Solche Maßnahmen werden innerhalb einer solidarischen Gemeinschaft als *„Funktion für die Allgemeinheit in den Lagern“* verstanden (Fr. U. 2013: 23o).

Frau U. versteht sich selbst in einer Doppelrolle, als Mitglied der Solidaritätsbewegung einerseits, in der einzelne Personen nicht bevorzugt behandelt werden, und andererseits als Bekannte und Freundin, die in Notfällen als private Person ihre Hilfe anbietet. Und so sehen sich ihrer Meinung nach auch die Saharais als Individuen mit persönlichen Wünschen und Vorstellungen *und* als Teil eines Kollektivs.

Für die Solidaritätsbewegung bedeutet das, dass sich Interessen und Identifikationen, ähnlich wie die Tätigkeiten von Wissenschaftler_innen, klar von Individuen abgrenzen müssen. Die Orientierung richtet sich nach der kollektiven Identität. Das gilt auch für die Unterstützer_innen, denn was laut der Befragten für eine fruchtbare Unterstützung notwendig ist, sind offizielle Stellen, wie Vereine, Organisationen oder politische Gremien. Inoffizielle Tätigkeiten zeugen zwar von Solidarität, haben aber nicht den gewünschten Effekt, nämlich Anerkennung der saharaischen Forderungen im öffentlichen Diskurs und wirksames Entgegenwirken der nachlassenden internationalen Hilfsmaßnahmen. Auch Frau P. sieht, dass sich vor allem junge Leute selbst verwirklichen wollen. Entweder wollen sie die Strategie des Unabhängigkeitskampfes verändern, oder selbst dem Stillstand dieser Situation entfliehen, indem sie beispielsweise nach Spanien migrieren. *„Aber der Großteil bleibt doch in den Lagern und versucht weiterhin was zu erreichen“* (Fr. P. 2013: 22m).

Mehrere Faktoren aus diesen beiden Analysesträngen sprechen für eine kollektive Ausrichtung der Solidarität, im Sinne einer unabhängigen Nation, die Merkmale sowohl der transnationalen *inszenierten* als auch der *alltäglichen* Solidarität nach Radtke aufweisen (vgl. Radtke 2009: 121ff). Erstens sind Charakteristika des Kollektivs und ihrer Vertretung POLISARIO, sowie persönliche Kontakte, ausdrückliche Gründe für die Mobilisierung der Unterstützer_innen. Zweitens projiziert der Beweggrund der als gerecht wahrgenommenen Unabhängigkeit der DARS die Teilhabe der Verletzung nationalistischer Sentiments. Und drittens gibt es eine Unterscheidung, wie Solidarität bewertet wird. Einerseits gibt es eine klare Tendenz die solidarischen Handlungen auf gemeinschaftliche Ziele auszurichten und zu institutionalisieren und somit der Kategorisierung *inszenierter* Solidarität entspricht. Andererseits bemühen sich einige der Befragten gleichzeitig um inoffizielle, nicht politisch ausgerichtete und dem Einzelnen zugutekommende Maßnahmen, die sich vor allem auf persönliche Kontakte beziehen und

somit als *alltägliche* Solidarität kategorisiert werden können, auch wenn diese Beziehung nicht an Familie oder Herkunft gebunden sind. Eine klare Trennung der beiden Varianten fällt den Interviewpartner_innen sehr schwer, unter anderem auch deshalb, weil sie in ihrer Solidaritätspraxis nicht durchführbar ist. Innerhalb der Solidaritätsbewegung werden sozusagen beide Arten transnationaler Solidarität erfasst.

Diese Erkenntnis erfordert für die Beantwortung der Forschungsfrage somit einen weiteren Analyseschritt, der die unterschiedlichen lokalen und sozialen Bezüge als Einflussfaktoren für die (Re-)Konstruktionen der nationalen Identität der Westsahara im transnationalen solidarischen Kontext ins Auge fasst. Wie sich diese Kollektivität und ihre Repräsentationen in den transnationalen Verflechtungen des Untersuchungsfelds manifestieren, wird im folgenden Kapitel anhand der *Sites* der Solidaritätspraxis diskutiert.

6. (Re-)Konstruktionen im Solidaritätskontext – Darstellung von Lebensrealitäten, Problemen und Veränderungen

Ein wichtiger Anhaltspunkt für diesen Teil der Analyse war die Arbeit *From Tribal Village to Global Village* von Alison Brysk (2000). Ausgehend von ihren Begegnungen in Lateinamerika mit den Kontrasten zwischen indigener Bevölkerung und der europäisierten Kultur, unternimmt Brysk die Untersuchung von indigenen Rechten in den spanisch-kolonialen Einflussgebieten der Amerikas, ihrer grenzüberschreitenden Gemeinsamkeiten und ihrer transnationalen Ausformungen. Sie beschreibt die Zusammenhänge zwischen den lateinamerikanischen Indigenen-Bewegungen und ihren internationalen Unterstützer_innen wie folgt:

International projection, in tandem with domestic mobilization, has produced reform at the global, national and local levels. But projection has also influenced the development of the movement and its identity. Identity is both a substantive catalyst for the movement and an evolutionary process. As the movement develops, its identity is affected by movement strategies, representation, and feedback from its reforms and relationships. (Brysk 2000: 56).

Die von Brysk thematisierten Bewegungen indigener Gruppen in Lateinamerika haben mit der der Saharais gemein, dass sich ihre Forderungen nach gleichen Rechten und Selbstbestimmung auf ihre jeweilige kollektive Identität stützen. Im Falle der saharaischen Unabhängigkeitsbewegung handelt es sich dabei um eine sogenannte nationale Identität, die sich, laut Arash Abizadehs Argumentation, durch den darauf begründeten Anspruch auf Souveränität über ein territorial definiertes Land auszeichnet und sich ausgehend davon durch die gleichzeitige Abgrenzung und Anerkennung von anderen Nationen, also von Individuen außerhalb dieser Identifikationsgruppe, definiert (vgl. Abizadeh 2005: 50). Die nationale Identität der Saharais erfährt durch die Solidaritätsbewegung Bestätigung und wird dadurch nicht nur von den eigenen Mitgliedern, sondern außerdem von einem „external other“⁴⁵ konstruiert.

Außerdem geht Abizadeh davon aus, dass Solidarität (innerhalb einer Gemeinschaft oder ausgedrückt durch eine gemeinsame politische Agenda) eine gemeinsame kollektive

⁴⁵ Der Begriff „external other“ (vgl. Abizadeh 2005:47) wird dem Text Abizadeh's entliehen und soll den dialogischen Konstruktionsprozess kollektiver Identität in folgendem Sinne darstellen: „[...]We define our identity always in dialogue with, sometimes in struggle against, the things our significant others want to see in us“ (Taylor zitiert in ebd. 2005: 48).

Identität erfordert (vgl. ebd.: 47). Wie, diese Annahmen vorausgesetzt, Aspekte nationaler, abgrenzender und kollektiver, einschließender Identitäten im Solidaritätskontext konstruiert und hier aufgearbeitet werden, wird einleitend näher erläutert.

Mit den folgenden Projektionen der österreichischen Unterstützer_innen und der Darlegung ihrer, in diesem Rahmen ausgebreiteten Netzwerke und unter Berücksichtigung des sozio-politischen und historischen Kontexts werden identitätsformende Prozesse in der Solidaritätsbewegung ausgemacht. Dies erfolgt basierend auf der Annahme, dass Mitglieder einer transnationalen Solidaritätsbewegung Fakten und Vorstellungen über die zu unterstützende kollektive Gruppe, hier durch die drei Ebenen des Erkenntnisgewinns ausgedrückt, sammeln und weitervermitteln (vgl. Brysk 2000: 91).

Die Auswertung der empirischen Daten ergab verschiedene Verortungen innerhalb der Solidaritätsbewegung, die der Analyse unterschiedliche Referenzrahmen zugrundelegen, in denen nationale Identität konstruiert wird. Dazu zählen in der ersten Ebene *Schnittpunkte der transnationalen Solidaritätsbewegung und der saharauischen Unabhängigkeitsbewegung* (6.1.) drei verschiedene Verortungen, die von den Aufenthaltsorten und Bewegungen der Saharauis abhängig sind – Flüchtlingslager und befreite Gebiete (6.1.1.); besetzte Gebiete (6.1.2.); und andere grenzüberschreitende Migrationsräume (6.1.3.). Die zweite Ebene *Vernetzung der transnationalen Solidaritätsbewegung* (6.2.) wird gekennzeichnet von der Positionierung der Interviewpartner_innen innerhalb der Solidaritätsbewegung und ihrer Vernetzungen. Aspekte der nationalen Identität innerhalb des politischen Diskurses und globaler Interdependenzen, finden sich auf der dritten Ebene *Die Solidaritätsbewegung im Kontext der österreichischen Regierung und globaler Interdependenzen* (6.3.) wieder. Im letzten Teil der Analyse werden noch einmal die *(Re-)Konstruktionen nationaler Identität und Zugehörigkeiten in der Solidaritätsbewegung* (6.4.) zusammengefasst.

Durch die Einteilung des Analysekapitels in diese verschiedenen *Sites* sollen vor allem zwei relevante Aspekte ins Zentrum gerückt werden – die Transnationalisierung und Kontextualisierung der Identitätskonstruktion. Einzelne Elemente der saharauischen Identität werden daher in Relation zu den jeweiligen Bezugssystemen betrachtet. Dadurch

soll ein Überblick geschaffen werden, welche Faktoren für die (Re-)Konstruktionen von Identität von Bedeutung sind.

6.1.Schnittpunkte der transnationalen Solidaritätsbewegung und der saharauischen Unabhängigkeitsbewegung

Die Schilderungen von den Besuchen in den Flüchtlingslagern und befreiten Gebieten, den Begegnungen mit Saharauis, die in den besetzten Gebieten leben, sowie den Kontakten mit jenen, die sich temporär außerhalb dieser Regionen als Vertreter_innen der POLISARIO oder aus anderen Gründen aufhalten, waren besonders wertvoll. Sie vermittelten zum Zwecke der Untersuchung nicht nur wesentlichen Einblick in die Lebensverhältnisse der Saharauis, sondern auch einen genuinen Bericht über die Solidaritätspraxis, die mit anderen Schwerpunkten in diversen wissenschaftlichen Texten⁴⁶ und journalistischen Reportagen debattiert wird. Auch für die zwei weiteren Ebenen – Vernetzung und politische Rahmenbedingungen – stellten die Ausführungen in Verbindung mit ihrem solidarischen Hintergrund genau jene Impressionen und Perspektivität dar, die für meine Untersuchung relevant sind. Diese drei Felder bildeten in den Gesprächen die wichtigsten, gemeinsamen *Sites* innerhalb der transnationalen Solidaritätsbewegung.

6.1.1. Flüchtlingscamps & befreite Gebiete

[S]ie wissen ganz einfach mit dieser Landschaft umzugehen. [...]das ist für sie ganz einfach Alltag. Was nicht Alltag ist, ist in einem Flüchtlingslager zu leben (Fr. P. 2013: 12m).

Eine Besonderheit dieser Untersuchung stellt die Tatsache dar, dass alle befragten Mitglieder der Solidaritätsbewegung schon mehr als einmal die Flüchtlingslager besucht haben. Die Gründe dafür waren entweder beruflicher Natur - „*um die Hilfe zu organisieren, rein technisch. Und organisatorisch ist das wichtig, dass die Ziele auch erreicht werden, in der Verantwortung gegenüber der Spender_innen und auch gegenüber den Fördergebern, dass das Geld richtig verwendet wird*“ (Hr. F. 2013: 7u),

⁴⁶ Siehe u.A. Fiddian-Qasmiyeh (2009), Fiddian-Qasmiyeh (2011) und Bellosso (2008).

zum Zwecke von Recherchearbeit, oder um private Besuche zu machen. Herr F. gibt außerdem an, dass es ein Effekt dieser Reisen ist „*Motivation, Empathie und Unterstützung*“ zu zeigen und aufrechtzuerhalten (vgl. Hr. F. 2013: 7u). Aus diesem Grund werde ich hier elementare Aspekte der ausführlichen Erzählungen darüber wiedergeben.

Die Gäste aus dem Ausland werden, nachdem sie von einem Mitglied der POLISARIO in Tindouf vom Flughafen abgeholt werden, entweder im *Protocollo*⁴⁷ in der Wilaya Rabouni, oder bei einer Gastfamilie untergebracht. Die meisten haben bereits mindestens einmal bei einer Familie gewohnt und so den Tagesablauf mitverfolgen können. Teilweise wurden die Unterschiede sehr stark artikuliert, zum Beispiel in Bezug auf Ernährung, Behausung, Beschäftigungen, etc., teilweise wurden sie gar nicht erwähnt oder als sehr ähnliche Verhältnisse beschrieben. Keine_r der Befragten spricht jedoch die Muttersprache der Saharais, Hassaniya, weshalb die Sprache in allen Fällen ein Thema war. Die Kommunikation erleichterte sich für jene, die Spanisch⁴⁸ sprachen, oder extra für den Einsatz vor Ort gelernt haben. Französisch wird vor allem von jenen Saharais gesprochen, die ein Studium oder eine Ausbildung in Algerien absolviert haben. Englisch war bis vor kurzem noch nicht sehr verbreitet, wird jedoch durch den verbesserten Internetzugang immer populärer (vgl. Fr. U. 2013).

In organisatorischen Belangen wird den österreichischen Besucher_innen immer eine Person mit Deutschkenntnissen zur Seite gestellt. Oft fungieren Frauen, die in Österreich eine Ausbildung absolviert haben, bei Besuchen deutschsprachiger Unterstützer_innen als Dolmetscherinnen.

Nicht nur in der direkten Kommunikation mit Saharais, auch in Alltagssituationen in den Flüchtlingslagern wurde die Rolle der Frau von allen Interviewpartner_innen hervorgehoben. Besonders in der Zeit des bewaffneten Konflikts waren Frauen mit der Verantwortung über die Organisation der Lager konfrontiert. „*[D]ort ist es ja auch so, wie bei uns bei den Trümmerfrauen. Während die Männer im Krieg waren, haben die Frauen dort alles geregelt*“ (Fr. U. 2013: 6m). Sie werden als starke, selbstbewusste Akteurinnen des Unabhängigkeitskampfes gesehen. In den Gesprächen mit den fünf

⁴⁷ *Protocollo* ist die Bezeichnung für die Unterbringungseinrichtung für internationale Besucher_innen, vor allem Personal aus dem Bereich humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit, das im Lager Rabouni, dem administrativen Zentrum der Flüchtlingslager, liegt.

⁴⁸ Spanisch ist die Zweitsprache der Saharais und wird in den Flüchtlingslagern schon ab der 2. Schulstufe unterrichtet.

Interviewten zeigten sich die Genderverhältnisse aber auch differenzierter. Männer hätten insbesondere seit der Waffenruhe 1991 wieder eine dominantere Stellung in der saharaischen Gesellschaft in den Flüchtlingslagern eingenommen und die ranghöchsten POLISARIO-Mitglieder seien nach wie vor Männer. Obwohl die Interviewpartner_innen sich über Machtansprüche bewusst äußerten, spielten die Tätigkeiten und kulturellen Praktiken, die von Frauen ausgeführt werden, in der Repräsentation der saharaischen Gesellschaft eine ausgeprägtere Rolle. Während Fiddian-Qasmiyeh der Annahme ist, dass egalitäre Genderverhältnisse von der Exilregierung bewusst in die Rhetorik der nationalen Identität integriert werden (vgl. Fiddian-Qasmiyeh 2009), um Anklang bei potentiellen Unterstützer_innen zu finden, erweist sich eine Übernahme solcher als ebenso zutreffend. Vor allem bei der Informationsveranstaltung des Saharaui-Unterstützungsvereins konnte das beobachtet werden, worauf unter Punkt 6.1.3 näher eingegangen wird.

Eine wichtige Komponente der Solidaritätsbewegung ist der direkte Kontakt, nicht nur zu betroffenen Personen, sondern auch deren konkrete Lebenssituation. Durch die Besuche in den Flüchtlingslagern wird ein Bezug zu den Lebensrealitäten hergestellt, mit dem die Bewohner_innen täglich konfrontiert sind. Diese Einsicht erzeugt Motivation und Mitgefühl bei den Unterstützer_innen - wie von Frau S. angemerkt wurde: „*[I]ch glaube schon, dass es einem leichter fällt [die Motivation aufrecht zu erhalten], weil du halt einfach einen Bezug dazu kriegst*“ (Fr. S. 2013: 33u). Gleichzeitig tragen die Besuche Zeugnis davon, was auch für die Saharais und ihren Unabhängigkeitskampf von Bedeutung ist, wie Herr F. in obigem Zitat meint. Dieser stetige Austausch spricht für eine Solidarität, die nicht die Form einer „neuen, anonymisierten“ *inszenierten* Solidarität annimmt, sondern persönliche Beziehungen und Verbindungen in den Vordergrund stellt. Das In-Beziehung-Setzen der Unterstützer_innen und der Saharais führt weg von einer „reinen“ Repräsentation der Saharais für weitere anonymisierte Spender_innen, hin zu einem Prozess, der Identitätskonstruktionen auf unterschiedlichen Ebenen miteinschließt. Partiiell wird dieser von den lokalen Lebensbedingungen, über die die fünf Interviewpartner_innen vor Ort oder über andere Kommunikationswege erfahren haben, mitbestimmt.

Die klimatischen Bedingungen spielen in der jahrzehntelang andauernden Notunterbringung der saharaischen Flüchtlinge im südlichen Algerien eine wesentliche Rolle. Die Hitze, die Wasserknappheit und Dürreperioden gestalten den Alltag der Bewohner_innen äußerst schwierig. Wie alle fünf Interviewpartner_innen aus ihren

Reisen dorthin bezeugen, gibt es verschiedene Probleme, die sich aus diesen Umständen ergeben. Viele weisen Mangelerscheinungen aufgrund der einseitigen Ernährung, die durch die Nahrungsmittelhilfe zur Verfügung gestellt wird, auf. Obst und Gemüse kann in dieser Region nicht oder nur sehr mühsam angebaut werden. Gelegentlich, berichteten einige, blieben selbst die kleinen Ernten durch eine Heuschreckenplage oder extreme Dürre aus. Die Fehlernährung und die klimatischen Bedingungen wirken sich vermehrt auf den gesundheitlichen und psychischen Zustand der Bewohner_innen aus.

Trotzdem oder gerade deswegen schilderten die Interviewees die Wüste als „faszinierend“. Insbesondere werden die eigenen Lebensrealitäten damit verglichen.

[W]ie die Menschen mit dem umgehen ist beeindruckend, weil ich denke, dass wir uns da überhaupt kein Bild davon machen, dass man in so schwierigen Rahmenbedingungen lebt und überlebt und das gepaart mit einer unglaublichen Würde und mit einer Friedfertigkeit der Menschen (Hr. F. 2013: 7u).

Außerdem werden Besucher_innen teilweise aktiv mobilisiert, indem sie darauf gezielt angesprochen werden, „weil die Leute sagen auch in den Flüchtlingslagern, ‚du, informiere die Leute, erzähle den Leuten was bei uns los ist!‘ Das sagen sehr viele Leute“ (Fr. S. 2013: 34m). Die Besuche von Unterstützer_innen sind ein wichtiger Bestandteil der Motivation in den Flüchtlingslagern – es gibt immer wieder Zeiten, wie zum Beispiel zu Ostern oder bei extra dafür organisierten Festivals, in denen viele Besucher kommen – aber es entstehen auch Unkosten für Unterbringung und Verpflegung, wie Frau S. berichtet. Die Besuche in den Lagern werden von beiden Seiten – von den Gästen sowie von den Gastgeber_innen – als Solidaritätsbekenntnisse anerkannt.

Durch die Entführung von drei Unterstützer_innen aus Spanien und Italien aus dem Wilaya Rabouni 2011 wurde die Einreise erschwert. Auch von Seiten der POLISARIO wurde Besucher_innen die Anreise abgeraten. Darunter litt einerseits die Abwicklung der humanitären Hilfe und andererseits wuchs die Enttäuschung und Verzweiflung der Flüchtlinge, wie Frau U. die Reaktionen von Frauen aus den Lagern beschrieb (vgl. Fr. U. 2013: 30m).

Auch Herr F. betonte wie wichtig es ist, die Situation der Flüchtlinge aufgrund der unzureichenden internationalen Aufmerksamkeit in Erinnerung zu rufen. Unter anderem deshalb publizierte er ein Buch, indem zahlreiche Bilder nicht nur den aktiven Unterstützer_innen, sondern einer breiten Öffentlichkeit einen Eindruck über das Leben der Saharais in den Flüchtlingscamps vermitteln sollen.

Frau S. verglich die Lage vor Ort weniger mit ihrer eigenen Lebenssituation, als vielmehr mit ihren Eindrücken und Erfahrungen aus anderen Flüchtlingslagern oder prekären Verhältnissen und betrachtet die Camps nahe Tindouf dahingehend als relativ gut. Sie glaubt, dass Menschen, die persönliche Eindrücke über die Situation gewinnen, jedenfalls eher für die Unterstützung des Falls mobilisiert werden können, auch durch die direkte Einflussnahme von Bewohner_innen der Flüchtlingslager (vgl. Fr. S. 2013: 34m).

Das Bild über die Organisation der Flüchtlingslager, das in den Gesprächen vermittelt wurde, ist ein durchwegs positives und beispielhaftes. Die Menschen in den Flüchtlingslagern leben Solidarität. Sie organisieren sich *„nicht aus einem konkurrenzkapitalistischen Verständnis heraus, sondern aus einer kooperativen Grundhaltung“* und übernehmen Verantwortung füreinander (Hr. F. 2013: 80). Dieses Charakteristikum suggeriert die Vorstellung der saharauischen Gemeinschaft in der Solidaritätsbewegung als Vorbild und als Verbindung zugleich. Die kollektive Ausrichtung der sozialen Organisation und kulturellen Ausprägungen folgt jedoch auch einer Notwendigkeit, die sich aus den Lebensumständen ergibt. In der Solidaritätsbewegung wird die Situation in den Flüchtlingslagern oft projiziert, um auf die Bedürftigkeit und die besondere saharauische Form mit dieser umzugehen, hinzuweisen.

Der Verzicht und die Aufopferungsbereitschaft eines Volkes für seine kulturelle Integrität und politische Souveränität haben die, von der Solidaritätsbewegung mit eigenen Augen wahrgenommenen, physischen Einschränkungen zur Folge. Alison Brysks Beobachtung in den lateinamerikanischen Indigenen-Bewegungen beschreibt eine sehr ähnliche Situation mit den Worten: *“Cultural withdrawal sometimes preserved identity but often sacrificed physical welfare, resulting in an uneasy blend of “everyday resistance” and everyday subjugation“* (Brysk 2000: 66). Dieses Verständnis vom „Erhalt“ einer Identität ist für die Lebensweise in den Flüchtlingslagern, die fortwährend mit der saharauischen Lebensart in der Wüste in Verbindung gebracht wird, prägend. Dem wird nicht nur, wie im einleitenden Zitat, immer wieder als „saharauische Identität“ Ausdruck, sondern durch die Unterstützungsmaßnahmen auch Kontinuität verliehen. So werden in der Solidaritätsbewegung Grenzen zwischen der nationalen Identität und anderen, sowie eigenen Identitäten gezogen. Insbesondere durch den gemeinsamen Widerstand, wird außerdem eine latente geteilte kollektive Identität eingeführt, und bestätigt somit die These von Abizadeh (vgl. 2005: 47). Ebendiese Abgrenzungen und Überschneidungen kennzeichnen nicht nur die Identitätskonstruktion der saharauischen

Unabhängigkeitsbewegung selbst, sondern auch die (Re-)Konstruktionen dieser in der solidarischen Gemeinschaft.

Eine weitere Facette dieser positiven Resonanz betraf die Zusammenarbeit.

[S]o eine berufsbezogene Zusammenarbeit gelingt eher, oder wird fortgesetzt, wenn es auch von der Beziehung her passt und spannend ist. Und das war es. Weil die saharauischen ProjektpartnerInnen sind alle, Männer wie Frauen, sehr selbstbewusst und signalisieren mitunter, ‚Naja, Projekte nicht um jeden Preis‘ [...] Also sie treten sehr stark auf, das ist in einer Weise angenehm, anstrengend aber angenehm. [...] Das ist nicht in allen EZA-Projekten der Fall (Fr. D. 2013: 7m).

Hier werden Rollenbilder angesprochen, die sich besonders in den Praktiken der Projektpartnerschaft festschreiben. Aus den Erfahrungsbereichen der Befragten stellt sich diese weitgehend positiv dar, besonders bezugnehmend auf vergleichbare Fälle im Kontext von Flüchtlingshilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Das soll heißen, die mit Rollenverhalten verknüpften Erwartungshaltungen werden teilweise übertroffen und führen zu andauernden partnerschaftlichen Kooperationsbeziehungen. Dieser Aspekt kann zu einer Entwicklung führen, die Stereotype von Geber-Empfänger-Verhältnissen, wie sie im theoretischen Ansatz von Lilli und Luber (vgl. Lilli und Luber 2001: 286) oben erläutert wurden, aufbricht und solidarische Beziehungen „auf Augenhöhe“ schafft.

Frau S. sprach ähnliche Aspekte aus ihrer Erfahrung als Projektleiterin an.

[A]lso ich finde, dass die POLISARIO die meisten Sachen ziemlich gut macht. [...] Ich finde, dass sie ziemlich effizient sind. Dass sie Sachen auch ziemlich in die Hand nehmen, was ich nicht schlecht finde. [...] Wenn man mit der Westsahara was macht, ist es so, dass die Exilregierung die klaren Ansprechpartner sind und dass die den Überblick haben, was passiert. Ist halt schon einmal viel leichter mit Westsahara (Fr. S. 2013: 20u-21o).

Vor allem im Bereich Projektpartnerschaft innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe treten solidarische Akteur_innen den saharauischen Flüchtlingen und ihrer Vertretung mit bestimmten Erwartungshaltungen gegenüber. Ob und wie diese getroffen werden, bestimmt unter anderem wie lange die Bereitschaft zur Unterstützung anhält, wie sie gegenüber Dritten dargestellt werden, welche Assoziationen sodann mit einer saharauischen Identität verknüpft und welche Erwartungen wiederum geschürt werden. Vorannahmen und Stereotypisierungen wie diese sind nicht nur in der Praxis solcher Partnerschaften, sondern auch in ihrer theoretischen Formulierung problematisch.

Wie Lilli und Luber meinen, werden Kategorien wie Geber_innen oder Empfänger_innen auferlegt, Identitäten hingegen konstruiert (Lilli und Luber 2001: 287).

Aus den Wahrnehmungen der fünf Interviewpartner_innen kann folgendes zusammengefasst werden: Kategorisierungen sind das Ergebnis stereotyper Vorstellungen über eine Gruppe, die Identitätskonstruktionen beeinflussen. Je enger sich Solidaritätsbeziehungen gestalten (von anonym bis persönlich), desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich stereotype Rollenbilder auflösen. Die Charakterisierung der transnationalen Solidaritätsbewegung für die Westsahara, die sich zwischen *inszenierter* und *alltäglicher* Solidarität ansiedelt, hat auf Grund ihrer ausdrücklichen persönlichen Beziehungen das Potential postkoloniale Stereotypisierungen aufzubrechen. Beschreibungen der nationalen Identität müssen jedoch weiterhin als konstruiert und von vielen Faktoren beeinflusst betrachtet werden.

6.1.2. Besetzte Gebiete

Neben der Situation der Flüchtlinge, werden auch die Menschenrechtsverletzungen in dem besetzten Territorium und dem Umgang mit diesen im saharaischen Unabhängigkeitskampf und der Solidaritätsbewegung thematisiert. Dabei handelt es sich einerseits um die symbolische Bedeutung, die diesem Gebiet in der Unabhängigkeitsbewegung zukommt; und andererseits um die Darstellung der Konfliktparteien.

Ich glaube, dass der Wille ist, dass sie ein selbstbestimmtes Leben in ihrem Heimatland, in der Westsahara haben. Das ist der Kernwille. Ich glaube, dass sie das auch zum Teil aufrecht hält, unter diesen widrigen Bedingungen zu leben. Aber auch gleichzeitig manchmal verzweifeln lässt (Hr. F. 2013: 11u).

Die besetzten Gebiete spielen nicht nur eine wichtige Rolle in der Konfrontation mit dem Konfliktpartner Marokko, sondern auch in der nationalen Symbolik. Wenn von besetzten Gebieten die Rede ist, ist jener Landstrich gemeint, von dem die Flüchtlinge träumen, dorthin zurückzukehren (vgl. Hr. F. 2013: 11u).

Eine Interviewpartnerin erzählte davon, wie sie vor mittlerweile zwei Jahrzehnten mit ihren saharaischen Freund_innen davon träumte, in ihrer Pension in die unabhängige Westsahara zu ziehen (vgl. Fr. P. 2013: 21m). Die Rückkehr in die Heimat ist also nicht

nur in der Rhetorik der saharauischen Unabhängigkeitsbewegung verankert, sondern wird teilweise in der Solidaritätsbewegung verinnerlicht.

Außerdem war die Rückkehr auch lange Zeit in der projektbasierten Unterstützung in den Flüchtlingslagern omnipräsent. Schulen wurden in Fertigteilbauweise errichtet, um sie im Falle der Rückkehr jederzeit hier ab- und dort wieder aufbauen zu können. „*Und das war immer so, ,ok, wir tun nichts fixes, weil das kannst du dann nicht wieder wegtun‘*“ (Fr. P. 2013: 21m).

Rund 70% des Territoriums der Westsahara sind von Marokko besetzt. Das bedeutet in diesem Gebiet leben Marokkaner_innen, die sich im Laufe der letzten 37 Jahre dort angesiedelt haben und die Mehrheit der Bevölkerung stellen. Dort leben aber auch Saharais, die wie die Saharais in den Flüchtlingslagern teilweise für die nationale Unabhängigkeit kämpfen. Durch den 2700km langen Wall wird nicht nur das Territorium in befreite und besetzte Gebiete, sondern auch Saharais von ihren Familien und Freunden getrennt. Die Versinnbildlichung des Kampfes und das „*Symbol des Widerstands*“ (Hr. F. 2013: 5o) in den besetzten Gebieten stellt Aminatou Haidar dar. Sie wird in fast allen Interviews erwähnt und wurde in Europa und den USA als Menschenrechtspreisträgerin ausgezeichnet. Einige haben Haidar und weitere Aktivist_innen aus den besetzten Gebieten persönlich kennengelernt, die ihnen von den Bedingungen der Saharais dort berichteten. Saharais haben wenige Rechte, eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt, werden exkludiert. Menschen, die an Aktionen und Demonstrationen teilnehmen, werden immer wieder verfolgt, eingesperrt oder gefoltert (vgl. Hr. F. 2013: 7m).

Von dort lebenden Saharais, die sich nicht aktiv am Widerstand gegen die marokkanische Besetzung beteiligen, wurde nicht berichtet. Dass auch dies eine Strategie von Saharais sein kann, wird aber von einigen vermutet. Die Interviewten konnten darüber hinaus keine persönlichen Erfahrungen aus den besetzten Gebieten teilen, da niemand von ihnen jemals dort war. Die Bedingungen dorthin zu gelangen seien nicht gegeben. Frau P. berichtete, sie wollte nicht dorthin fahren, weil die Einreise nach Marokko eventuell Komplikationen mit sich bringen würde, da in ihrem Pass das Visum für das Gebiet der Flüchtlingslager und der Einreisegrund vermerkt ist. Auch Herr F. meinte, dass es ihm aufgrund seines Engagements für die Westsahara verwehrt bliebe dort einzureisen.

Unterdrückung und Widerstand im besetzten Gebiet der Westsahara spiegeln sich in der Wahrnehmung und Erfahrung der solidarischen Österreicher_innen wieder, indem auch sie dort an die Grenzen der transnationalen Solidarität stoßen. Die unüberwindbare Mauer, die von der marokkanischen Regierung, im wörtlichen, wie im übertragenen Sinne, gegenüber nationalistischen Saharais errichtet wurde, eint nicht nur die nationale Identität der Westsahara, sondern stellt auch eine Verbindung zwischen den Unterstützer_innen und Unterstützten her. Ebenso verhält es sich mit der symbolischen Bedeutung jener Personen, denen es gelingt sich der Besatzungsmacht zu widersetzen. Sie werden sowohl von der Unabhängigkeitsbewegung, als auch von der transnationalen Solidaritätsbewegung als Held_innen des gemeinsamen Widerstands verehrt und bewundert.

Neben den idealisierten Unabhängigkeitskämpfer_innen in den besetzten Gebieten vereinen auch die als Gegner identifizierten Besatzer und intervenierende Akteur_innen der saharaischen Selbstbestimmung die beiden Gruppen und symbolisieren/stimulieren einen Prozess kollektiver Identifizierung.

Frau D. war die einzige Interviewpartnerin, die von einem konkreten Versuch in den besetzten Gebieten ein Projekt zur Unterstützung der dort lebenden Saharais zu initiieren, erzählte. In Kooperation mehrerer Einrichtungen wurde ein gemeinsamer Projektantrag für Menschenrechtstrainings bei der Organisation *Europe Aid* eingereicht, jedoch abgelehnt.

Die hindernde Kraft, eine Verbesserung der Lage der Saharais in den besetzten Gebieten zu erreichen, wird in erster Linie der Besatzungsmacht Marokko zugeschrieben, in zweiter Linie jedoch den guten Beziehungen die Marokko zu einflussreichen Staaten, wie Frankreich und den Vereinigten Staaten, sowie der Europäischen Union pflegt. Diese Verhältnisse wurden bei den Solidaritäts-Treffen als Kernthemen behandelt. Insbesondere wurde dabei das Fischerei-Abkommen zwischen der EU und Marokko kritisiert und die Vorgehensweise zur Entscheidungsbeeinflussung der österreichischen und deutschen EU-Parlamentsabgeordneten diskutiert. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung war außerdem die Position der MINURSO. Aus Sicht der Teilnehmer_innen des Treffens sollte ihr Mandat insofern erweitert werden, als dass die UN Mission zusätzlich befugt wäre die Menschenrechtslage in den besetzten Gebieten zu beobachten. Dies forderten die für die Anliegen der Westsahara eintretenden österreichischen Organisationen - GEZA, ASBÖ

und ÖSG mittels eines offenen Briefes an den UN Sicherheitsrat ein (vgl. GEZA 2013). Jedoch wurde diese Erweiterung auch in der jüngsten Mandatsverlängerung der MINURSO um ein Jahr durch die Resolution 2099 am 25. April 2013 (S/RES/2099(2013)) nicht genehmigt.

Die besetzten Gebiete spielen in der Konstruktion der nationalen Identität der Westsahara in der Solidaritätsbewegung eine tragende Rolle. Das Territorium steht einerseits für das Heimatland der Saharais in Opposition zu dem derzeitigen Leben im Exil, sei es in den Flüchtlingslagern oder anderen Teilen der Welt. Andererseits gilt die Besatzungsmacht Marokko und deren Staatsbürger_innen als direkte Gegner, die im Vergleich zu den Saharais über keine politische Legitimität verfügen, dieses Land und dessen Ressourcen für sich zu beanspruchen. Die Verbündeten Marokkos werden demnach als indirekte Gegner sowohl der Saharais als auch der Solidaritätsbewegung gesehen. Diese konfliktreiche Diskussion um Territorium und Rohstoffgewinnung prägt auch die Sachverhalte der kontextuellen Einbettung der Solidaritätsbewegung in globale Abhängigkeitsverhältnisse, die im Kapitel 6.3. vertieft werden.

Zunächst wird jedoch das dritte Element der soeben besprochenen Ebene der (Re-)Konstruktionsprozesse saharaischer Identität in der Solidaritätsbewegung behandelt, denn dazu liefert der Austausch mit saharaischen Repräsentant_innen in den Kooperationspartnerländern einen wichtigen Beitrag.

6.1.3. Saharais in Bewegung

Saharais treten auch außerhalb der Flüchtlingslager und den besetzten Gebieten mit Unterstützer_innen in Kontakt. Zum Einen werden von der Exilregierung Vertreter_innen in verschiedene Länder entsandt, die die Abwicklung der Unterstützungsmaßnahmen koordinieren oder bei Informationsveranstaltungen auftreten, um von der Konfliktsituation zu berichten, wie das Cheikh Mouloud bei der Aktion des Saharaischen Unterstützungsvereins getan hat. Cheikh Mouloud ist seit Beginn des Jahres 2013 offizieller Vertreter der POLISARIO in Österreich und hat Nadjat Hamdi – eine Schlüsselperson in österreichischen Solidaritätszirkeln – in dieser Tätigkeit abgelöst. Weitere Funktionäre der POLISARIO wurden beispielsweise von Herrn F. mit österreichischen Politikern bekannt gemacht, um die Situation den Regierungsmitgliedern in Erinnerung zu rufen (vgl. Hr. F. 2013: 5u-6o).

Zum Anderen halten sich einige Saharais im Rahmen von Projekten für eine bestimmte Zeit in Österreich auf, wie das bei der Ausbildung von saharaischen Kindergärtner_innen und Jugendleiter_innen der Fall war. Manche der Interviewpartner_innen haben nach wie vor Kontakt zu diesen Frauen und Männern, die größtenteils wieder in die Flüchtlingslager zurückgegangen sind oder nach Spanien migriert sind. Zurück in den Lagern, fungieren einige von ihnen wegen der gewonnenen Sprachkenntnisse als Dolmetscher_innen für Besucher_innen. In einzelnen Fällen kam es zu einem dauerhaften Aufenthalt in Österreich. Jene Saharais nehmen auch immer wieder Teil an Informationsveranstaltungen und Aktionen der Solidaritätsbewegung, wie zum Beispiel eine Frau aus der Westsahara eine Teezeremonie für die Besucher des Flohmarkts des Saharaischen Unterstützungsvereins an der Pädagogischen Hochschule vorführte. Saharaische Traditionen werden immer wieder von der Solidaritätsbewegung aufgegriffen, beispielsweise auch das Tragen traditioneller Kleidung der saharaischen Gäste, wie die *Mehlfa*.

Ein weiteres Projekt ist die Aktion *Ferien vom Krieg*, das es Kindern aus den Flüchtlingslagern ermöglicht, für ungefähr zwei Sommermonate der extremen Hitze der Wüste zu entkommen. Die Kinder nehmen während ihres Besuchs an Veranstaltungen teil und Bilder und Berichte darüber werden in lokalen Zeitungen veröffentlicht. Das Ferien-Programm ist in die Öffentlichkeitsarbeit der Solidaritätsbewegung bewusst integriert, wie einige Befragte mit Ambivalenz feststellten. Auch bei anderen Events werden oft Bilder von in den Flüchtlingslagern fotografierten Kindern ausgestellt, wie beispielsweise Frau U. erwähnte. Ihnen wird demzufolge ein besonderer, emotionaler Stellenwert im Ringen nach Aufmerksamkeit für den Fall zugewiesen.

Frau P., die schon längere Zeit in die Aktion *Ferien vom Krieg* involviert ist, berichtete von Erfolgen und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit, die manchmal persönlichen, manchmal organisatorischen Disparitäten geschuldet waren. Kooperationspartner aus der Steiermark haben nach einer gescheiterten Organisation von Seiten der POLISARIO die Unterstützung der Aktion beendet. Sie musste jedoch auch einige Jahre deshalb pausieren, weil der Verein Donaustädter Sozial- und Entwicklungshilfe ohne weitere finanzielle Unterstützung aus Österreich nicht in der Lage war diese durchzuführen. Die Zusammenarbeit in diesem Projekt steht und fällt mit dem oder der Vertreterin der POLISARIO in Österreich, wie Frau P. schildert. Ihr persönlicher Einsatz geriet durch Probleme in dieser Abwicklung an ihre Grenzen: „Das war dann so, dass ich gesagt

habe, ich hör‘ jetzt auf“ (Fr. P. 2013: 18m). In diesem Fall waren es freundschaftliche Beziehungen, die die Motivation aufrecht erhielten. Eine saharauische Freundin überzeugte sie „*Du tust es für uns!*“ (Fr. P. 2013: 18m). Während sie von den befreundeten saharauischen Frauen mobilisiert wird, stellt die POLISARIO für Frau P. eine wichtige Größe in der Sinnhaftigkeit und Effizienz in der Projektentwicklung und -umsetzung dar. Als Unterstützerin sei sie abhängig von den Informationen der POLISARIO und der Bevölkerung über Probleme und Bedingungen vor Ort in den Flüchtlingslagern.

Nicht nur im Bereich der Projektarbeit in den Flüchtlingslagern stellt die Exilregierung POLISARIO einen wichtigen Bezugspunkt dar, auch in der transnationalen Solidaritätsbewegung nimmt sie eine wichtige Stellung ein, wie Frau S. meint: „*Ich finde es auch gut, dass sie in der Solidaritätsbewegung durch diese EUCOCO⁴⁹-Konferenzen sehr aktiv dabei sind*“ (Fr. S. 2013: 21m). Einmal jährlich findet eine Konferenz zur Vernetzung und Information der Solidaritätsbewegung in einem europäischen Ort statt, an der viele Solidaritätsgruppen und -organisationen teilnehmen. Die DARS ist durch eine repräsentative Delegation der POLISARIO und saharauischen Unabhängigkeitskämpfer_innen vertreten. Der saharauische Präsident, Mohamed Abdelaziz, hält die Eröffnungsrede⁵⁰ und es werden Workshops zu unterschiedlichen Themen angeboten, die für die Solidaritätsbewegung zentral sind. Die GEZA berichtet in einem Newsletter über die EUCOCO 2010 in Le Mans, dass vier Themenblöcke behandelt wurden: „*Politik, Information, Natürliche Ressourcen*“; „*Menschenrechte, Juristen, Besetzte Gebiete*“; „*Kooperation: Nahrungsmittelversorgung, Humanitäre Hilfe, befreite Gebiete*“ und „*Solidarität: Junge Menschen, Bildung, Kultur, Frauen*“ (vgl. GEZA 2010). Diese Stichworte fassen wichtige, bereits genannte Kategorien für die (Re-)Konstruktion der nationalen Identität zusammen. Eine gegenseitige Beeinflussung zwischen den Vorgaben der POLISARIO, der internationalen Vernetzung und den Inhalten und Schwerpunkten des strategischen Vorgehens der Solidaritätsgruppen wird so erkennbar. Welche Themen und Strategien zur Vernetzung und Solidaritätsleistung im österreichischen Kontext von Bedeutung sind, wird in dem folgenden Kapitel verfolgt.

⁴⁹ Kurzform für *European Coordination Conference for Solidarity with the Sahrawi People*

⁵⁰ Die Eröffnungsrede der EUCOCO 2013 in Rom wurde online u.a. vom Sahara Press Service (2013) veröffentlicht: <http://www.spsrasd.info/en/content/president-republic-calls-international-community-end-suffering-saharawi-people-full-text-add> [Zugriff: 19.12.2013]. Für die Eröffnungsrede von Abdelaziz bei der EUCOCO 2012 siehe Galan (2012).

6.2. Die Vernetzung der Solidaritätsbewegung

Der Austausch innerhalb der Solidaritätsbewegung stellt die zweite Ebene des kontextuellen Rahmens zur (Re-)Konstruktion der saharaischen Identität dar. Strategien zur Unterstützung werden dabei thematisiert und Prioritäten verhandelt – basierend auf kognitivem und emotionalem Wissen über die Westsahara, das individuell oder gemeinsam generiert wird. Wie diese Prozesse vor sich gehen, wurde teilweise in den Interviews expliziert und bei der Teilnahme zweier Vernetzungstreffen beobachtbar. Der Besuch einer Informationsveranstaltung gab außerdem Aufschluss darüber, wie Inhalte an ein außerhalb der Solidaritätsbewegung stehendes Publikum transportiert werden.

Meine Interviewpartner_innen thematisierten die Vernetzung der österreichischen Solidaritätsbewegung, die Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich vor allem im Euro-Amerikanischen Raum mit der Konfliktlage der Westsahara auseinandersetzen und/oder mit der Exilregierung POLISARIO oder anderen saharaischen Nichtregierungsorganisationen (siehe Kapitel 6.1.1. und 6.1.3.).

Für die Lage der Solidaritätsbewegung innerhalb Österreichs lässt sich aus den Inhalten der Interviews und der Vernetzungstreffen eine Tendenz erkennen, die darauf hinweist, dass versucht wird, die österreichische Regierung in ihrer Einstellung, welche im folgenden Teil des Kapitels (6.3.) noch näher geschildert wird, und ihren Interessen gegenüber der Konfliktparteien zu beeinflussen. Außerdem erfährt die Bewegung selbst eine Diffusion beziehungsweise Zersprengung in kleinere Gruppen, die teilweise von inoffiziellem Charakter geprägt sind. Das heißt, neben den größeren Nichtregierungsorganisationen, die sich *unter anderem* dem Thema widmen (hier wären GEZA und *Volkshilfe Österreich* als prominente Beispiele zu nennen) und dem größten Unterstützungsverein, der sich *ausschließlich* der Causa Westsahara zuwendet (wie die ÖSG), existieren auch kleine Gruppen oder Einzelpersonen, die sich engagieren und sporadischen Aktionen, wie beispielsweise einer Kundgebung vor der marokkanischen Botschaft in Wien anschließen oder eigenständig kleine Projekte in den Flüchtlingslagern organisieren. Hierbei wird von Befragten kritisiert, dass sich die Unterstützungsmaßnahmen in einem größeren Verbund mit offiziellem Status besser und effizienter organisieren ließen. Vergleichsweise wird die spanische Solidaritätsszene durch den Zusammenschluss der rund 300 Organisationen in einem gemeinsamen Dachverband als besser organisiert wahrgenommen.

Außerdem wurde ein bedeutendes Charakteristikum für die Unterscheidung offizieller von inoffizieller Unterstützung erwähnt – die Unterstützung zu Gunsten einzelner Personen ist für einen Verein oder eine Organisation ausgeschlossen. Insbesondere Personen, die sich zum jetzigen Zeitpunkt abseits der größeren Organisationseinheiten engagieren, setzen sich persönlich für die Anliegen von einzelnen in Not geratenen Personen ein. So kommt es, dass vier von fünf Gesprächspartner_innen angegeben haben, solche Einzelinitiativen als „Privatpersonen“ organisatorisch oder auch finanziell zu unterstützen oder schon ein- oder mehrmals unterstützt zu haben.

Die Bündelung der solidarischen Kräfte in Form eines Dachverbandes oder eines Netzwerks wird als Gegenpol zur individuellen Solidarität gesehen, die sich auf einzelne Personen oder Initiativen stützt. Vor allem die Abhängigkeit von Einzelnen wird als Problem identifiziert, das besonders auf die Kontinuität Einfluss nimmt. Aussagen der Interviewees deuten daraufhin, dass Schwankungen in der Intensität persönlicher, unabhängig erbrachter Leistungen miteinkalkuliert werden müssen. Das Ausmaß des individuellen Engagements ist dabei immer auch in Bezug zu den jeweiligen Lebensrealitäten und persönlichen Prioritäten zu einem gegebenen Zeitpunkt zu setzen.

Ein relevanter Faktor ist für einige auch die „Überalterung“ der Solidaritätsbewegung und eine Beteiligung von Jüngeren wird als wichtig erachtet. Es geht für die Befragten dabei um eine Diversifizierung und den Fortbestand der Bewegung, wie auch ein generelles Interesse am Konflikt.

Die Vernetzung von Solidaritätsbewegung aus unterschiedlichen Ländern wird als entscheidende Triebkraft gesehen, eine Erhöhung medialer Aufmerksamkeit für den Konflikt zu erreichen und dadurch politischen Druck auf Staaten und internationale Organisationen auszuüben. Diesem Aspekt widmet sich der folgende Abschnitt, indem die Rolle nationalstaatlicher und globaler Akteur_innen aus Sicht der Solidaritätsbewegung diskutiert wird.

6.3. Die Solidaritätsbewegung im Kontext der österreichischen Regierung und globale Interdependenzen

In den Gesprächen drangen immer wieder Verflechtungen globaler Zusammenhänge, die außerhalb der eigenen Einflussosphäre liegen, durch. Angeführt wurden dazu das Verhalten der Vereinten Nationen und ihrer einflussreichsten Mitgliedsstaaten USA und Frankreich, koloniale und postkoloniale Abhängigkeitsverhältnisse, imperialistische Wirtschaftsbeziehungen und die praktizierte Politik der österreichischen Regierung

Die früheste Einschätzung der Wahrnehmung des Konflikts um die Westsahara in der österreichischen Regierung wurde für Anfang der 1980er Jahre getroffen:

[D]as war eine Zeit, wo in Österreich durchaus eine Solidaritätsbewegung war und auch die österreichische Bundesregierung, allen voran Kreisky und Blecha und andere die Westsahara-Frage im Visier gehabt haben und auch von Regierungsseite sich engagiert haben. Sogar zu einem Zeitpunkt, wo der Konflikt noch gewalttätig ausgetragen wurde (Hr. F. 2013: 1m).

Die Haltung der österreichischen Regierung hat sich unter Beobachtung der Interviewpartner_innen während der letzten Jahrzehnte stark verändert. Während die Westsahara besonders in der Amtszeit Kreiskys durch Österreich Unterstützung erfuhr, sowohl humanitär als auch politisch, wurde danach die politische Neutralität vorrangig und peu à peu das humanitäre Engagement rückläufig. In den 1980er Jahren galt, laut Frau U. die Westsahara als „exotisch“, mit einer politischen Orientierung, die dem Zeitgeist Kreiskys und einer Hilfsbedürftigkeit, die der staatseigenen in der Nachkriegszeit entsprach. Hingegen dominierte später das Prinzip der Souveränität und das Außenministerium übertrug entwicklungspolitische Maßnahmen der Austrian Development Agency, die sich noch weiter mit der Situation in den Flüchtlingslagern befasste, bis sie 2010 ihre Beteiligung schließlich beendete. Dieser Prozess wurde auch als Bruch mit einer „Tradition“ (Hr. F. 2013: 6o) bezeichnet und stellt sich ähnlich dar, wie es Eric J. Hobsbawm für *Invented Traditions* formuliert:

[T]he history which became part of the fund of knowledge or the ideology of nation, state or movement is not what has actually been preserved in popular memory, but what has been selected, written, pictured, popularized and institutionalized by those whose function it is to do so (Hobsbawm 1996 [1983]: 13).

Im Sinne der Solidaritätsbewegung beruft sich der Befragte auf die Vergangenheit in einer Weise, die ihr Handeln und ihre Ideologien legitimieren. Bestimmte Veränderungen werden dann als den Traditionen widersprechend wahrgenommen.

Die gegenwärtige politische Lage in Österreich hat auch direkt beobachtbare Konsequenzen für die zivilgesellschaftliche Solidaritätsarbeit. Die erschwerte Beantragung von Visa für Austauschprogramme und ähnliches führt zur Einschätzung, dass die Organisation in Form offizieller Körperschaften, wie ein Verein oder eine Gesellschaft, derartige Prozesse erleichtern würde.

Sowohl bei den Interviews, als auch bei den beiden Solidaritäts-Treffen, wurde die Haltung der österreichischen Regierung, aber auch die der Europäischen Union (EU) diskutiert. Die Interdependenzen, die sich um die politische, wirtschaftliche und soziale Situation der Westsahara knüpfen, rücken in diesem Abschnitt in den Mittelpunkt. Sie verdeutlichen noch einmal, dass sich Solidarität nicht nur in direkten, persönlichen (transnationalen) Beziehungen begründen, sondern, wie Lilli und Luber feststellen, „*dass die Wahrnehmung von Interdependenz als Auslöser fungiert*“ und somit Solidarität ein Begriff wird, der auf „*wechselseitige Abhängigkeiten*“ auf lokaler, sowie auf globaler Ebene zurückgeführt werden kann (Lilli und Luber 2001: 273).

In allen Interviews wird die Dringlichkeit der medialen und der öffentlichen Aufmerksamkeit für den Konflikt betont. Herr F. stellt die Frage „*warum ist das ein totgeschwiegener Konflikt?*“ (Hr. F. 2013: 6m). Seine Antwort darauf sind die „*Interessen der herrschenden Eliten*“ (ebd.). Damit sind Akteur_innen in Europa und den Vereinigten Staaten gemeint, die Abkommen mit Marokko schließen – zur Eindämmung der Flüchtlingsströme am Weg nach Europa, zur wirtschaftlichen Akkumulation durch das Fischerei-Abkommen zwischen der EU und Marokko, zu strategischen Zwecken als Alliierte der USA im Maghreb (vgl. ebd.: 6m-u). Die Solidaritätsbewegung stellte sich im vergangenen Jahr offiziell gegen das Fischerei-Abkommen, indem sie österreichische EU-Parlamentsabgeordnete dazu aufforderte, gegen eine Verlängerung des Abkommens zu stimmen. Eine derartige Sensibilisierung der Öffentlichkeit wird von der Bewegung, wie dies im ersten Solidaritäts-Treffen bekundet wurde, als Erfolg angesehen. Damit äußern die solidarischen Akteur_innen Kritik an staatlichen Vorgehensweisen, an globalen politischen und wirtschaftlichen Macht- und Abhängigkeitsstrukturen und grenzen sich von diesen, ebenso wie von dem Konfliktpartner der Westsahara, Marokko

ab. Die Interessen der Unabhängigkeitsbewegung werden somit von der Solidaritätsbewegung vertreten und (Re-)Konstruktionen nicht nur der nationalen Identität, sondern der Identitätspolitik im öffentlichen Diskurs festgeschrieben.

International projection, in tandem with domestic mobilization, has produced reform at the global, national and local levels. But projection has also influenced the development of the movement and its identity. Identity is both a substantive catalyst for the movement and an evolutionary process. As the movement develops, its identity is affected by movement strategies, representation, and feedback from its reforms and relationships (Brysk 2000: 56).

6.4.(Re-)Konstruktionen nationaler Identität und Zugehörigkeit in der Solidaritätsbewegung

In den Gesprächen ergaben sich aus den oben angeführten Wahrnehmungen persönliche (Re-)Konstruktionen von nationaler Identität und Zugehörigkeiten. Nur jene Eindrücke, die in den Interviews verbalisiert wurden, können als Basis für die interpretative Analyse dienen. Das heißt, dass erstens nur ein Auszug der persönlichen Erfahrungen der befragten Personen expliziert wurde und keine Aussagen über nicht angesprochene Aspekte getroffen werden können und zweitens, dass die Interpretations- und Abstraktionsarbeit in Bezug auf meine theoretischen Vorüberlegungen und die Forschungsfrage geleistet wurden und deshalb nicht als direkte Information oder persönliche Meinung der Interviewees betrachtet werden darf. Aus diesem Grund wird der folgende Teil ohne namentliche Erwähnungen beschrieben.

Zusammenfassend fließen mehrere Faktoren in die (Re-)Konstruktion einer nationalen Identität innerhalb der Solidaritätsbewegung mit ein. Sie speist sich aus unterschiedlichen Ebenen, die transnational charakterisiert sind - durch Einflüsse aus der Unabhängigkeitsbewegung und deren Akteur_innen in den Flüchtlingslagern, den besetzten Gebieten und diasporischen Vernetzungen, durch die Vernetzung der solidarischen Personen und der sozialen, politischen und ökonomischen Kontexte. Der Konstruktionsprozess findet in Relation zu diesen Bezügen statt und kann nicht unabhängig von diesen, oder nur unter Betrachtung einzelner Aspekte, wie zum Beispiel einem alleinigen Informationsgewinn durch die Vertretung der POLISARIO, holistisch-orientiert analysiert werden.

Die erste Ebene der (Re-)Konstruktionsbezüge machte bewusst, dass persönliche Kontakte und Repräsentationen der nationalen Identität durch die POLISARIO und andere aktive Akteur_innen der Unabhängigkeitsbewegung nicht nur die Mobilisierung von Solidarität vorantreiben, sondern auch die Imaginationen der saharauischen Identität in den Köpfen der solidarischen Individuen verfestigen, transformieren und erneuern. Es hat sich herausgestellt, dass die besonderen transnationalen Solidaritätsbeziehungen einen Prozess anregen, der die ursprünglichen Vorstellungen der saharauischen Gesellschaft, die teilweise von Rollenbildern und Kategorisierungen einer hierarchischen Solidaritätsbeziehung mitgeprägt war, in gewissen Aspekten stark verändert hat. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden dabei reflektiert und in die Identitäts(re)konstruktionen integriert.

Im zweiten Teil der analytischen Kontextualisierung erwies sich die gemeinsame Abgrenzung der Solidaritätsbewegung zu Konfliktgegnern und gemeinsames Auftreten im öffentlichen sowie im privaten Raum als kollektive Erfahrung. Diese grenzt sich einerseits von Gegnern ab, verbindet sie aber andererseits durch den Widerstand, den sie erfahren und gleichzeitig leisten, mit der Unabhängigkeitsbewegung.

Die Ebene der politischen Interdependenzen stellte erneut den Widerstand und die Abgrenzung gegenüber konträren Interessensvertreter_innen dar. Hier wurde außerdem ersichtlich, dass die Solidaritätsbewegung gezielt Einfluss auf die öffentliche Meinung nehmen will und als Vertreter_innen der saharauischen Bewegung auftritt. (Re-)Konstruktionen der kollektiven Identität und der kollektiven Interessen werden dazu herangezogen.

7. Conclusio

Die Trias Nationalismus – Solidarität – Transnationalismus diene als theoretische Grundlage für die Fallanalyse der österreichischen Solidaritätsbewegung für die Westsahara. Obwohl diese drei Teilgebiete jeweils einzeln für sich stehen, lag gerade in ihrer Verknüpfung die Kraft für das (Erstellen und) Beantworten der Forschungsfrage. Jeder dieser theoretischen Stränge nimmt bestimmte Annahmen über die Positionierung oder Gegenüberstellung vorweg: Nationalismus bedeutet dahingehend eine introvertierte Perspektive – Personen, die sich als Teil der Nation identifizieren, beanspruchen ihr gemeinsames Ziel, die nationale Unabhängigkeit. Solidarität verbindet Personen, die sich entweder für eine gemeinsame Sache (basierend auf Identifikationen, wie zum Beispiel in der Arbeiterbewegung, der Frauenbewegung, oder der nationalen Unabhängigkeit), oder für die Sache eines tendenziell „Anderen“ („die Armen“, die Erdbeben-„Opfer“, etc.) einsetzen. Die zweite Variante leitet sich von einer Subjekt-Objekt Beziehung ab, die erstens eine „Verdinglichung“ und Verallgemeinerung der „Anderen“ zur Folge hat und zweitens von einer bestimmten Anonymisierung der Solidarität ausgeht, wie sie mit der *inszenierten* Solidarität beschrieben wird. Dieser gegenüber steht die *alltägliche* Solidarität, die persönliche Subjekt-Subjekt Beziehungen voranstellt. Durch die Betrachtung der transnationalen Verbindungen in einem konkreten Solidaritätsfeld wurde es schließlich möglich, die Verquickung der beiden Dimensionen zu erkennen.

Das heißt, die intensive Auseinandersetzung mit einer Solidaritätsszene durch qualitative Interviews lässt schlussfolgern, dass weder das eine noch das andere Konzept von Solidarität für sich steht und für eine vermeintlich anonymisierte und objektorientierte Solidarität durchaus persönliche Beziehungen und Reziprozitäten Motivation und Kontinuität der Unterstützung beeinflussen. „Entferntes Leid“ suggeriert die räumliche und emotionale Distanz zum „Anderen“, die jedoch in transnationalen Verbindungen durchbrochen und herausgefordert wird und das „Andere“ zum Eigenen macht und umgekehrt. Dieser komplexe Vorgang wird in diesem Kapitel noch einmal resümiert.

Die spezifische Analyse stößt durch die Restriktion des Umfangs an empirischem Material an ihre Grenzen und erhebt somit nicht den Anspruch auf Vollständigkeit einer ohnedies sehr heterogenen Gruppe und Konstruktionsprozesse. Viel mehr versucht diese

Arbeit einen Ansatz für eine Untersuchung darzulegen, die (das Potential hat) Einblicke in Verflechtungen von Nationalismus und transnationaler Solidarität gewähren kann.

Durch die Untersuchung hingehend der Fragestellung mittels qualitativer Interviews hat sich herausgestellt, dass der Solidaritätserklärung zur Unabhängigkeit der Westsahara ein bestimmter prozesshafter Ablauf vorausgeht. Dieser durchläuft Phasen, die von den Interviewpartner_innen in unterschiedlichen Ausprägungen erfahren und im Kapitel 5. zu Motivationen und Strategien in der Solidaritätspraxis beschrieben wurden. In einer verallgemeinerten Form der konkreten empirischen Daten können sie durch folgende fünf Schritte zusammengefasst werden:

- 1) Allgemeiner, kognitiver Erkenntnisgewinn (erste Konfrontation mit Informationen über den Konflikt und die Unabhängigkeitsbewegung)
- 2) Daraus resultierendes Erkenntnisinteresse (Wunsch sich näher mit dem Fall zu beschäftigen)
- 3) Spezifischer Erkenntnisgewinn (Konfrontation mit weiteren Informationen durch persönliche Kontakte und Verortungen)
- 4) Persönliche Identifikation mit Aspekten des Falls (beispielsweise Personen der Unabhängigkeitsbewegung, Lebensweise von Betroffenen, ideologische Überzeugungen, etc.)
- 5) Solidaritätserklärung (Eintreten in die Solidaritätsbewegung)

Nach dieser persönlichen Identifikation, die jedoch die im Sinne einer Identifikation mit einer Nation ausschließt, entschließen sich die befragten Personen für die Unabhängigkeit der Westsahara solidarisch einzutreten. Durch die konkreten Artikulationen dieser Solidarität werden diese nach theoretischen Kriterien wie folgt definiert.

Durch die Art des Aufwandes (nach Radtke) lässt sich die Form der Solidarität in einem weiteren Analyseschritt durchschnittlich (zum größeren Teil) als transnationale *alltägliche* Solidarität klassifizieren. Da die Beziehungen zwischen den solidarischen Personen und den unterstützten Saharais in den meisten Fällen (jedenfalls in allen untersuchten Fällen) jedoch nicht der, der von Braun definierten entspricht, muss sich die Kategorie einer neuen Orientierung öffnen. Transnationale *alltägliche* Solidarität basiert nicht nur auf familiären Beziehungen oder einer gemeinsamen Herkunft, sondern auf anderen, persönlichen Identifikationsmerkmalen (siehe Schritt 4 bzw. Kap. 2.2.1). Der Begriff *transnational* wird so dem weitest gefassten Sinn gerecht und macht Solidarität

somit abseits eines *methodologischen Nationalismus*⁵¹ und hingehend der Fragestellung angemessen beschreibbar. Diese Erkenntnisse aus den empirischen Daten waren wichtig, um den Zusammenhang zwischen Solidarität und Nationalismus herstellen zu können, der im folgenden Teil des Resümees abgeleitet wird.

Spätestens ab dem Zeitpunkt der Solidarisierung sind diese Personen in einen weiteren Prozess involviert und werden zu Akteur_innen der Identitätskonstruktion des saharaischen Nationalismus. Dort werden Identitätsgrenzen verhandelt – von Konfliktpartnern, von Drittstaaten, von internationalen Organisationen und von zivilgesellschaftlichen Akteur_innen. Anhand individueller Motivationen und Strategien der Solidarisierung kommt es zu Verortungen in und durch die Solidaritätsarbeit und –bewegung, in denen das Kernelement der saharaischen Unabhängigkeitsbewegung – die nationale Identität – thematisiert und repräsentiert wird und wiederum zum Zwecke der Unterstützung (re)konstruiert wird. Diese (Re-)Konstruktionen fließen in die Grenzziehungsprozesse der nationalen Identität im Sinne des Nationalismus ein. Darin sind vielschichtige Überlappungen und Überschneidungen beinhaltet, von denen einige in der vorliegenden Untersuchung identifiziert werden konnten.

Dazu zählen (Re-)Konstruktionen der saharaischen nationalen Identität, die auf der Abgrenzung gegenüber anderen Nationen, beispielsweise Marokko und Österreich, anderen Flüchtlingsgemeinschaften oder anderen gesellschaftlichen Gruppierungen basieren. Teilweise werden solche Identitätsabbilder von Narrativen der saharaischen Unabhängigkeitsbewegung übernommen und rekonstruiert. Durch die persönliche Identifikation werden auch gemeinsame kollektive Identitätsaspekte konstruiert und im Gegensatz zu den abgrenzenden auch von Solidarität geprägte, einschließende Grenzziehungsprozesse für (Re-)Konstruktionen der nationalen Identität bedeutend sind. Eine weitere konstruktivistische Komponente wird von Erwartungshaltungen geprägt, die

⁵¹ Andreas Wimmer und Nina Glick Schiller haben diesen Begriff Herminio entliehen und für die theoretische und methodologische Diskussion der Transnationalismusforschung folgendermaßen definiert: “[N]ation-state building processes have fundamentally shaped the ways immigration has been perceived and received. These perceptions have in turn influenced, though not completely determined, social science theory and methodology and, more specifically, its discourse on immigration and integration. We are designating as methodological nationalism the assumption that the nation/state/society is the natural social and political form of the modern world” (Wimmer und Glick Schiller 2002: 301f). Für eine weitere Diskussion dieser methodologischen „Falle“ siehe auch Faist (2010), der Antworten auf die Fragen sucht: „How do we take into account the fluidity and malleability of transnational structures, relations and identities in empirical research and in the theories that guide such research? Can we study transnational phenomena while avoiding the traps of both methodological nationalism and groupism?” (Faist 2010: 28).

in der Solidaritätsbewegung vor allem im Rahmen humanitärer und entwicklungspolitischer Projektpartnerschaften verankert sind.

Der hierin betrachtete Ausschnitt transnationaler Solidaritätsbewegungen führte zur Entwicklung einer Charakterisierung der Solidaritätsbeziehungen, die sowohl die der *inszenierten* als auch der *alltäglichen* Solidarität aufgriff. Insbesondere enge persönliche Beziehungen können potentielle Faktoren sein, Vorurteile und Stereotype aufzubrechen und zur Sensibilisierung der (Re-)Konstruktionsprozesse zu führen.

Wie Brysk hier schon einmal zitiert wurde, gilt: „*[a]s the movement develops, its identity is affected by movement strategies, representation, and feedback from its reforms and relationships*“ (Brysk 2000: 56).

Werden Bewegungen, die sich auf Identität beziehen, von transnationalen Solidaritätsbewegungen in einer weniger vorurteilsbehafteten und weniger von hierarchischen Strukturen geprägten Form vertreten, drückt sich dies in sogenannten Feedbacks aus. Eine weitere, umfassendere Untersuchung dieser Feedbacks *inszenierter* und *alltäglicher* Solidaritätspraktiken könnte somit zu wesentlichen Erkenntnissen über effektive Solidaritätsarbeit und egalitäre Solidaritätsbeziehungen führen.

Literaturverzeichnis

- Abizadeh, Arash. 2005. Does Collective Identity Presuppose an Other? On the Alleged Incoherence on Global Solidarity. In: *American Political Science Review*, Vol. 99, Nr. 1. S. 45-60.
- ADA. 2011. *Geschäftsbericht 2010*.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/ada_geschaeftsbericht_2010.pdf [11.11.2013]
- ADA. 2012. *Geschäftsbericht 2011*.
http://www.entwicklung.at/uploads/media/ada_geschaeftsbericht_2011_01.pdf
[11.11.2013]
- Alonso, Ana María 1994. The Politics of Space, Time and Substance: State Formation, Nationalism, and Ethnicity. In: *Annual Review of Anthropology*, Vol. 23. S. 379-405.
- Amit, Vered und Jon P. Mitchell. 2010. Series Preface. In: Eriksen, Thomas Hylland. *Ethnicity and Nationalism. Anthropological Perspectives*. London, New York: Pluto Press.
- Amnesty International. 2011. *Annual Report 2011. Morocco/Western Sahara*.
<http://www.amnesty.org/en/region/moroccowestern-sahara/report-2011> [10.1. 2014]
- Amnesty International. 2013. *Amnesty Report 2013. Marokko und Westsahara*.
<http://www.amnesty.de/jahresbericht/2013/marokko-und-westsahara> [10.1.2014]
- Anderson, Benedict. 1991 [1983]. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. New York, London: Verso.
- Armstrong, Karen. 2008. *A study of social change in Saharawi refugee camps: democracy, education and women's rights*. Masterarbeit: University of New South Wales.
- Arts, Karin und Pedro Pinto Leite (Hrsg.). 2007. *International Law and the Question of Western Sahara*. Leiden: International Platform for Jurists for East Timor (IPJET).
- Baringhorst, Sigrid. 2001. Solidarität – Selbstinszenierung und Erlebnisorientierung. In: Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich. S. 253-272.
- Bayertz, Kurt (Hrsg.) 1998. *Solidarität. Begriff und Problem*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Belloso, María López. 2008. Humanitarian aid for the Sahrawi people: The impact and limitations of aid policies for refugees. In: *Global Affairs*, Nr. 6.

- Besenyő, János. 2009. *Western Sahara*. Budapest: Ad Librum.
http://www.kalasznyikov.hu/dokumentumok/besenyő_western_sahara.pdf
 [22.12.2013]
- Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). 2001a. *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich. S. 253-272.
- Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer. 2001b. Solidarität: Themen und Probleme. In: Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich. S.9-22.
- BMeiA (Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten) 2009. *Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik 2009-2011. Fortschreibung*.
http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXIV/III/III_00119/imfname_181283.pdf
 [11.11.2013]
- Bob, Clifford. 2005. *The Marketing of Rebellion. Insurgents, Media and International Activism*. New York: Cambridge University Press.
- Breuer, Franz. 2003. Subjekthaftigkeit der sozial-/wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit und ihre Reflexion: Epistemologische Fenster, methodische Umsetzungen. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol. 4, Nr. 2, Art. 25*. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/698/1508#g53> [20.11.2013]
- Brysk, Alison. 2000. *From Tribal Village to Global Village. Indian Rights and International Relations in Latin America*. Stanford: Stanford University Press.
- Cahoon, Ben. 2013. *SADR Relations*. Online im Internet:
http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CE8QFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.worldstatesmen.org%2FSADR_relations.doc&ei=uBuKUoygKMmx0QXQ9oDACw&usq=AFQjCNHYP4A1TqxmCAV3oLv9lCIf_w1dQw&sig2=K6VgmcZYmd7wSLMHRmkPeg&bvm=bv.56643336,d.d2k
 [Zugriff: 18.11.2013]
- Cerulo, K. A. 2001. Nationalism and Expressive Forms. In Smelser, Neil (Hrsg.): *International Encyclopedia of the Social & Behavioral sciences*, Band 15. Amsterdam [u.a.], Elsevier.
- Chapaux, Vincent. 2007. The Question of the European Community-Morocco Fisheries Agreement. In: Arts, Karin und Pedro Pinto Leite (Hrsg.): *International Law and the Question of Western Sahara*. Leiden: International Platform for Jurists for East Timor (IPJET). S. 217-238

- Chinkin, Christine. 2007. Western Sahara and the UN Second Decade of Decolonisation. In: Arts, Karin und Pedro Pinto Leite (Hrsg.): *International Law and the Question of Western Sahara*. Leiden: International Platform for Jurists for East Timor (IPJET). S. 329-346.
- Clark, Roger S. 2007. Western Sahara and the United Nations Norms on Self-Determination and Aggression. In: Arts, Karin; Pedro Pinto Leite (Hrsg.): *International Law and the Question of Western Sahara*. Leiden: International Platform for Jurists for East Timor (IPJET). S. 45-58.
- Clausen, Ursel. 1978. *Der Konflikt um die Westsahara*. Hamburg: Institut für Afrika-Kunde im Verbund Stiftung Deutsches Übersee-Institut.
- Darbouche, Hakim und Silvia Colombo. 2010. *The EU, Civil Society and Conflict Transformation in Western Sahara: The Failure of Disengagement*. MICROCON Policy Working Paper 13. Brighton: MICROCON.
- DeWalt, Kathleen M. & DeWalt, Billie R. 1998. Participant observation. In: H. Russell Bernard [Hrsg.]. *Handbook of methods in cultural anthropology*. Walnut Creek: AltaMira Press. S. 159-300.
- Dick, Gundi. 2012. "Für Selbstbestimmung kämpfen wir gemeinsam": die Handlungsfähigkeit sahraischer Frauen in den besetzten Gebieten und in den Flüchtlingslagern. Wien: Rosa-Mayreder-College, Master-Thesis.
- Durch, William J. (1993): Building on Sand: UN Peacekeeping in the Western Sahara. In: *International Security, Vol. 17, Nr. 4*. S. 151-171.
- Epstein, Pamela. 2009. Behind Closed Doors: "Autonomous Colonization" in Post United Nations Era – The Case for Western Sahara. In: *Annual Survey of International & Comparative Law, Vol. 15, Nr. 1*. S.107-143.
<http://digitalcommons.law.ggu.edu/annlsurvey/vol15/iss1/7> [9.1.2012]
- Eriksen, Thomas Hylland. 2001. Ethnic identity, national identity, and intergroup conflict. In: Ashmore, R. D., Jussim, L. J., & Wilder, D. (Hrsg.): *Social identity, intergroup conflict, and conflict reduction*. Oxford [u.a.]: Oxford University Press. S. 42-68.
- Eriksen, Thomas Hylland. 2010. *Ethnicity and Nationalism. Anthropological Perspectives*. London, New York: Pluto Press.
- Faist, Thomas. 2010. Diaspora and transnationalism: What kind of dance partners? In: Bauböck, Rainer und Thomas Faist. *Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods*. Amsterdam: University Press.
- Farah, Radna. 2003. Western Sahara and Palestine: shared refugee experiences. In: *Forced Migration Review, Vol. 16*. S. 20-23.

- Fernandez-Gomez, Mercedes. 2012. Struggling for liberation in the Saharawi refugee camps: a generational and gender perspective. Washington: Master Thesis, Georgetown University.
- Fiddian-Qasmiyeh, Elena. 2009. Representing Sahrawi Refugees' ,Educational Displacement' to Cuba: Self-sufficient Agents or Manipulated Victims in Conflict? In: *Journal of Refugee Studies*, Vol. 22, Nr. 3. S. 323-350.
- Fiddian-Qasmiyeh, Elena. 2011. The Pragmatics of Performance: Putting ,Faith' in Aid in the Saharawi Refugee Camps. In: *Journal of Refugee Studies*, Vol. 24, Nr. 3. S. 533-547.
- Galan, Pierre. 2012. *Address by President Mohamed Abdelaziz at the opening of the EUCOCO's 37th Conference*, held in Seville, Spain, 3-5 February 2012. <http://www.spsrasd.info/en/content/address-president-mohamed-abdelaziz-opening-eucocos-37th-conference-held-seville-spain-3-5-f> [4.9.2013]
- Gellner, Ernest. 1987 [1983]: *Nations and Nationalism*. 2. Aufl. Ythaca, New York [u.a.]: Cornell University Press.
- GEZA. 2010. *GEZA-Newsletter: Teilnahme an der EUCOCO – Westsahara – Solidaritätskonferenz*. <http://letter.eyepin.com/include/ctr2.php?p=z95c2a61754d19a7f862013c7c97cfe956782d7cfcf79849a8303339d3c4d1f5b> [19.12.2013]
- GEZA. 2013. *GEZA-Newsletter: MINURSO-Mandat für die Westsahara weiterhin ohne Menschenrechtsbeobachtung*. <http://letter.eyepin.com/include/ctr2.php?p=za4859e5d340abf25f565b0d00f1f51b2d05e9d2a36bb5009bf87d7b0659fe276> [2.1.2014]
- Glaser, Barney und Anselm Strauss. 1998. *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Gleirscher, Katrin. 2012. *Gender, Nation und Identität(en) im Westsaharakonflikt*. Wien: Univ., Dipl.-Arb .
- Harnisch, Sebastian; Hanns W. Maull und Siegfried Schieder (Hrsg.) 2009. *Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung. Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Hippel, Karin von. 1995. The Non-Interventionary Norm Prevails, An Analysis of the Western Sahara. In: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 33, Nr. 1. S. 67-81.
- Hobsbawm, Eric J. 1996 [1983]. *The invention of tradition*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press [u.a.].

- Hobsbawm, Eric J. 2005. *Nationen und Nationalismus: Mythos und Realität seit 1780*. 3. Aufl. Frankfurt, Main: Campus Verlag
- Hodges, Tony. 1983a. The Origins of Saharawi Nationalism. In: *Third World Quarterly*, Vol. 5, Nr. 1. S. 28-57.
- Hodges, Tony. 1983b. *Western Sahara: The roots of a desert war*. Westport: Lawrence Hill; Beckenham: Croom Helm.
- Human Rights Watch. 2007. *World Report 2007. Morocco/Western Sahara*. <http://www.refworld.org/docid/45aca2a234.html> [10.1.2014]
- Human Rights Watch. 2014. *World Report 2014. Morocco/Western Sahara*. <http://www.hrw.org/world-report/2014/country-chapters/moroccowestern-sahara> [27.1.2014].
- International Crisis Group. 2007. Western Sahara: Out of the impasse. In: *Middle East/North Africa Report*, Nr. 66.
- Jasper, James M. 1997. *The Art of Moral Protest. Culture, Biography, and Creativity in Social Movements*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Jensen, Erik. 2005. *Western Sahara: anatomy of a stalemate*. Boulder: Lynne Rienner Publ.
- Krettenauer, Tobias. 2001. Solidarität und soziales Engagement: Entwicklungsbedingungen im Jugendalter. In: Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich, S. 23-42.
- Lamnek, Siegfried. 2005. *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch*. 4. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Langlois, S. 2001. Identity Movements. In: Smelser, Neil J. [Hrsg.]. *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences. Band 11*. Amsterdam [u.a.]: Elsevier. S. 7163-7166.
- Levitt, Peggy und Nina Glick Schiller. 2004. Conceptualizing Simultaneity: A Transnational Social Field Perspective on Society. In: *International Migration Review*, Vol. 38, Nr. 3. S. 1002-1039.
- Lilli, Waldemar und Manuela Luber. 2001. Solidarität aus sozialpsychologischer Sicht. In: Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich, S. 273-292.
- Luhrmann, T. M. 2001. Identity in Anthropology. In: Smelser, Neil J. [Hrsg.]. *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences. Band 11*. Amsterdam [u.a.]: Elsevier. S. 7154-7159.

- Marcus, George E. 1995. Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: *Annual Review of Anthropology*, Vol. 24. S. 95-117.
- Mayrhofer, Maria. 2010. *Das Spannungsfeld Gender und nationale Identität im Westsahara-Konflikt. Implikationen für saharauische Frauen und weiblichen Aktivismus*. Wien: Univ., Dipl.-Arb.
- Mayring, Philipp. 2008. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 10. Aufl. Weinheim u. Basel: Beltz Verlag.
- Mercer, John. 1976. *Spanish Sahara*. London: Allen & Unwin.
- MINURSO. 2013. MINURSO. United Nations Mission for the Referendum in Western Sahara. <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/minurso/> [14.9.2013]
- MINURSO. 2014a. Deployment Map. <http://www.un.org/Depts/Cartographic/map/dpko/minurso.pdf> [12.1.2014]
- MINURSO. 2014b. *MINURSO Mandate*. <http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/minurso/mandate.shtml> [10.1.2014]
- Montada, Leo. 2001. Solidarität mit der Dritten Welt. In: Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich, S.65-92.
- Mundy, Jacob A. 2007. Performing the nation, pre-figuring the state: the Western Saharan refugees, thirty years later. In: *The Journal of Modern African Studies*, Vol. 45, Nr. 2. S. 275-297.
- Official Journal of the European Union. 2006. *Fisheries Partnership Agreement between the European Communities and the Kingdom of Morocco*. http://www.fishelsewhere.eu/files/dated/2010-06-26/fpa_english_2006.pdf [1.12.2013]
- Pazzanita, Anthony G. und Tony Hodges. 1994. *Historical dictionary of Western Sahara*. 2. Aufl. Metuchen, NJ [u.a.]: Scarecrow Press.
- Pries, Ludger. 2008. *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Radtke, Katrin. 2009. Transnationale Solidarität: Mehr Hilfe für entferntes Leid? In: Harnisch, Sebastian; Hanns W. Maull und Siegfried Schieder (Hrsg.). *Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung. Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen*. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 115-136.
- Rössel, Karl. 1991. *Wind, Sand und (Mercedes-) Sterne. Westsahara: Der vergessene Kampf für die Freiheit*. Unkel/ Rhein; Bad Honnef: Horlemann.

- Rossetti, Sonia. 2008. *Formal and Informal Gender Quotas in State-Building: The Case of the Sahara Arab Democratic Republic*. Faculty of Arts – Paper, University of Wollongong. <http://ro.uow.edu.au/artspapers/175/> [4.9.2013]
- Rossetti, Sonia. 2012. Saharawi women and their voices as political representatives abroad. In: *Journal of North African Studies*, Vol. 17, Nr. 2. S. 337-353.
- Rucht, Dieter. 2001. Solidaritätsbewegungen. In: Bierhoff, Hans-Werner und Detlef Fetchenhauer (Hrsg.). *Solidarität. Konflikt, Umwelt und Dritte Welt*. Opladen: Leske + Budrich, S.23-42.
- Ruf, Werner. 1994. *Die neue Welt-UN-Ordnung. Vom Umgang des Sicherheitsrates mit der Souveränität der „Dritten Welt“*. Münster. Agenda-Verlag.
- Sahara Press Service. 2013. *Polisario Political Organization Secretariat launches 20 May website*, veröffentlicht am 12.8.2013. <http://www.spsrasd.info/en/content/polisario-political-organization-secretariat-launches-20-may-website>. [10.1.2014]
- Sahara Press Service. 2013. *President of Republic calls on international community to end suffering of Saharawi people*, veröffentlicht am 16.11.2013. <http://www.spsrasd.info/en/content/president-republic-calls-international-community-end-suffering-saharawi-people-full-text-add> [Zugriff: 19.12.2013]
- San Martín, Pablo. 2005. Nationalism, identity and citizenship in the Western Sahara. In: *The Journal of North African Studies*, Vol. 10, Nr. 3-4. S. 565-592.
- San Martín, Pablo. 2010. *Western Sahara. The Refugee Nation*. Cardiff: University of Wales Press.
- Seddon, David. 1996. Western Sahara: Making Haste Slowly: Little Progress Towards the Referendum. In: *Review of African Political Economy*, Vol. 23, Nr. 67. S. 103-106.
- Shelley, Toby. 2004. *Endgame in the Western Sahara. What future for Africa's last colony?* London [u.a.]: Zed [u.a.].
- Smith, Anthony D. 1995. *Nations and nationalism in a global era*. Cambridge: Polity Press.
- Smith, Anthony D. 1996. The Resurgence of Nationalism? Myth and Memory in the Renewal of Nations. In: *The British Journal of Sociology*, Vol. 47, Nr. 4. S. 575-598.
- Specken, Hendrik. 2012. „This is not our homeland“. Die alltägliche (Re-)Produktion von Nation in einem saharauischen Flüchtlingslager. Arbeitspapiere des Instituts für Ethnologie und Afrikastudien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 139. <http://www.ifeas.uni-mainz.de/workingpapers/AP139.pdf> [12.11.2013]

Theofilopoulou, Anna. 2006. *The United Nations and Western Sahara. A Never-ending Affair*. <http://www.usip.org/files/resources/sr166.pdf> [20.12.2011]

Truschkat, Inga, Manuela Kaiser und Vera Reinartz. 2005. Forschen nach Rezept? Anregungen zum praktischen Umgang mit der Grounded Theory in Qualifikationsarbeiten. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, Vol. 6, Nr. 2, Art. 22. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/470/1006#g2> [12.11.2013]

UN. 2014. The United Nations and Decolonization. Non-Self-Governing Territories. <http://www.un.org/en/decolonization/nonselvgovterritories.shtml> [23.1.2014]

Vertovec, Steven. 2001. Transnationalism and identity. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 27, Nr. 4. S. 573-582. <http://www.ub.unimaas.nl/ucm/e-readers/HUM2018/Vertovec.pdf> [17.9.2013]

Wimmer, Andreas und Nina Glick Schiller. 2002. Methodological nationalism and beyond: nation-state building, migration and the social sciences. In: *Global Networks*, Vol. 2, Nr. 4. S. 301-334.

Dokumente der Vereinten Nationen:

A/RES/1514(XV): Resolution by the General Assembly, 14.12.1960.
<http://www.un.org/depts/german/gv-early/ar1514-xv.pdf> [17.1.2014]

S/22464: Report by the Secretary-General, 19.4.1991.
http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/22464 [13.1.2014]

S/RES/621-1988: Resolution by the Security Council 621 (1988), 20.9.1988.
<http://www.arso.org/SC621-88.PDF> [13.1.2014]

S/RES/ 690-1991: Resolution by the Security Council 690 (1991), 29. April 1991.
<http://www.arso.org/SC690-91.PDF> [6.3.2012]

S/RES/1495-2003: Resolution by the Security Council 1495 (2003), 31.7.2003.
<http://www.arso.org/S-res-1495e.pdf> [11.1.2013]

S/RES/2099-2013: Resolution by the Security Council 2099 (2013), 25.4.2013.
http://www.un.org/en/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/RES/2099%282013%29
[3.1.2014]

Pressemitteilung der Vereinten Nationen:

SG/A/1353: Secretary-General Appoints Wolfgang Weisbrod-Weber of Germany Special Representative in Western Sahara, 15.6.2006.

<http://www.un.org/News/Press/docs/2012/sga1353.doc.htm> [20.1.2014]

Interviews:

Fr. D. 2013. Persönliches Interview, am 19.6. 2013. Wien.

Fr. P. 2013. Persönliches Interview, am 22.4. 2013. Wien

Fr. S. 2013. Persönliches Interview, am 7.6. 2013. Wien.

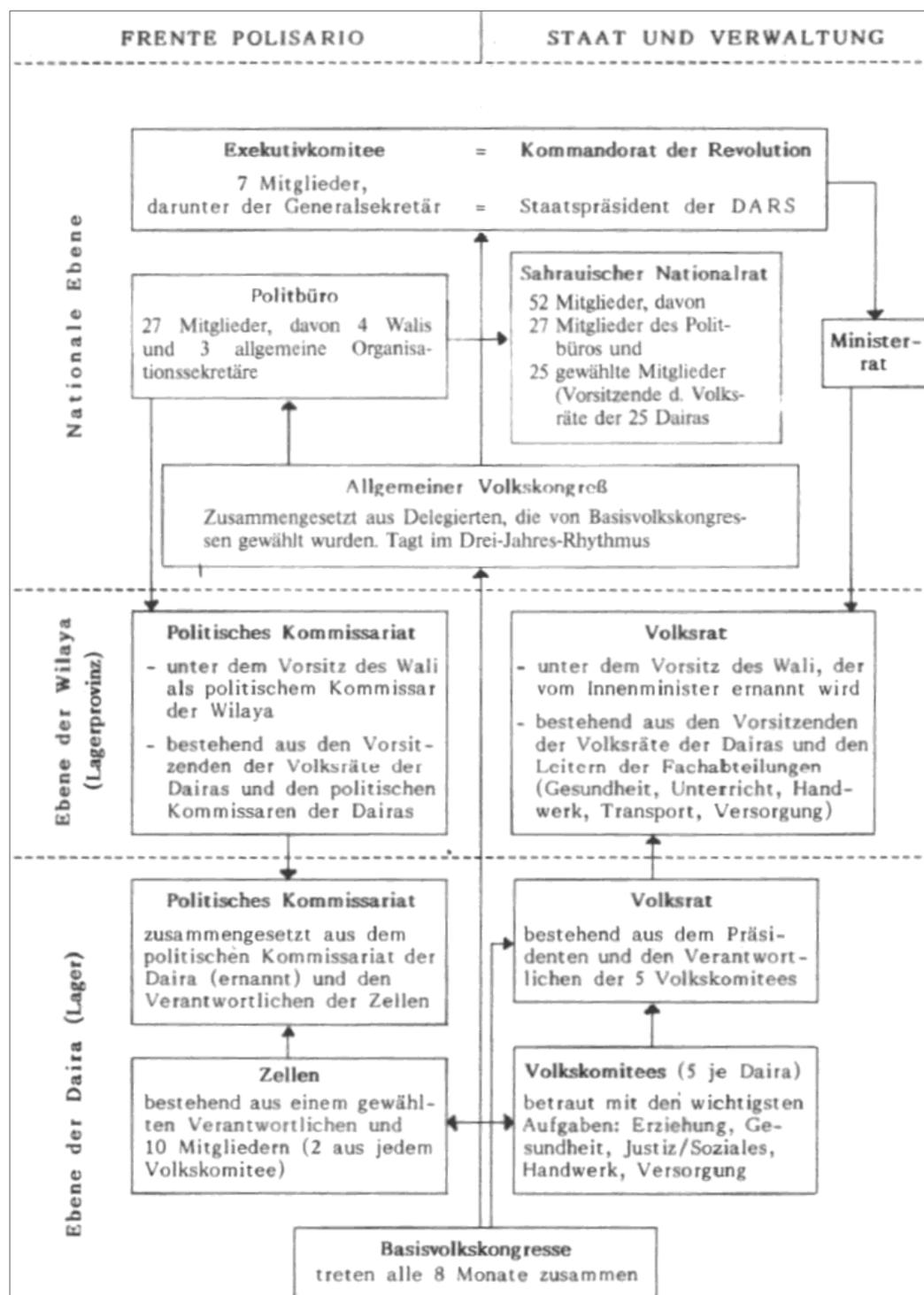
Fr. U. 2013. Persönliches Interview, am 18.6. 2013. Wien.

Hr. F. 2013. Persönliches Interview, am 21.6. 2013. Wien.

Anhang

Tabellen

Tabelle 1: Die Organisationsstruktur der Frente Polisario und der DARS



Quelle: Rössel 1991: 238

Leitfaden der Interviews

Die fünf problemzentrierten Interviews sollten leitfadengeführt folgende Bereiche abdecken:

Wie ereignete sich der erste Kontakt mit dem Thema Westsahara?

Woraus entstand beziehungsweise besteht die Motivation sich zu engagieren?

Welche Formen der Unterstützung wurden gewählt oder gelten als relevant?

Welche Art von Beziehungen und Vernetzungen sind für die Unterstützungstätigkeit von Bedeutung?

Wie und von wo werden Informationen bezogen?

Was sind Ziele und Prioritäten? Was sind die Ziele der Saharais? Welche Strategien verfolgen sie und wie werden diese eingeschätzt?

Wie wird der Konflikt dargestellt? Zentrale Themen?

Wie werden die Konfliktparteien und Akteure dargestellt?

Wie wird der Unabhängigkeitskampf dargestellt?

Wie wird die Situation in den Flüchtlingslagern (über die Zeit) eingeschätzt?

Wie wird die Zukunft in Bezug auf Lebensverhältnisse in den Lagern, Möglichkeit einer Unabhängigkeit, Konfliktentwicklung eingeschätzt?

Welche Rolle spielt die POLISARIO in der Solidaritätsbewegung?

Was sind die Argumente für oder gegen den Unabhängigkeitskampf?

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht Identitätskonstruktionsprozesse in transnationalen Solidaritätsbewegungen. Im Fokus befinden sich die Schnittstellen des saharaischen Nationalismus und der österreichischen Solidaritätsbewegung für die Unabhängigkeit der Westsahara. Dazu wurden einerseits empirische Daten in der Unterstützungsbewegung in Österreich erhoben und andererseits theoretische und historische, fallspezifische Grundlagen recherchiert. Die theoretischen Überlegungen basieren auf den Konzepten Nationalismus, Solidarität und Transnationalisierung. Ihre Verknüpfung wurde im analytischen Teil der Arbeit anhand der Frage, welche Faktoren die (Re-)Konstruktion der nationalen Identität der Westsahara beeinflussen, untersucht und weiterentwickelt. Durch die Auswertung des Datenmaterials anhand eines zirkulären Kategorisierungsprozesses wurden Motivation und Strategien als zentrale Bestimmungsmerkmale für die konkrete transnationale Solidarität im Untersuchungsfeld eruiert. Die vorliegenden Daten ließen auf einen hier vereinfachten Ablauf schließen: allgemeiner, kognitiver Erkenntnisgewinn – Erkenntnisinteresse – spezifischer Erkenntnisgewinn – persönliche Identifikation mit Aspekten des Falls – Solidaritätserklärung. Durch eine ausdifferenzierte Auswahl an Motivationen und Strategien konnten in einem weiteren Analyseschritt vor allem drei (transnationale) Ebenen identifiziert werden, in denen Merkmale der saharaischen Identität von Mitgliedern der Solidaritätsbewegung (re)konstruierbar werden. Die spezifischen Verortungen durch den Austausch mit der saharaischen Unabhängigkeitsbewegung, die Vernetzung der transnationalen Solidaritätsbewegung und die politische Kontextualisierung tragen zu identitätsbildenden Grenzziehungen bei, die Unterscheidungen und/oder Gemeinsamkeiten von/mit Akteur_innen hervorheben. Die nationale Identität der Westsahara, die im Mittelpunkt des nationalistischen Projekts steht, wird somit von unterschiedlichen Individuen und Gruppen – unter anderem der Solidaritätsbewegung – mitbestimmt. Transnationale Solidarität impliziert somit Spiegelungen und Transformationen in Prozessen der Identitätskonstruktion.

Abstract (English)

The thesis at hand studies constructive processes of identity within transnational solidarity movements. Its focus lies upon intersections of Saharawi nationalism and Austrian solidarity movement supporting the independence of Western Sahara. Therefore empirical data was collected among Austrian support groups, as well as theoretical and historical, case-specific research was conducted. Theoretical considerations are based on the concepts of nationalism, solidarity and transnationalism. The thesis' analytical section engages in finding the implicational factors for (re)constructing the national identity of Western Sahara within the solidarity movement by simultaneously developing a nexus of the theoretical concepts. Evaluating the data by engaging the methodological process of circular categorization, motivation and strategies were detected as key characteristics of transnational solidarity within the field. The set of data implies the following course of events: acquisition of general factual knowledge – interest – specific acquisition of information – personal identification related to aspects of the case – declaration of solidarity. In advanced analysis a set of differentiated motivations and strategies led to identifying three (transnational) levels, each of which contains features of Saharawi identity, (re)constructed by members of the solidarity movement. Specific situational placing through mutual contact with the Saharawi independence movement, networks of the transnational solidarity movement and political context is influencing the formation of identity boundaries. The national identity of Western Sahara, which is the core element of the nationalist movement, is also shaped by diverse individuals and groups – one of them being the solidarity movement. Therefore transnational solidarity implies reflections and transformations within processes of identity-building.

Lebenslauf

Eva Huber

Persönliche Angaben

Geburtsdatum: 12.12.1985
Geburtsort: Ried im Innkreis
Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg

2007 – 2014 Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung
Universität Wien

2005 – 2007 Kolleg für Innenraumgestaltung und Möbelbau
HTBLUVA Mödling
Abschluss: Diplomprüfung

2004 – 2005 Studium Architektur
TU Wien

2000 – 2004 BORG Ried im Innkreis
Abschluss: AHS Matura

1996 – 2000 Hauptschule Mettmach

1992 – 1996 Volksschule Mettmach

Sonstige Weiterbildung

07. 2010 27. Internationale Sommerakademie
„Krieg im Abseits – „Vergessene Kriege“ zwischen Schatten
und Licht oder das Duell im Morgengrauen um Ökonomie,
Medien und Politik“
Österreichisches Studienzentrum für Frieden und
Konfliktlösung, Burg Schlaining (Burgenland)

Auslandsaufenthalte

01.2012 – 05. 2012 ERASMUS
Universität Helsinki, Finnland

08. 2009 Projektarbeit UVIKIUTA
Dar es Salaam, Tanzania

Praktikum

04. 2011 – 07. 2011 Institut für Soziale Ökologie
Fakultät für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung
Wien